Nehemia

Edward Dennett

bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist aus dem Englischen übersetzt und erscheint hier erstmals in deutscher Sprache.

ISBN Printversion: 978-3-86311-076-5

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.636.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Kapitel 1 7

Kapitel 2 15

Kapitel 3 25

Kapitel 4 37

Kapitel 5 47

Kapitel 6 57

Kapitel 7 67

Kapitel 8 75

Kapitel 9 87

Kapitel 10 99

Kapitel 11 109

Kapitel 12 und 13,1–3 119

Nehemia 13,4–31 131

Bibelstellenverzeichnis **143**

Einleitung

Bevor wir mit der Auslegung des Buches Nehemia beginnen, seien einige kurze Anmerkungen als Einleitung in dieses Studium gestattet. Gerade einmal dreizehn Jahre waren vergangen, seitdem Esra mit königlicher Autorität ausgestattet und angetrieben durch seinen gottesfürchtigen Eifer für die Ehre des Herrn in der Fürsorge für sein Volk nach Jerusalem hinausgezogen war, um „in Israel Satzung und Recht zu lehren“ (Esra 7,10) und kurzgesagt die Autorität des Gesetzes unter dem Volk wiederherzustellen. Und nun bereitete Gott in seiner liebevollen Gnade ein weiteres Gefäß des Segens für sein geliebtes Volk vor.[1] Diese Tatsache illustriert auf anschauliche Weise ein göttliches Prinzip. Es könnte der Gedanke aufgekommen sein, dass Esra für das Werk ausreichte. Doch wie so oft in der Geschichte der Regierungswege Gottes zu beobachten ist, kann ein Diener, der für den einen Zustand des Volkes passend ist, für einen anderen gänzlich unpassend sein. Er kann sogar dem Werk Gottes im Weg stehen, wenn er seine Stellung weiter einnimmt oder sein Anrecht auf Führung weiter durchsetzt. Wie oft konnte dies sogar in der Versammlung beobachtet werden! Doch noch mehr als dies kann gesagt werden. Es wird manchmal der Fall sein, dass ein weniger geistlicher Diener göttlich eingesetzt werden kann, wo ein geistlicherer völlig fehl am Platz wäre. Wenn also ein Vergleich zwischen Esra und Nehemia gezogen wird, so hingegeben Letzterer auch war und so regelmäßig er sich auch an Gott als die Quelle all seiner Kraft wandte, so wird man sofort merken, dass Esra auf einer höheren Ebene wandelte als sein Nachfolger (vgl. Esra 8,21–23 mit Neh 2,7–9; Esra 9,3 mit Neh 13,25). Doch, obwohl Esra noch immer in Jerusalem war, ist es Nehemia, der in diesem besonderen Moment ausgesandt wird. Wie glücklich ist es, wenn der Diener sein Werk aus der Hand des Herrn

[1] Tatsächlich wendet Gott sich in diesem Buch an keiner Stelle an Israel als sein Volk. Der Ausdruck Lo-Ammi (Hos 1) war unabhängig von seinem gnädigen Eingreifen und Handeln zugunsten seines Volkes noch immer gültig.

empfängt und sich zurückzieht, wenn er erkennt, dass sein Auftrag aus einem bestimmten Grund beendet ist.

Sowohl im Buch Nehemia als auch im Buch Esra sieht man, dass Gott immer über sein Volk wacht und es durch die aufeinanderfolgenden eingreifenden Handlungen seiner Gnade erhält. Erst sandte Er Esra, dann Nehemia, um sein Werk zu beleben und die Wiederherstellung seines Volkes zu bewirken. Doch wie im Buch der Richter ist es auch in dieser Zeitperiode. So wie es schon immer in der Erfahrung der Kirchengeschichte gewesen ist, hat jede Belebung, wenn die sie bewirkende Kraft vergangen ist, das Volk in einem tieferen, schlechteren Zustand zurückgelassen als vorher. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Die Notwendigkeit einer Wiederbelebung entspringt der Tatsache eines zunehmenden Verderbens und Verfalls. Durch die Wiederbelebung wird diese Abwärtsbewegung für einen Moment gebremst oder aufgehalten und folglich rauscht der Strom des Verfalls mit erhöhter Kraft und Fülle in dem Augenblick weiter, in dem die Kraft aufgebraucht ist, die mit dem Bösen aufeinandertraf. So ist der Mensch, und so ist die geduldige Gnade Gottes, die sich trotz des Unglaubens und sogar Abfalls seines Volkes unermüdlich mit dessen Interessen und Segnung beschäftigt.

Bezüglich des Charakters des Buches selbst möchten wir die Worte eines anderen zitieren. Er sagte: „In Nehemia wird uns der Wiederaufbau der Mauern Jerusalems und die Wiederherstellung dessen geschildert, was als der bürgerliche Zustand des Volkes bezeichnet werden könnte, jedoch unter Bedingungen, die ihre Abhängigkeit von den Heiden deutlich zum Vorschein bringen.“ Dies wird sich uns weiter entfalten, wenn wir unsere Betrachtung des Buches fortsetzen.

Kapitel 1

Das Buch beginnt mit einem kurzen Bericht über die Umstände, die Gott benutzte, um das Herz Nehemias durch den Zustand des Volkes zu berühren. Gott rief diese Seelenübung in seiner Gegenwart hervor, die nach der Ordnung und Absicht Gottes in seiner Aussendung nach Jerusalem endet. Zunächst nennt Nehemia das Datum und den Ort der Geschehnisse und schreibt:

> *„Geschichte Nehemias, des Sohnes Hakaljas.*
>
> *Und es geschah im Monat Kislew des zwanzigsten Jahres, als ich in der Burg Susan war“ (1,1).*

Nehemia 2,1 zeigt, dass es das zwanzigste Jahr Artaxerxes‘ war, d. h. dreizehn Jahre nachdem Esra nach Jerusalem hinaufgezogen war. Dieser war von Babylon heraufgezogen (Esra 7), doch Nehemia war am Königshof als ein persönlicher Diener des Königs angestellt – der „Mundschenk des Königs“ – in Susan.[2] Während er in seine Pflichten eingebunden ist, sagt er:

> *„Da kam Hanani, einer von meinen Brüdern, er und einige Männer aus Juda. Und ich fragte sie nach den Juden, den Entronnenen, die von der Gefangenschaft übrig geblieben waren, und nach Jerusalem“ (1,2).*

Nehemia selbst lebte also im Exil. Doch obwohl er einem gefangenen Geschlecht angehörte, hatte er Gunst in den Augen des Königs gefunden und eine hohe und einträgliche Stellung. In solchen Umständen könnte manch einer das Land seiner Väter vergessen haben. Nicht jedoch Nehemia! Denn wie wir aus der Tatsache des hier aufgezeichneten Besuches seines Bruders Hanani und einiger Männer

[2] Susan war ursprünglich die Hauptstadt von Elam. Später wurde es in das Königreich Babel integriert und fiel schließlich, bei der Eroberung Babels durch Kores, in den Besitz des Königreiches Persien. Deren Hauptstadt scheint es zur Zeit Nehemias gewesen zu sein (siehe Smith‘s Bible Dictionary).

aus Juda erkennen, war er offensichtlich bekannt als jemand, der nicht aufhörte, an Zion zu denken. Und aus der Art seines Fragens kann entnommen werden, dass sein Herz alle Menschen des Volkes einschloss. Er erkundigt sich *„nach den Juden, den Entronnenen, die noch von der Gefangenschaft übrig geblieben waren“*, d. h. denjenigen, die zurückgelassen worden waren, als so viele gefangen nach Babylon weggeführt worden waren, *„und nach Jerusalem“* – was sich auf den Überrest bezieht, der mit der Erlaubnis von Kores hinaufgezogen war, um das Haus Gottes auszubauen (Esra 1). Er war also in Übereinstimmung mit dem Herzen Gottes, indem er so mit dessen Volk und Interessen beschäftigt war. Sicherlich können wir Christen so manche Lektion von diesen gottesfürchtigen Juden lernen. Sie dachten nie daran, sich vom Volk als Gesamtheit zu isolieren, noch beispielsweise nach dem Wohlergehen eines einzigen Stammes zu trachten. Stattdessen bewegten sich ihre Zuneigungen, in Übereinstimmung mit ihrem Handeln, im gesamten Kreis der Interessen Gottes auf der Erde. Sie verloren sich selbst – sozusagen -in dem Wohlergehen und der Segnung des gesamten Volkes. Wenn diese Bänder, die sie zusammenhielten, so vertraut und widerstandsfähig waren, wie viel mehr sollte dies bei solchen der Fall sein, die alle durch einen Geist zu einem Leib getauft worden sind!

Als Antwort auf seine Frage entgegnet sein Besucher:

> *„Und sie sprachen zu mir: Die Übriggebliebenen, die von der Gefangenschaft dort in der Landschaft übrig geblieben sind, sind in großem Unglück und in Schmach; und die Mauer Jerusalems ist niedergerissen, und seine Tore sind mit Feuer verbrannt“ (1,3).*

Dies ist in der Tat eine traurige Darstellung des auserwählten Volkes in dem Land ihrer Verheißung! „Ein Land“, wie es Mose beschrieb, „mit Bergen und Tälern; vom Regen des Himmels trinkt es Wasser; ein Land, auf das der Herr, dein Gott, achthat: Beständig sind die Augen des Herrn, deines Gottes, darauf gerichtet, vom Anfang des Jahres bis zum Ende des Jahres“ (5. Mo 11,11.12). Ach! Welche Geschichte entfaltet sich durch die aktuellen Umstände der Kinder der Gefangenschaft – eine Geschichte der Sünde, der Rebellion und des Abfalls. Und wie waren die Umstände? Sie waren in großer Bedrängnis, die aus ihrer eigenen moralischen Verfassung und der Aktivität und Feindseligkeit ihrer Widersacher resultierte, die sie umringten (vgl Neh 4,1.2). Auch standen sie unter Verfolgung. Glückselig ist es, wenn Gottes

Volk geschmäht wird, weil es sein Volk ist oder um des Namens seines Gottes willen (vgl 1. Pet 4,14). Doch nichts ist schlimmer, als wenn das Volk Gottes wegen seiner widersprüchlichen Lebensweise und seinen Wegen von der Welt verfolgt oder ihr zum Anstoß wird. Und es scheint am Ende des Buches Esra so, als ob die Verfolgung in diesem Fall von letzterer Art war. Während sie bekannten, was sie wirklich waren – Gottes Volk –, verleugneten sie das gleichzeitig durch ihre Verbindungen mit den Heiden und durch ihre Achtlosigkeit bezüglich der Ansprüche Gottes.

Dass dies der Grund ihrer Bedrängnis und ihres leidvollen Zustandes ist, scheint durch die Aussage über Jerusalem getragen zu werden: *„Die Mauer Jerusalems ist niedergerissen, und seine Tore sind mit Feuer verbrannt.“* Dies war der aktuelle Zustand und Nebukadnezar war durch seine Armee das Instrument gewesen, um diesen Zustand zu erreichen (vgl 2. Chr 36). Es gibt jedoch noch eine weitere Bedeutung. Die Mauer ist ein Bild von Absonderung. Wie wir gesehen haben, war die Mauer der Absonderung zwischen Israel und den Heiden niedergerissen worden. Das Tor war der Ort (und somit das Sinnbild) des Gerichts, wodurch uns mitgeteilt wird, dass Recht und Gerechtigkeit nicht mehr geübt wurden.[3]

Was könnte dann bedauerlicher sein als dieser Bericht, der Nehemia bezüglich des Überrestes in Juda und Jerusalem überbracht wird? Die Wirkung auf diesen aufrichtigen Israeliten war groß. Er sagt:

> *„Und es geschah, als ich diese Worte hörte, setzte ich mich hin und weinte und trug Leid tagelang; und ich fastete und betete vor dem Gott des Himmels“ (1,4).*

Er machte den leidvollen Zustand des Volkes zu seinem eigenen. Seine Gefühle waren in Übereinstimmung mit Gott. Er war bedrängt in ihrer Bedrängnis. Doch er wusste, an wen er sich wenden musste. Er weinte, trauerte, fastete und betete. „Leidet jemand unter euch Trübsal?“, schreibt Jakobus, „Er bete“ (Jak 5,13). Und die Sorge und Bedrängnis Nehemias, die sich in seinen Tränen, seinem Trauern und Fasten zeigt, findet einen Ausdruck in seinem Gebet. Dies war ein wahres Kennzeichen eines machtvollen Wirkens des Geistes Gottes an seiner Seele.

[3] Der Leser sollte dies mit der Beschreibung des himmlischen Jerusalem in Offenbarung 21 vergleichen, mit seiner „große[n] und hohe[n] Mauer“, die alles Böse ausschließt, und seinen zwölf Toren, die Vollkommenheit in der Ausführung von Herrschaft in Gerechtigkeit symbolisieren.

Lasst uns die Art seiner Bitten genauer betrachten. Er betete:

> *„Und sprach: Ach, Herr, Gott des Himmels, du großer und furchtbarer Gott, der den Bund und die Güte denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten: Lass doch dein Ohr aufmerksam und deine Augen offen sein, dass du hörest auf das Gebet deines Knechtes, das ich heute, Tag und Nacht, für die Kinder Israel, deine Knechte, vor dir bete, und wie ich die Sünden der Kinder Israel bekenne, die wir gegen dich begangen haben! auch wir, ich und meines Vaters Haus, haben gesündigt. Wir haben sehr böse gegen dich gehandelt und haben die Gebote und die Satzungen und die Rechte nicht gehalten, die du deinem Knecht Mose geboten hast" (1,5–7).*

Bis hierhin gibt es hauptsächlich zwei Dinge: Eine Rechtfertigung Gottes und das Bekenntnis von Sünden. Nehemia erkennt auf eindeutige Weise die Treue Gottes an und dass von Gottes Seite kein Versagen vorhanden ist, während er zur gleichen Zeit den Charakter der Beziehung Gottes zu Israel völlig erkennt – dass, kurzgesagt, seine Haltung gegenüber seinem Volk von dessen Verhalten abhing: *„Der den Bund und die Güte denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten."* Dies bringt, zusammen mit seiner Rede zu Gott, auf deutlichste Weise den Kontrast zwischen Gesetz und Gnade zum Ausdruck. Hingebungsvoll und gottesfürchtig wie Nehemia war, kommt man doch nicht umhin, sich der Distanz in den von ihm verwendeten Worten bewusst zu werden – *„Ach, Herr, Gott des Himmels, du großer und furchtbarer Gott"* – eine Distanz, die das Zeitalter, in dem er lebte, erforderte. Wie sehr unterschiedet sich dies von der Stellung, in die der Herr seine Jünger auf der Grundlage seiner Auferstehung brachte, wenn er sagt: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott" (Joh 20,17b).

Doch Nehemia hatte in seiner Stellung gelernt, was in dieser Art selbst unter Christen selten gelernt wird, nämlich ein Fürsprecher für sein Volk zu sein. *„Tag und Nacht"* betete er für es; und daher hatte er die Kraft, die Sünden des Volkes zu bekennen. Kein höheres Privileg könnte einem Diener gewährt werden als das, welches Nehemia erteilt wurde. Er hatte die Kraft, sich so mit Israel zu identifizieren, dass es ihn befähigte, ihre Sünden aufzugreifen und sie als seine eigenen zu bekennen. *„Ich"*, sagt er, *„und meines Vaters Haus haben gesündigt."* Dies ist ein wahres Zeichen geistlicher Stärke. Viele beklagen den Zustand des Volkes Gottes, doch es gibt wenige, die sich selbst damit identifizieren können. Nur solche

können wirklich in der Gegenwart Gottes für es eintreten. Und lasst uns erkennen, dass er zunächst nur Gottes berechtigten Standpunkt ihm selbst und seinem Volk gegenüber vertritt. Gott ist immer treu denen gegenüber, die Ihn lieben und seine Gebote befolgen. Doch – ach! – sie hatten seine Gebote nicht eingehalten, noch seine Gesetze, noch seine Gerichte. All dies wird vollständig bekannt; doch jetzt bezieht er sich auf eine Verheißung, auf die er sein Gebet aufbauen und mit der er auf das Eingreifen Gottes für ihn zählen kann. Er fährt fort:

> *„Gedenke doch des Wortes, das du deinem Knecht Mose geboten hast, indem du sprachst: Werdet ihr treulos handeln, so werde ich euch unter die Völker zerstreuen. Wenn ihr aber zu mir umkehrt und meine Gebote haltet und sie tut: Sollten eure Vertriebenen am Ende des Himmels sein, so würde ich sie von dort sammeln und sie an den Ort bringen, den ich erwählt habe, um meinen Namen dort wohnen zu lassen!“ (1,8–9).*

Dies bezieht sich eindeutig auf 3. Mose 26 und blickt voraus auf die endgültige Wiederherstellung Israels. Und hierin lag die geistliche Einsicht Nehemias, die vom Geist geleitet war. Denn diese Wiederherstellung wird, wie der Leser diesem Kapitel entnehmen kann, ein Werk reiner Gnade sein„ gegründet auf Gottes vollkommenem und bedingungslosem Bund mit Abraham, Isaak und Jakob (siehe 3. Mo 26,42). Nehemia stützt sich daher wahrhaft auf die Barmherzigkeit und die bedingungslosen Verheißungen Gottes, als er die Sünden seines Volkes bekennt. Er erhebt sich auf diese Weise über das Gesetz und erreicht in seinem Glauben die Quelle aller Segnung – das Herz Gottes selbst. Folglich fügt er hinzu, wobei er Kraft gewinnt, indem er auf Gott harrt:

> *„Sie sind ja deine Knechte und dein Volk, das du erlöst hast durch deine große Kraft und deine starke Hand“ (1,10).*

Er stellt so auf berührende Weise Israel – Sünder und Übertreter wie sie waren – vor Gott auf den Boden der Erlösung, indem er Gott an seine Absichten der Gnade gegenüber ihnen erinnert, was Er seinem Volk gnädigerweise zu tun erlaubt.

Nachdem er den einzigen Grund erreicht hat, auf dem er ruhen konnte, stellt er das besondere Anliegen vor, das ihm auf dem Herzen lag:

> *„Ach, Herr, lass doch dein Ohr aufmerksam sein auf das Gebet deines Knechtes und auf das Gebet deiner Knechte, die Gefallen daran finden, deinen Namen*

> *zu fürchten; und lass es doch deinem Knecht heute gelingen und gewähre ihm Barmherzigkeit vor diesem Mann! – Ich war nämlich Mundschenk des Königs“ (1,11).*

Es sollte bemerkt werden, dass Nehemia sich mit anderen in seinem Gebet verbindet. Dies war auch stets beim Apostel Paulus der Fall. Wenn wir vom Geist Gottes geleitet werden, dann identifizieren wir uns zwangsläufig mit allen, in deren Herzen Er auch am Wirken ist, ob im Dienst oder in Danksagungen oder im Gebet. Das Volk Gottes ist derart eins, dass Isolation im Geist unmöglich ist. Und folglich ist Nehemia, als er sich in seiner Trauer über den Zustand Israels und in seinem Verlangen nach ihrer Befreiung und Segnung vor Gott niederbeugt, sicher, dass jeder gottesfürchtige Israelit in seinem Flehen mit ihm vereint ist. Sein Gebet ist sehr einfach. Er betet um *„Barmherzigkeit vor diesem Mann“*. Denn er wusste, dass sein Verlangen nur durch die Erlaubnis des Königs erfüllt werden konnte. Nachdem das Zepter der Erde infolge der Sünde und Rebellion seines auserwählten Volkes von Gott selbst an die Nationen weitergegeben worden war, würde Gott nun in Bestätigung der Autorität, die Er selbst bestimmt hatte, nur mittels des heidnischen Königs wirken. Nehemia war also in seinem Gebet in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes. Während er die Stellung der Untergebenheit unter die heidnische Autorität verstand, in die er und sein Volk gebracht worden waren, fällt doch ebenso auf, dass der König in der Gegenwart Gottes nichts war als *„diese[r] Mann“*. Ein Monarch eines fast erdumfassenden Königreiches verlor sich in Nichtigkeit vor den Augen des Glaubens und war nichts als ein Mann, ausgestattet mit einer kurzzeitigen Autorität zur Durchsetzung der Absichten Gottes. Während der König der eingesetzte Kanal war, durch den die erforderliche Erlaubnis an Jerusalem erlangt werden musste, erkennt der Glaube doch, dass dies alles nicht vom König abhing, sondern vom Handeln Gottes an dessen Gesinnung, um Nehemias Wunsch zu gewähren.

Dann fügt Nehemia die Erklärung hinzu – *„Ich war nämlich Mundschenk des Königs“* –, um zu zeigen, wie er menschlich gesprochen dem König sowohl völlig untergeben als auch völlig von ihm abhängig war. Damit schließt das Kapitel. Nehemia hat sein Herz vor Gott ausgeschüttet, sein Anliegen kundgetan. Jetzt muss er viele Tage warten in Erwartung der Antwort auf sein Flehen. Ein Gebet kann in völliger Übereinstimmung mit dem Willen Gottes und die Frucht der Vereinigung mit seinen Gedanken sein und dennoch nicht sofort beantwortet werden. Dies sollte

gut verstanden werden, sonst kann die Seele ohne Grund in Verzweiflung und Unglauben fallen. Ein Gebet wird oft gehört und gewährt, doch Gott wartet in seiner unendlichen Weisheit auf den passenden Moment, um die Antwort zu geben. So war es auch bei Nehemia.

Kapitel 2

Dieses Kapitel ist in zwei Abschnitte unterteilt. Erstens finden wir die Aufzeichnung der Art und Weise, in der Gott das Gebet seines Knechtes beantwortete und das Herz des Königs dazu bewegte, für alles zu sorgen, was für Nehemias Reise und seinen Auftrag nötig war (Verse 1–8). Dann folgt eine kurze Beschreibung seiner Reise nach Jerusalem und der Wirkung, die diese in bestimmten Gegenden auslöste (Verse 9–11). Als nächstes beschreibt Nehemia seine nächtliche Begutachtung des Zustandes der Stadtmauern sowie seine Beratung mit den Vorstehern über das Vorhaben, das er ins Auge gefasst hatte (Verse 12–18). Schließlich lesen wir von dem Widerstand der Feinde des Volkes Gottes und Nehemias Antwort darauf (Verse 19–20).

> *„Und es geschah im Monat Nisan, im zwanzigsten Jahr des Königs Artasasta, als Wein vor ihm war, da nahm ich den Wein und gab ihn dem König; ich war aber nie traurig vor ihm gewesen. Und der König sprach zu mir: Warum ist dein Angesicht traurig? Du bist doch nicht krank! Es ist nichts anderes als Traurigkeit des Herzens. Da fürchtete ich mich sehr“ (2,1–2).*

Es ist überaus interessant, die Art und Weise zu betrachten, in der Gott die Erfüllung des Wunsches Nehemias herbeiführt. Vier Monate waren vergangen, seitdem er das Gebet in Kapitel 1 an Gott gerichtet hatte. Mit Sorgfalt gibt er uns die genauen Zeitpunkte an. Im Monat Kislew (entspricht unserem November) hatte er gebetet, und im Monat Nisan (entspricht unserem März) erhielt er die Antwort. Während dieser Zeit muss er als Mann des Glaubens in täglicher Erwartung auf Gott geharrt haben. Er konnte nicht vorhersehen, wie die Antwort kommen würde, doch er wusste, dass Gott eingreifen konnte, wann und wie Er wollte. Und so, um einen hebräischen Ausdruck zu verwenden, „wartete er im Dienst“. Auf diese Weise prüft Gott den Glauben seines Volkes, während Er ihn gleichzeitig stärkt. Er wartet, während sein Volk wartet. Doch wenn Er wartet, tut Er dies nur, um

sein Volk zu vollkommenerer Abhängigkeit von Ihm zu führen und so die Herzen der Menschen mehr auf die Segnung vorzubereiten, die Er geben möchte. Und wenn Er eingreift, tut Er dies (wie auch hier) auf eine so stille und unbemerkte Weise – unbemerkt von allen, aber nicht von den Augen des Glaubens –, dass es einen geübten Glauben braucht, um seine Gegenwart zu erkennen. Dennoch, wie natürlich ist – oberflächlich betrachtet – die Art, auf die Artasasta dazu bewegt wird, Nehemia die Erlaubnis zum Besuch Jerusalems zu geben. Doch wir sollten daran denken, dass Nehemia von Gott *„Barmherzigkeit vor diesem Mann“* erbeten hatte. Lasst uns die Begebenheit genauer betrachten.

Zu Beginn des Kapitels finden wir Nehemia beschäftigt mit den Pflichten seines Amtes – als Mundschenk des Königs. *Er „nahm … den Wein und gab ihn dem König“*, doch sein Herz war mit anderen Dingen beschäftigt, denn es war mit unsäglichem Kummer über den Zustand seines Volkes belastet. Aber Wein und Traurigkeit passen nicht zusammen, denn Wein macht nach der Schrift das Herz des Menschen fröhlich. Für den König war es daher nicht zu ertragen, dass sein Mundschenk zu einem solchen Anlass ein besorgtes Gesicht aufsetzte. Es zerstörte sein eigenes Vergnügen. Und Nehemia bezeugt, dass er *„nie traurig vor ihm gewesen“* war. Der König ergrimmte daher und sprach: *„Warum ist dein Angesicht traurig? Du bist doch nicht krank! Es ist nichts anderes als Traurigkeit deines Herzens.“ „Da fürchtete ich mich sehr“*, sprach Nehemia. Und er hatte allen Grund dazu, denn für eine solche Stimmung hätte Artasasta ihn als orientalischer Herrscher auf der Stelle zum Tod verurteilen können. Doch trotz der Angst erhielt Gott ihm seine Geistesgegenwart und führte ihn dazu, den Grund seines Kummers einfach und ehrlich aus der Fülle seines Herzens zu erzählen.

> *„Und ich sprach zum König: Der König lebe ewig! Warum sollte mein Angesicht nicht traurig sein, da die Stadt, die Begräbnisstätte meiner Väter, wüst liegt und ihre Tore vom Feuer verzehrt sind? Und der König sprach zu mir: Um was bittest du denn? Da betete ich zu dem Gott des Himmels“ (2,3–4).*

Der König war nicht unwissend über die Ursache des Kummers seines Mundschenks, denn er hatte bereits Esra erlaubt, hinaufzuziehen, um den Tempel zu bauen. Auch hatte er selbst Gold und Silber gegeben, um sein Vorhaben zu unterstützen. Und Gott benutzte Nehemias einfache Worte, um das Interesse des Königs erneut auf den Zustand Jerusalems zu lenken. Er fragt: *„Um was bittest du denn?“* Sicherlich

hätten die meisten sich beeilt, dem König zu antworten, bestärkt durch die Schlussfolgerung, dass er die gewünschte Unterstützung gewähren würde, nachdem er eine solche Frage stellt. Nicht jedoch Nehemia, und dies bringt eine besondere Charaktereigenschaft von ihm zum Vorschein. Er sagt: *„Da betete ich zu dem Gott des Himmels“*, und erst danach stellt er seine Bitte vor. Wir sollten daraus nicht ableiten, dass er den König warten ließ – keineswegs. Doch es ist beachtenswert, dass er sich an seinen Gott wandte, *bevor* er seinem Herrn antwortete – er betete zu dem Gott des Himmels. Er erkennt somit an, dass er auf die Weisheit angewiesen ist, das Richtige zu sagen, und enthüllt die besondere Eigenschaft, die einmal jemand beschrieb als „ein Herz, das sich gewohnheitsmäßig an Gott wandte“. Wir sollten alle dieselbe Gnade suchen, denn sicherlich ist es zu jeder Zeit zum Segen, so in der Abhängigkeit von Gott zu leben, dass wir uns in Gegenwart von Schwierigkeiten, Verlegenheiten und Gefahren für die nötige Weisheit, Führung und Hilfe ganz selbstverständlich an den Herrn wenden. Wenn dies der Fall ist, wird uns die Gegenwart Gottes bewusster sein als die Gegenwart von Menschen.

Nachdem er also gebetet hat, stellt Nehemia seine Bitte:

> *„Und ich sprach zum König: Wenn es der König für gut hält und wenn dein Knecht wohlgefällig vor dir ist, so bitte ich, dass du mich nach Juda sendest zur Stadt der Begräbnisse meiner Väter, damit ich sie wieder aufbaue. Da sprach der König zu mir – und die Königin saß neben ihm –: Wie lange wird deine Reise dauern, und wann wirst du zurückkehren? Und es gefiel dem König, mich zu senden; und ich gab ihm eine Frist an. Und ich sprach zum König: Wenn es der König für gut hält, so gebe man mir Briefe an die Statthalter jenseits des Stromes, dass sie mich durchziehen lassen, bis ich nach Juda komme; und einen Brief an Asaph, den Hüter des königlichen Forstes, dass er mir Holz gebe, um die Tore der Burg, die zum Haus gehört, mit Balken zu versehen und für die Mauer der Stadt, und für das Haus, in das ich ziehen werde. Und der König gab es mir, weil die gute Hand meines Gottes über mir war“ (2,5–8).*

Der König (der zu diesem Zeitpunkt die Königin neben sich sitzen hatte), gewährte sofort Nehemias Bitte, nachdem er erfragt hat, wie lange er vorhatte abwesend zu sein. Nehemia nahm seine Gelegenheit wahr – die Gelegenheit, die Gott gewährt hatte. Gestärkt durch seinen Glauben und mit wachsendem Mut wagte er es, um königliche Briefe *„an die Statthalter jenseits des Stromes“* zu bitten, *„dass sie mich*

durchziehen lassen, bis ich nach Juda komme; und einen Brief an Asaph, den Hüter des königlichen Forstes, dass er mir Holz gebe, um die Tore der Burg, die zum Haus gehört, mit Balken zu versehen und für die Mauer der Stadt, und für das Haus, in das ich ziehen werde". Seine Anliegen waren klar und deutlich: Die Erneuerung der Burg, die für den Schutz des Tempels wichtig war, der Wiederaufbau der Stadtmauern und die Errichtung eines Hauses, das für die Aufgaben seines Amtes geeignet war. *„Und"*, lesen wir weiter, *„der König gab es mir, weil die gute Hand meines Gottes über mir war"*. Er hatte vor Gott die Wünsche seines Herzens ausgeschüttet – Wünsche, die Gott selbst hervorgerufen hatte. Er hatte in Gegenwart des Königs Führung und Kraft von Gott erbeten, und jetzt zeigt Gott, dass Er für seinen Diener eintritt, indem Er den König dazu bringt, für alles zu sorgen, was für den Erfolg der Arbeit notwendig war. Und Nehemia erkannte dies: *„… weil die gute Hand meines Gottes über mir war".*

Es ist gut für uns, dieses Prinzip der Wege Gottes mit seinem Volk zu beachten. Wenn Er den Wunsch nach einem Dienst in unsere Herzen legt – einem Dienst zu seiner Ehre – wird Er mit Sicherheit vor uns den Weg dahin öffnen. Wenn es wirklich sein Werk ist, wonach wir trachten, wird Er uns befähigen, es auf seine eigene Weise und zu seiner Zeit auszuführen. Die Tür kann verschlossen und verriegelt erscheinen, aber wenn wir auf Ihn harren, „der öffnet, und niemand wird schließen" (Off 3,7), werden wir erfahren, dass sie sich uns plötzlich öffnen wird, sodass wir ohne Hinderung hindurchgehen können. Es könnte keine schwierigere Lage geben als die Nehemias, aber der Herr, der sein Herz mit der Bedrängnis seines Volkes berührt hatte, beseitigte alle Hindernisse und befreite ihn für seinen Liebesdienst in Jerusalem. „Harre auf den Herrn! Sei stark und dein Herz fasse Mut, und harre auf den Herrn!" (Ps 27,14).

> *„Und ich kam zu den Statthaltern jenseits des Stromes und gab ihnen die Briefe des Königs. Der König hatte aber Heeroberste und Reiter mit mir gesandt" (2,9).*

Nehemia verlor bei der Ausführung seines Vorhabens keine Zeit. Er wusste die Gelegenheit auszunutzen, denn er fügt hinzu: *„Und ich kam zu den Statthaltern jenseits des Stromes und gab ihnen die Briefe des Königs."* Doch er war nicht allein losgezogen, sondern er wurde begleitet von Heerobersten und Reitern. Hierin liegt ein großer Unterschied zwischen seiner Reise und der Reise Esras nach Jerusalem.

Esra bat den König nicht um eine militärische Begleitung, da er dem König gegenüber sein Vertrauen in Gott zum Ausdruck gebracht hatte (Esra 8,22). Gott hatte sein Vertrauen uneingeschränkt belohnt, indem Er ihn und seine Gefährten „vor der Hand des Feindes und des am Weg Lauernden“ gerettet hatte (Esra 8,31). Nehemia war nicht mit einem solch schlichten Glauben ausgestattet, aber er war dennoch ein gottesfürchtiger und aufrichtiger Mann, und so reiste er mit dem Prunk und den Annehmlichkeiten eines königlichen Statthalters. Dafür war es auf diese Weise leichter, den Respekt der Welt und die Unterstützung der königlichen Diener zu sichern. Doch direkt bei seiner Ankunft zeigte sich bereits ein Anzeichen von Widerstand gegen sein Vorhaben – ein Widerstand, der wuchs und sich ihm bei jedem Schritt entgegenstellte, denn es handelte sich in Wirklichkeit um den Widerstand Satans gegen das Werk Gottes. Zunächst schien es sich um eine sehr kleine Angelegenheit zu handeln. Es heißt:

> *„Und als Sanballat, der Horoniter, und Tobija, der ammonitische Knecht, es hörten, verdross es sie sehr, dass ein Mensch gekommen war, um das Wohl der Kinder Israel zu suchen“ (2,10).*

Warum hätten sie bekümmert sein sollen? Die Nationalität Sanballats ist unbekannt, wahrscheinlich war er ein Moabiter, und sein Knecht war ein Ammoniter, von denen wir lesen: „Kein Ammoniter und Moabiter soll in die Versammlung des Herrn kommen … in Ewigkeit“ (Neh 13,1; 5. Mo 23,3–6). Sie waren daher die unerbittlichen Feinde Israels. Dadurch waren sie die geeigneten Werkzeuge Satans und standen von Natur aus jedem Bemühen zur Verbesserung der Umstände des von ihnen verachteten Volkes feindlich gegenüber. Und tatsächlich wurde Satans Ziel im Abfall des Volkes erreicht. Solange es in Vergessenheit seines wahren Platzes und Charakters lebt, sich selbst mit der Welt verbindet und ihre Gewohnheiten und Bräuche übernimmt, wird Satan ein vermeintlicher Freund sein. Aber in dem Moment, wo ein Mann Gottes auftritt und versucht, es zu den Geboten Gottes und seiner Wahrheit zurückzuführen, erwacht Satan zu einem aktiven Feind. Nicht dass dies immer offen eingestanden wird. In dem vor uns liegenden Fall „verdross“ es seine Diener lediglich. Sicherlich waren sie verdrossen darüber, dass der Friede zwischen Israel und seinen Feinden gestört werden sollte. Denn die Treuen inmitten des Volkes Gottes, wie einst Elia, werden immer als Störenfriede Israels betrachtet – Störenfriede, weil sie inmitten des Bösen für Gott einstehen. So kam es, dass es

Sanballat und Tobija „verdross“, als Nehemia ankam. Wie wir noch sehen werden, war ihr Hass so bitter, dass sie keine Mühe scheuten, um sein Werk zu verhindern und sogar seinen Tod zu planen. Bis hierher wird jedoch lediglich die Tatsache ihrer Verdrossenheit bemerkt, doch der Geist Gottes zeigt uns damit die Listigkeit Satans und die Vorgehensweise seines Wirkens.

> *„Und ich kam nach Jerusalem und war drei Tage dort. Und ich machte mich in der Nacht auf, ich und wenige Männer mit mir; ich hatte aber keinem Menschen mitgeteilt, was mein Gott mir ins Herz gegeben hatte, für Jerusalem zu tun; und kein Tier war bei mir, außer dem Tier, auf dem ich ritt“ (2,11–12).*

Als nächstes folgt die Beschreibung der Begutachtung des Zustands Jerusalems, die Nehemia vornimmt. Nach drei Tagen sagt er: *„Und ich machte mich in der Nacht auf“*, als die Last seines Auftrags schwer auf seiner Seele lag, sodass er nicht schlafen konnte. *„Ich und wenige Männer mit mir; ich hatte aber keinem Menschen mitgeteilt, was mein Gott mir ins Herz gegeben hatte, für Jerusalem zu tun; und kein Tier war bei mir, außer dem Tier, auf dem ich ritt.“* Diese einfache Aussage enthüllt die Eigenschaften eines treuen Dieners. Zunächst bekennt er die Quelle des Antriebs zu seinem Werk. Gott hatte den Gedanken dazu auf sein Herz gelegt. Diese Sicherheit ist das Geheimnis aller Kraft und Ausdauer im Dienst. So sprach der Herr zu Josua: „Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig?“ (Jos 1,9). Dann konnte Nehemia, wie bereits bemerkt, nicht schlafen, bis er mit seinen Arbeiten begonnen hatte. Das Werk Gottes erlaubt keine Verzögerungen. Dieser Grundsatz findet sich auch in dem Auftrag unseres gesegneten Herrn an seine Jünger: „Grüßt niemand auf dem Weg“ (Lk 10,4). Als Er sie aussandte, sollten sie unentwegt ihrem Auftrag folgen. So fühlte auch Nehemia. Und so macht er sich bei der ersten Gelegenheit auf, um die Art und das Ausmaß des Werkes zu erkunden, dessen Ausführung Gott ihm aufs Herz gelegt hatte.

Er berichtet uns weiter, dass er sein Geheimnis niemandem erzählt hatte. Dies hätte in der Tat auf allen Seiten Hindernisse hervorrufen können. Wenn der Herr einem seiner Diener ausdrücklich einen Dienst auferlegt, ist häufig nichts gefährlicher als die Beratung mit anderen. Der Glaube vertraut auf Ihn, der zu dem Werk befähigt und die zur Ausführung benötigte Kraft und Weisheit schenkt. Beratung mit anderen führt oft zu vielen Fragen, wie z. B. „Ist das möglich?“, „Ist es weise?“ oder „Ist es der richtige Zeitpunkt?“. Das Ergebnis ist, dass der Glaube unter dem Einfluss

vieler ermattet und Zweifel angeregt werden, wenn er nicht durch Vorsicht und Vernunftschlüsse gänzlich erlischt. Wenn die Zeit gekommen ist, einen Auftrag auszuführen, können Helfer begrüßt werden, aber bis alles nach der Weisung des Glaubens vorbereitet ist, muss das Geheimnis zwischen der eigenen Seele und Gott bewahrt werden.

> *„Und ich zog in der Nacht durchs Taltor hinaus auf die Drachen-Quelle zu und zum Misttor; und ich besichtigte die Mauern Jerusalems, die niedergerissen, und seine Tore, die vom Feuer verzehrt waren. Und ich zog hinüber zum Quellentor und zum Königsteich, und es war kein Platz zum Durchkommen für das Tier, das unter mir war. Und ich zog in der Nacht das Tal hinauf und besichtigte die Mauer, und ich kam wieder durchs Taltor herein und kehrte zurück“ (2,13–15).*

In den Versen 13–15 finden wir die Beschreibung der Besichtigungsreise Nehemias und des Zustands, in dem er die Mauern und Tore der Stadt findet – ein Zustand, der exakt mit dem Bericht übereinstimmt, der ihm in Susan erstattet worden war (vgl. 2,13 mit 1,3). Niemand ahnte etwas von Nehemias Vorhaben, denn er fügt hinzu:

> *„Die Vorsteher wussten aber nicht, wohin ich gegangen war und was ich tat; denn ich hatte den Juden und den Priestern und den Edlen und den Vorstehern und den Übrigen, die das Werk taten, bis dahin nichts mitgeteilt“ (2,16).*

Er führte seine Begutachtung im Stillen aus – allein mit Gott (auch wenn einige Begleiter bei ihm waren) – und schöpfte in der Einsamkeit dieser ereignisreichen Nacht Kraft aus der Gemeinschaft mit Ihm. Und wenn sein Herz von der Trostlosigkeit der Heiligen Stadt berührt wurde, so war dies doch nur ein schwaches Abbild des Erbarmens und Mitgefühls des Herrn für den Ort, den Er selbst auserwählt hatte, und an dem Er in den Zeiten der Könige zwischen den Cherubim auf dem Thron der Gnade gewohnt hatte.

Alles war nun vorbereitet, und folglich finden wir als nächstes, dass Nehemia die Vorsteher in sein Vertrauen zog. In Bezug auf das Werk selbst konnte er von niemandem einen Rat annehmen, denn er hatte seinen Auftrag von Gott erhalten. Doch jetzt, wo es nur noch eine Frage seiner Ausführung war, konnte er die Hilfe und Begleitung anderer begrüßen. Dies ist immer der Weg des Glaubensmannes. Er

kann seine Absichten nicht verändern oder abwandeln, aber er erfreut sich daran, sich mit anderen zu verbinden, wenn sie gewillt sind, das von ihm ins Auge gefasste Werk in Abhängigkeit vom Herrn voranzubringen. Nehemia spricht daher zu den Vorstehern und den Übrigen:

> *„Und ich sprach zu ihnen: Ihr seht das Unglück, in dem wir sind, dass Jerusalem wüst liegt und seine Tore mit Feuer verbrannt sind. Kommt und lasst uns die Mauer Jerusalems wieder aufbauen, damit wir nicht länger zum Hohn sind! Und ich teilte ihnen mit, dass die Hand meines Gottes gütig über mir gewesen war, und auch die Worte des Königs, die er zu mir geredet hatte. Da sprachen sie: Wir wollen uns aufmachen und bauen! Und sie stärkten ihre Hände zum Guten" (2,17–18).*

In dieser Ansprache wird auch deutlich, dass Nehemias Herz schmerzlich unter dem Zustand seines Volkes und seiner Stadt litt. Es war der Bericht dessen, der ihn zuerst dazu gebracht hatte, sich in der Gegenwart Gottes tief zu beugen (1,3.4). Die Worte, die damals gebraucht worden waren, schienen sich ihm unauslöschlich ins Herz gebrannt zu haben, denn wie wir gesehen haben, verwendet er sie erneut in Vers 13 und jetzt in seiner Ansprache an das Volk. In seinem Eifer für den Herrn und für Jerusalem war es für ihn unerträglich, dass sein auserwähltes Volk vor den es umgebenden Heiden in einer solchen Schande lag. Sein sehnliches Verlangen war es, die Mauer der Absonderung wiederaufzubauen und durch die Aufrichtung der Tore Recht und Gerechtigkeit in ihrer Mitte wiederherzustellen. Warum sollte der Eber aus dem Wald den Wein, den Gott in seiner Gnade noch einmal gepflanzt hatte, weiter zerwühlen und das Wild des Feldes ihn weiter abweiden (Ps 80,14)?

Dann, nachdem er seine Zuhörer zum Bauen ermutigt hatte, berichtete er ihnen von der Hand Gottes, die gütig über ihm gewesen war und von der Erlaubnis des Königs, das Werk zu tun, das die Hand Gottes ihm auferlegt hatte (denn sie waren alle durch die Anordnung Gottes als Folge seiner Gerichtswege der königlichen Autorität untergeben). Gott wirkte durch die Worte seines Dieners und rief eine willige Antwort in ihren Herzen hervor, so dass sie riefen: *„Wir wollen uns aufmachen und bauen!"* Wenn wir in Bezug auf unseren Dienst in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes sind, wird Er es niemals versäumen, uns die nötigen Helfer zu senden. „Dein Volk wird voller Willigkeit sein am Tag deiner Macht" (Ps 110,3). Worte, die einen Grundsatz für alle Haushaltungen enthalten, denn es ist immer

wahr, dass Gott willige Herzen zur Ausführung seiner Pläne vorbereitet, wenn Er zur Erreichung eines Ziels in Macht vorangeht. Und so *„stärkten [sie] ihre Hände zum Guten“*, denn es war ihnen klar gemacht worden, dass das Werk von Gott kam.

Dieses Wirken des Geistes Gottes erregte erneut den Widerstand des Feindes. Wann immer Gott wirkt, arbeitet Satan dagegen. So auch hier:

> *„Als aber Sanballat, der Horoniter, und Tobija, der ammonitische Knecht, und Geschem, der Araber, es hörten, spotteten sie über uns und verachteten uns und sprachen: Was ist das für eine Sache, die ihr tun wollt? Wollt ihr euch gegen den König empören?“ (2,19).*

Zusätzlich zu dem Moabiter und dem Ammoniter finden wir jetzt einen Araber – jede Form des Fleisches (denn um nichts anderes handelte es sich) erhob sich gegen den Geist und setzte sich durch die Geschicklichkeit und Raffiniertheit Satans in Bewegung. Es ist zu bemerken, dass der Widerstand nun einen anderen Charakter annimmt. Zuerst waren Sanballat und Tobija über das Einschreiten Nehemias sehr verdrossen. Sie gaben vor, zu bedauern, dass er kommen und den Frieden stören sollte, der zwischen Israel und den Heiden geherrscht hatte. Doch nun *„spotteten sie über uns und verachteten uns“*. In der Hand des Feindes ist eine Waffe so gut wie die andere. Als sie sahen, dass ihr Verdruss die Absichten Nehemias nicht beeinflusst hatte, versuchen sie es mit Spott und Verachtung. Gleichzeitig versuchen sie, wenn möglich, Angst zu erzeugen, indem sie ihnen den Vorwurf der Rebellion unterstellen. Sicherlich müssen wir die Listen und Methoden Satans kennen, denn er versteht es, an jeder nur möglichen Empfindung des natürlichen Menschen anzuknüpfen. Nehemia, der stark war in der Gewissheit des Schutzes Gottes und wusste, dass er sich auf dem Weg des Gehorsams befand, war gegen alle seine Listen gefeit.

> *„Und ich gab ihnen Antwort und sprach zu ihnen: Der Gott des Himmels, er wird es uns gelingen lassen; und wir, seine Knechte, wollen uns aufmachen und bauen. Ihr aber habt weder Teil noch Recht noch Gedächtnis in Jerusalem“ (2,20).*

„Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen“, schreibt der Apostel Jakobus (Jak 4,7). Und Nehemia widerstand ihm mit einem kühnen Bekenntnis des Namens seines Gottes und des Vertrauens in seine schützende Fürsorge. Gleichzeitig gab er Gottes Forderungen an seine Knechte wieder und weist die Anrechte des

Feindes an irgendeinem Recht oder Interesse an der heiligen Stadt gänzlich zurück. Da ist nur völlige Kühnheit angesichts des Feindes, doch diese kann nur einem göttlichen Mut entspringen, der durch die Gewissheit erzeugt wird: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Röm 8,31).

Kapitel 3

Der Herr nutzte den Eifer Nehemias, um fast das gesamte Volk zu bewegen. Eine Welle von Tatendrang erwachte unter ihnen. Es mag sein, dass in den Herzen einiger Lauheit, wenn nicht sogar Feindseligkeit war, doch nach außen hin, dem Bekenntnis nach, kamen nahezu alle hinzu und boten ihre Dienste als Arbeiter an. Es war in der Tat ein richtiges Aufleben, wie es nur durch den Geist des Herrn ausgelöst werden kann. Der Wert, den Gott dem zumisst, kann darin gesehen werden, dass Er für die Aufzeichnung und Bewahrung der Namen derer sorgte, die an diesem Werk mitgearbeitet hatten. Dieser Umstand zeigt, dass Er beim Bauen der Mauer auf ihrer Seite war. Es konnte gar nicht anders sein, denn was war die Bedeutung des von ihnen beabsichtigten Werkes? Sie bekannten dadurch, angeführt von Nehemia, die Notwendigkeit ihrer Absonderung von den umliegenden Nationen und ergriffen Maßnahmen, um diese sicherzustellen. Lange Zeit zuvor hatte Mose zum Herrn gesagt: „Und woran soll es denn erkannt werden, dass ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, ich und dein Volk? Nicht daran, dass du mit uns gehst und wir ausgesondert werden, ich und dein Volk, aus jedem Volk, das auf dem Erdboden ist?“ (2. Mo 33,16). Sie hatten diese Wahrheit vergessen, doch jetzt waren sie durch Gottes Gnade dabei, den Platz eines für Gott abgesonderten Volkes wieder einzunehmen. Das ist die Bedeutung der Handlung, die in diesem Kapitel aufgezeichnet ist. Doch – ach! – schon bald erwies sich, dass ihr Tatendrang und Glaube dahinziehenden Morgenwolken glich.

In den Einzelheiten dieses Kapitel gibt es vieles, das unsere Beachtung verdient. Es erinnert den Leser fast unweigerlich an Römer 16, wo der Apostel Paulus, vom Geist geleitet, so viele der Heiligen mit Namen nennt und in vielen Fällen ihre verschiedenen Eigenschaften im Dienst beschreibt. So schreibt er zum Beispiel: „Grüßt Tryphäna und Tryphosa, die im Herrn arbeiten. Grüßt Persis, *die Geliebte*, die *viel* gearbeitet hat im Herrn“ (Röm 16,12). Durch das Hinzufügen zweier

Wörter in seinem Gruß an Persis weist er ihr vor Gott sowie in seinen eigenen und den Zuneigungen der Heiligen einen besonderen Platz zu und stellt ihr eine herausragende Empfehlung aus. So lesen wir in unserem Kapitel:

> *„Nächst ihm besserte Baruch, der Sohn Sabbais, eine andere Strecke eifrig aus, vom Winkel bis zum Eingang des Hauses Eljaschibs, des Hohenpriesters“ (3,20).*

Dies zeigt uns, mit welcher Genauigkeit (wenn wir das so sagen dürfen) Gott sein Volk beobachtet, wie sorgfältig Er den Zustand ihrer Herzen und den Charakter ihres Dienstes aufzeichnet und wie wohltuend für Ihn die Sichtbarkeit von Hingabe zu seiner Ehre ist. Solche Auszeichnungen – nicht durch Menschen, sondern durch Gott, und daher unfehlbar – sollten, während sie einerseits den Richterstuhl des Christus vorwegnehmen, uns andererseits alle dazu anspornen, den gleichen Eifer und unermüdlichen Fleiß im Dienst für den Herrn zu suchen.

Während wir es dem Leser überlassen, diese interessanten Aufzeichnungen für sich selbst zu untersuchen, könnte es nützlich sein, auf einige Einzelheiten hinzuweisen.

Eljaschib, der Hohepriester, und seine Brüder, die Priester, sind die ersten Arbeiter, die erwähnt werden. Nicht, wie man schlussfolgern könnte, weil sie die Übrigen an Kraft und Hingabe übertrafen, sondern vielmehr wegen der Stellung, die sie im Volk einnahmen. Wie wir später sehen werden, ist es ihr Rang, der ihnen den Vorrang in der Aufzeichnung gibt.

> *„Und Eljaschib, der Hohepriester, und seine Brüder, die Priester, machten sich auf und bauten das Schaftor; sie heiligten es und setzten seine Flügel ein. Und sie heiligten es bis an den Turm Mea, bis an den Turm Hananel“ (3,1).*

Wenn wir diese Beschreibung mit der in Vers 3 vergleichen, wird uns ein entscheidender Unterschied auffallen:

> *„Und das Fischtor bauten die Söhne Senaas; sie versahen es mit Balken und setzten seine Flügel, seine Klammern und seine Riegel ein“ (3,3).*

Der Hohepriester und seine Brüder bauten ein Tor, sie setzten seine Flügel ein, aber sie versahen es nicht „mit Balken“, um ihm Stabilität zu verleihen, noch wird erwähnt, dass sie Klammern oder Riegel einsetzten. Sie nahmen die Sache nicht so ernst wie die Söhne Senaas und Jojada, der Sohn Paseachs und sein Gefährte.

Sie wollten das Tor und seine Flügel haben, aber sie trafen keine Vorkehrungen, um es nötigenfalls gegen das Eindringen des Feindes zu sichern. Sie hatten kein Problem mit der Funktion der Tore, doch sie waren nicht bereit, sich von jeglichem Umgang mit dem Feind loszusagen. Und der Grund war, dass Eljaschib selbst, in dessen Mund das Gesetz der Wahrheit hätte gefunden werden sollen, und der in Frieden und Geradheit mit Gott hätte wandeln und viele von ihrer Ungerechtigkeit hätte zurückbringen sollen (Mal 2,6), mit Tobija, dem Ammoniter, verwandt war (13,4). Auch war sein Enkelsohn der Schwiegersohn von Sanballat, dem Horoniter (Neh 13,28). Er hatte daher nur ein schwaches Herz für das Werk der Absonderung. Da er mit so engen Beziehungen mit den Feinden Israels verbunden und doch unter dem Einfluss des tatkräftigen Nehemia stand, taten er und seine Brüder so, als ob sie ihm in ihren Bemühungen des Wiederaufbaus der Mauer und der Stadttore zustimmten. Dies war für den Hohenpriester ein ernster Zustand, und gleichzeitig eine Gefahrenquelle für das Volk.

In Vers 5 wird eine Ausnahme genannt:

> *„Und ihnen zur Seite besserten die Tekoiter aus; aber die Vornehmen unter ihnen beugten ihren Nacken nicht unter den Dienst ihres Herrn“ (3,5).*

Die Tekoiter waren willige Arbeiter, denn in Vers 27 steht, dass sie „eine andere Strecke“ ausbesserten. Sie waren offensichtlich eifrige Männer, und dies trotz der Gleichgültigkeit, wenn nicht des Widerstandes, der „Vornehmen“ unter ihnen. Wenn Gott inmitten seines Volkes wirkt, ist es häufig der Fall, dass „die Vornehmen“ außerhalb des Segenskreises sind. Ebenso wie nicht viele Mächtige sind auch nicht viele Vornehme von Gott in seiner Gnade berufen. So werden in Wiederbelebungen, in neuen und besonderen Wirkungen des Geistes Gottes, die ersten, die auf seine Kraft antworten, in aller Regel unter den Armen und Verachteten gefunden. Die „Vornehmen“ mögen in Gottes liebevollem Erbarmen später mit hineingezogen werden, doch am häufigsten beginnt Er mit den Armen dieser Welt, die Er auserwählt hat, reich im Glauben und Erben des Königreiches zu sein, das Er denen verheißen hat, die Ihn lieben. Darüber hinaus ist der Grund für den Widerspruch dieser Vornehmen offensichtlich. Sie „beugten ihren Nacken nicht unter den Dienst ihres Herrn“. Stolz regierte ihre Herzen. Sie konnten sich nicht so tief herablassen. Sie waren nicht an das Joch gewöhnt und zogen daher ihre eigene Wichtigkeit und Bequemlichkeit dem Werk des Herrn vor. Was für ein Kontrast zu Ihm, der, obwohl

Er reich war, arm wurde, damit wir durch seine Armut für immer reich würden (2. Kor 8,9)! Er kam in diese Welt, um den Willen Gottes zu tun und war inmitten der Seinen „wie der Dienende“ (Lk 22,27). Und nachdem Er das Werk vollendet hatte, das Ihm der Vater gegeben hatte, ist Er in seiner unaussprechlichen Gnade und Liebe für immer der Diener seines Volkes geworden. Es ist gut für jedes Kind Gottes, die Lektion zu lernen, dass nur durch das Beugen des Nackens unter das Joch des Herrn Ruhe für die Seele gefunden werden kann. Die Vornehmen von Tekoa wählten ihren eigenen Willen und verloren durch ihre Halsstarrigkeit den Segen des Dienstes, der ihnen angeboten wurde. Gleichzeitig schlossen sie sich damit selbst auf ewig von dem Lob aus, das an ihre Brüder erging, und erwarben sich ebenso ein Zeugnis der Verurteilung Ihres Stolzes.

In mehreren Fällen wird angegeben, dass bestimmte Personen gegenüber von ihren Häusern ausbesserten (Verse 10.23.28.29). In diesen Anmerkungen müssen zwei Dinge unterschieden werden: die Tatsache an sich und die Belehrung, die darin steckt. Die Tatsache war, wie gesagt wird, dass diese Kinder Israels den Bau der Mauer gegenüber von ihren Wohnorten übernahmen. Doch darüber hinaus möchte der Geist Gottes, dass wir die Bedeutung dessen verstehen. Und diese liegt auf der Hand. Wir werden darüber belehrt – wobei wir daran denken, dass die Mauer ein Zeichen von Absonderung ist –, dass diese Diener des Herrn mit ihren eigenen Häusern begannen. Das bedeutet, dass sie vor allem anderen danach strebten, ihre eigenen Familien in Unterordnung unter das Wort Gottes zu bringen und dabei die Absonderung vom Bösen innerhalb des Bereichs ihrer eigenen Verantwortung zu bewirken. Dies ist schon immer die göttliche Reihenfolge gewesen. So auch, als Gott Gideon berief, der Befreier seines Volkes zu sein: Er befahl ihm, den Baalsaltar im Haus seines Vaters niederzureißen, bevor er voranschreiten und gegen die Midianiter kämpfen konnte. Wie einmal jemand sagte: „Innere Treue geht äußerer Stärke voran. Das Böse muss aus Israel hinausgetan werden, bevor der Feind verjagt werden kann. Zuerst Gehorsam, dann Kraft. Das ist die Reihenfolge Gottes.“

Die Beschreibung, dass diese verschiedenen Personen jeweils gegenüber ihren eigenen Häusern ausbesserten, zeigt, dass das Gewissen am Werk war. Außerdem wird deutlich, dass sie Gottes Forderungen an sie im Bereich ihres eigenen Umfeldes richtig verstanden hatten und dass die Instandsetzung ihrer eigenen Häuser eine notwendige Voraussetzung für jeden öffentlichen Dienst war. Dieser Grundsatz gilt

auch in der Versammlung. „Der Aufseher“, schreibt der Apostel Paulus, muss jemand sein, „der dem eigenen Haus wohl vorsteht, der seine Kinder in Unterwürfigkeit hält mit allem würdigen Ernst“. Auch von den Dienern wird gefordert, dass sie „ihren Kindern und den eigenen Häusern wohl vorstehen“ (1. Tim 3). Und die Missachtung dieses Grundsatzes ist zum Verlust der Versammlung und der Heiligen sowie zum Schaden für die Seelen derer, die den Platz des Vorstehers in der Versammlung einnehmen. Es stimmt, dass der Geist Gottes uns dazu drängt, denen zu gehorchen, die uns vorstehen. Aber es ist genauso wichtig, dass solche, die die Führung haben, die biblischen Voraussetzungen für die Stellung aufweisen, die sie eingenommen haben.

Ein weiterer wichtiger Punkt sollte bemerkt werden. Einige derer, die die Tore bauten und beim Mau der Mauer mithalfen, besserten nicht gegenüber von ihren Häusern aus, wie z. B. Eljaschib, der Hohepriester (vgl. 3,1 mit 3,20.21). Genauso wird von denen, die gegenüber von ihren Häusern ausbesserten, nicht gesagt, dass sie beim Bau der Tore mithalfen. Hierin werden zwei Gruppen von Heiligen gekennzeichnet.

Die erste Gruppe bilden die, die als „kirchliche Heilige“ bezeichnet werden könnten. Dies sind solche, die stark für kirchliche Wahrheiten und die Aufrechterhaltung der Wahrheit von der Absonderung vom Bösen für die Versammlung eintreten. Gleichzeitig vernachlässigen sie jedoch ihre eigenen Häuser. Es kann sich in der Versammlung Gottes kaum ein beklagenswerteres Schauspiel zutragen (und wird doch nicht selten gesehen), als wenn jemand öffentlich eintritt für die Ansprüche Gottes an sein Volk und die Aufrechterhaltung seiner Autorität inmitten solcher, die sich zu seinem Namen hin versammeln, jedoch seinem eigenen Haus erlaubt, durch dessen Unordnung für den Feind ein Anlass zum Vorwurf zu werden. Eljaschib ist in diesem Kapitel ein Beispiel für diese Gruppe von Gläubigen. Doch egal, wie gleichgültig sein Herz war, es muss zugegeben werden, dass er an der Aufrechterhaltung von Absonderung und Recht und Gerechtigkeit in Israel beteiligt war, indem er gemeinsam mit seinen Brüdern das Tor baute und es heiligte. Gleichzeitig überließ er es jedoch anderen, sich um die Mauer gegenüber seinem Haus zu kümmern (siehe 3,20.21). Während er den Weingarten anderer pflegte, hatte er seinen eigenen Weingarten nicht bewahrt. Dies zeigt sich in der bereits erwähnten Tatsache, dass er mit Tobija, dem Ammoniter, verwandt war, während

sein Enkelsohn eine Tochter Sanballats, des Horoniters, geheiratet hatte. Eli, Samuel und David sind ebenfalls Beispiele aus früheren Tagen für diese Personengruppe.

Dann lesen wir in diesem Kapitel, dass es andere gibt, die eifrig dabei sind, ihre eigenen Häuser zu pflegen und sie nach den Gedanken Gottes zu führen. Diese sind dabei jedoch völlig nachlässig gegenüber dem Wohlergehen der Versammlung. Sie haben die Wahrheit verstanden, dass sie selbst als Einzelne Zeugen für Christus sein sollten, aber sie haben nicht gelernt, dass die Versammlung ein Lichtträger inmitten der Welt sein sollte. Anders gesagt, sie haben die Einheit des Volkes Gottes nicht erkannt, dass die Gläubigen „ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander" sind (Röm 12,5). Während sie also völlig anerkennen, dass das Wort Gottes in Bezug auf ihren persönlichen Weg maßgebend ist, nehmen sie seine Autorität über die Gläubigen als Gemeinschaft nicht an. Sie stehen daher durch ihre öffentliche Verbindung mit dem Volk Gottes oft im Zusammenhang mit einer Abweichung von der Wahrheit. Dies stellt eine solche Missachtung der Herrschaft Christi als das Haupt der Versammlung dar, dass es sie mit Furcht erfüllen würde, wenn sie ihre Verantwortung in der Versammlung genauso gut wahrnehmen würden wie in ihren eigenen Familien. Doch wenn wir die Stellung verstehen, in die wir durch Gnade gebracht worden sind, wird es unser aufrichtiger Wunsch sein, das Ausbessern gegenüber von unseren Häusern mit dem Bau der Mauer und der Tore zu vereinen.

Im Dienst des Volkes Gottes bleibt nichts unbemerkt. Daher lesen wir:

> *„Und ihnen zur Seite besserte Schallum aus, der Sohn Hallocheschs, der Oberste des anderen halben Bezirks von Jerusalem, er und seine Töchter" (3,12).*

Der Eifer dieser gottesfürchtigen Frauen hat daher einen Platz in diesem Gedenkschreiben des Werkes des Herrn. Eine solche Auszeichnung zeigt, genauso wie die ausführlicheren Berichte des Neuen Testaments, dass es niemals Schwierigkeiten in Bezug auf den Platz von Frauen im Dienst gibt, wenn sie mit der Kraft des Geistes Gottes erfüllt sind. Die Berichte von Johanna, die Frau Chusas, Susanna und vielen anderen, die dem Herrn mit ihrer Habe dienten (Lk 8,3), von Maria und Martha, von Phoebe, einer Dienerin der Versammlung, von Priska, von Persis und vielen anderen sind sicherlich eine ausreichende Orientierung für jede, die zu Jesu Füßen sitzen und seine Gedanken kennenlernen möchte. Diese Schriftstelle gibt uns nicht notwendigerweise das an, was Menschen sahen, sondern das, was Gott sah. Der Vater und seine Töchter waren beide daran beteiligt, die

Mauer auszubessern, und die Tatsache, dass dies erwähnt wird, ist seine Würdigung. Darüber hinaus kann nichts gesagt werden. Die bereits zitierten Beispiele reichen jedoch aus, um zu zeigen, dass es in der Versammlung und auch in der Welt genug Raum für die äußerste Tatkraft und Hingabe an Christus von Frauen gibt, vorausgesetzt sie geschieht in Unterordnung unter Ihn und sein Wort.

Über Meschullam, den Sohn Berekjas, wird gesagt, dass er „seiner Zelle gegenüber" ausbesserte (3,30). Es scheint, als hatte er kein Haus, sondern nur eine Wohnung. Doch obwohl der Kreis seiner Verantwortung eng war, wurde er für treu erfunden. Als der Apostel von Verwaltung spricht, schreibt er: „Denn wenn die Bereitschaft vorhanden ist, so ist jemand angenehm nach dem, was er hat und nicht nach dem, was er nicht hat" (2. Kor 8,12). Dies sollte solchen ein Trost sein, die sich nach größeren Dienstbereichen sehnen. Es ist die Treue in den Umständen, in die der Herr uns gestellt hat, die Er würdigt und lobt. Daher wird die Arbeit Meschullams genauso zur Beachtung gebracht wie die von Schallun, dem Sohn Kol-Hoses, dem Obersten des Bezirks von Mizpa, von dem gesagt wird, dass er „das Quellentor" ausbesserte.

> *„Und das Quellentor besserte Schallun aus, der Sohn Kol-Hoses, der Oberste des Bezirks von Mizpa; er baute es und überdachte es und setzte seine Flügel, seine Klammern und seine Riegel ein; und er baute die Mauer am Teich Siloah beim Garten des Königs und bis zu den Stufen, die von der Stadt Davids hinabgehen" (3,15).*

Wenn wir das gesamte Kapitel betrachten, sollten zwei weitere Aspekte von großer Wichtigkeit angeführt werden. Der Leser wird beobachten, dass einige in Begleitung arbeiteten und andere allein. Einige waren am glücklichsten, wenn sie in Gemeinschaft mit ihren Brüdern dienten, während andere es bevorzugten, in auf den Herrn ausgerichteter Abhängigkeit und allein mit ihm zu arbeiten, wobei sie dennoch in völligem Einklang mit den Absichten ihrer Brüder waren. Dasselbe kann in jedem Zeitalter der Kirchengeschichte beobachtet werden. Es gibt Gefäße, die für den Dienst alleine geeignet sind, und es gibt andere, die ohne die Verbindung mit anderen nahezu untauglich sind. Auf dem Weg beider lauern Gefahren. Erstere sind oft versucht, isoliert zu sein und zu vergessen, dass der Herr noch andere Diener hat, die an denselben Zielen arbeiten. Letztere hingegen lassen sich manchmal dazu verleiten, ihre individuelle Abhängigkeit zu vergessen oder ihre eigenen

Überzeugungen über den Willen des Herrn aufzugeben, um Frieden und Einheit zu bewahren. Wichtig ist, seinen Dienst vom Herrn zu empfangen, zu arbeiten, wie Er führt, hinzugehen, wohin Er sendet, ob allein oder in Begleitung anderer, und immer ein Auge auf Seine Verherrlichung gerichtet zu halten. Glücklich ist der Diener, der gelernt hat, dass es der Wille des Herrn ist, der all seine Handlungen steuern muss, und nicht sein eigener.

Der zweite bemerkenswerte Punkt ist die Vielseitigkeit der Dienste dieser Kinder Israels. Einer arbeitete an einer Aufgabe und der nächste an einer anderen, während dennoch alle an demselben Ziel arbeiteten. Das war ein deutliches Abbild der verschiedenen Funktionen der Glieder am Leib Christi. Paulus schreibt zu diesem Thema: „Da wir aber verschiedene Gnadengaben haben, nach der uns verliehenen Gnade: es sei Weissagung, so lasst uns weissagen nach dem Maß des Glaubens; es sei Dienst, so lasst uns bleiben im Dienst; es sei, der lehrt, in der Lehre; es sei, der ermahnt, in der Ermahnung; der gibt, in Einfalt; der vorsteht, mit Fleiß; der Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit“ (Röm 12,6.7). Die Wichtigkeit kann nicht zu sehr betont werden, dass wir den Platz ausfüllen, der uns zugewiesen ist, und die besondere Gabe oder Aufgabe am Leibe ausführen, die uns geschenkt worden ist. Jeder Christ hat seinen eigenen Platz, den niemand anderes füllen kann, und seine eigene Aufgabe, die niemand anderes übernehmen kann. Die Gesundheit und das Wohlergehen der Versammlung hängen von der Erkenntnis und der Umsetzung dieser Wahrheit ab.

In Kapitel 3 finden wir also eine wunderschöne Veranschaulichung der wirkenden Kraft des Geistes Gottes in dem hingebungsvollen Dienst seines Volkes. Doch wann immer das Volk Gottes aktiv ist, wird Satan tätig und versucht mit allen Mitteln seiner Macht, Hindernisse und Schwierigkeiten zu schaffen. Dies wird ein weiteres Mal deutlich in den letzten Versen dieses Kapitels, die uns den dritten Versuch seines Widerstandes gegen das Werk der Arbeiter Gottes beschreiben. In Kapitel 2,10 *„verdross es sie sehr, dass ein Mensch gekommen war, um das Wohl der Kinder Israel zu suchen“*. Dann versuchte er es mit Spott und Verachtung (2,19), und nun wendet er die Waffen des Zorns und der Empörung an.

> *„Und es geschah, als Sanballat hörte, dass wir die Mauer bauten, da wurde er zornig und ärgerte sich sehr. Und er spottete über die Juden und sprach vor seinen Brüdern und dem Heer von Samaria und sagte: Was machen die*

> *ohnmächtigen Juden? Wird man es ihnen zulassen? Werden sie opfern? Werden sie es an diesem Tag vollenden? Werden sie die Steine aus den Schutthaufen wieder beleben, da sie doch verbrannt sind? Und Tobija, der Ammoniter, stand neben ihm und sprach: Was sie auch bauen – wenn ein Fuchs hinaufstiege, so würde er ihre steinerne Mauer auseinanderreißen!" (3,33–35).*

Sowohl die Reden Sanballats als auch Tobijas waren nicht in Übereinstimmung mit ihren Empfindungen. In Vers 33 finden wir ihren wahren Gefühlszustand. Zorn und Empörung hatte ihre Seelen in Besitz genommen, denn sie kannten die Bedeutung der Bemühungen der Kinder Israel nur zu gut. Doch als sie reden, verdecken sie ihren Ärger mit gespielter Verachtung. Doch wenn die „ohnmächtigen Juden" umsonst arbeiteten, wenn die Mauer, die sie bauten, so verachtenswert war, warum dann der Zorn Sanballats und Tobijas? Wie gut war es für die Arbeiter, dass ihr Anführer auf der Hut war und, zu jeder Zeit gegen die Methoden Satans gewappnet, wusste, wie man den Schild des Glaubens benutzte, mit dem diese feurigen Pfeile abzuwehren waren. Denn was war Nehemias Stärke angesichts dieser neuen Art der Feinseligkeit?

> *„Höre, unser Gott, denn wir sind zur Verachtung geworden; und bring ihren Hohn auf ihren Kopf zurück und gib sie dem Raub hin in einem Land der Gefangenschaft! Und decke ihre Ungerechtigkeit nicht zu, und ihre Sünde werde nicht ausgelöscht vor deinem Angesicht! Denn sie haben dich gereizt angesichts der Bauenden" (3,36–37).*

Er sagte: *„Höre, unser Gott, denn wir sind zur Verachtung geworden."* und wandte sich damit schlicht an Gott in der Gewissheit, dass Er für sein Volk sorgte und ihr Schutz und ihr Schild sein würde, da sie ja in seinem eigenen Dienst standen. Es ist immer zum Segen, wenn wir alle Schmähungen zu Gott bringen und sie Ihm überlassen können. In dem Eifer und der Ungeduld unserer Natur neigen wir schnell zu dem Versuch, dem Feind in unserer eigenen Kraft zu begegnen. Dadurch stürzen wir uns oft in den Kampf, um dann eine Niederlage und Unheil zu erfahren. Doch der Glaube richtet seine Augen empor und befiehlt alles dem Herrn an. Hiskia liefert uns ein schönes Beispiel davon, als er in das Haus Gottes hinaufging und vor Ihm den Brief ausbreitete, den er von dem Rabsaken, dem Anführer des Heeres von Sanherib, erhalten hatte. In gleicher Weise rief Nehemia: *„Höre, unser Gott."* Man beachte seine Begründung: *„Denn wir sind zur Verachtung geworden."* Das Volk

Gottes ist wertvoll in seinen Augen, und es zu verachten, bedeutet Ihn zu verachten. Nehemia stützte sich darauf und trägt so dem Herzen Gottes seine Bitte vor. Indem er sich so auf Gott stützt und sich selbst und das Volk (denn er identifiziert sich vollständig mit diesem) unter seinen Schutz stellt, schöpft er die Kraft, gegen den Feind zu beten.

„Bring ihren Hohn auf ihren Kopf zurück und gib sie dem Raub hin in einem Land der Gefangenschaft! Und decke ihre Ungerechtigkeit nicht zu, und ihre Sünde werde nicht ausgelöscht vor deinem Angesicht! Denn sie haben dich gereizt angesichts der Bauenden.“ Den oberflächlichen Leser mag es überraschen, dass solch ein Gebet gesprochen werden konnte. Dabei sollte man zwei Dinge bedenken: Erstens die Haushaltung, in der das Volk lebte, und zweitens, dass die Feinde Israels auch die Feinde Gottes waren. Sanballat und Tobija begaben sich bewusst in den Widerstand gegen das Werk des Geistes Gottes. Und alle sollten aus diesem Gebet lernen, wie auch Saulus später auf andere Weise lernte, was für eine ernste Sache es ist, Gottes Volk zu verfolgen und sein Werk zu behindern. Der Grundsatz, auf den Nehemia seine Bitte gründet, ist: *„Sie haben dich gereizt angesichts der Bauenden.“* Die Angelegenheit dieser verachteten Kinder der Gefangenschaft war die Angelegenheit Gottes. In dieser Zuversicht fand Nehemia – wie alle Gläubigen, die in ihrer Arbeit in Gemeinschaft mit den Gedanken Gottes sind – den Mut, Seine Hilfe gegen die Feinde zu erbitten.

Doch wenn Nehemia betete (wie wir nochmals sehen werden), beeinträchtigte das weder sein Werk noch das des Volkes. Vielmehr könnte man meinen, dass sein Ausharren in seinem Werk seinen Gebeten entsprang. Wir sprechen von seinen Gebeten, denn es handelt sich um individuelle Rufe zu Gott, und zwar seine Rufe im Stillen zu Gott. Uns wird ein Einblick in das Seelenleben dieses hingebungsvollen Dieners genauso wie in seine öffentlichen Arbeiten gewährt. Keines außer das Ohr Gottes hörte dieses Gebet. Dennoch wurde es aufgezeichnet, um uns zu lehren, dass das Geheimnis aller wahren Aktivität sowie des Mutes in Gegenwart von Gefahren in der Abhängigkeit von Gott liegt. So fügt Nehemia hinzu, nachdem er sein Gebet aufgeschrieben hat:

> *„Aber wir bauten weiter an der Mauer; und die ganze Mauer wurde bis zur Hälfte geschlossen, und das Volk hatte Mut zur Arbeit“ (3,38).*

Dies ist ein gesegneter Bericht, einer, der die Kraft des Geistes Gottes bezeugt, der durch Nehemia unter dem Volk Gottes wirkte und Einmütigkeit und Ausharren bewirkte. Denn wenn er sagt, *„das Volk hatte Mut zur Arbeit“*, heißt das, dass sie nach Gottes Gedanken arbeiteten. Manchmal wird Einmütigkeit beobachtet und man bejubelt dies, ohne zu berücksichtigen, ob sie in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes ist. In demselben Sinn und der derselben Meinung vollendet zu sein (1. Kor 1,10) sichert, wenn es das Ergebnis göttlicher Kraft ist, die erfolgreiche Fertigstellung jedes Dienstes, zu dem Gott sein Volk beruft, denn wenn sein Geist nicht betrübt wird, kann Er ohne Hindernis in ihrer Mitte wirken.

Dieses Schauspiel vereinten Ausharrens im Werk Gottes veranlasste den Feind zu noch gezielterem Widerstand. Nachdem er viele Waffen ohne Erfolg ausprobiert hat, das Volk vom Bau der Mauer abzuhalten, zieht er nun eine weitere.

Kapitel 4

> *„Und es geschah, als Sanballat und Tobija und die Araber und die Ammoniter und die Asdoditer hörten, dass die Ausbesserung der Mauern Jerusalems fortschritt, dass die Lücken sich zu schließen begannen, da wurden sie sehr zornig. Und sie verschworen sich alle miteinander, zu kommen, um gegen Jerusalem zu kämpfen und Schaden darin anzurichten" (4,1–2).*

Zunächst gab es nur wenige einzelne Feinde, doch nun zeigt sich eine Vielzahl. Satan, der bemerkt hatte, dass Sanballat, Tobija und Geschem allein keinen Erfolg hatten, zieht andere zu ihrer Hilfe hinzu: die Araber, die Ammoniter und die Asdoditer, wobei die letzteren völlig neue Verbündete sind. Tatsächlich versammelt er ein Heer, denn die Waffe, die er jetzt ausprobieren will, ist Kraft. Doch was veranlasste den Feind, erneut das Werk zu verhindern? Es war der Bericht, den sie gehört hatten, *„dass die Ausbesserung der Mauern Jerusalems fortschritt, dass die Lücken sich zu schließen begannen"*. Es war nun offensichtlich, dass die Kinder der Gefangenschaft es ernst meinten und dass sie unter der Führung Nehemias entschlossen waren, das Böse auszuschließen, indem sie die Mauer errichteten und die Lücken verschlossen. Dies passt Satan nie, dessen Wunsch es immer ist, jede Trennung zwischen dem Volk Gottes und der Welt zu zerstören. Und so rief er seine Streitkräfte zusammen, um „die ohnmächtigen Juden" von der Erreichung ihrer Absicht abzuhalten.

Und was hatten die Kinder Israel, um dieser mächtigen Aufstellung des Gegners zu begegnen? Sie hatten einen Anführer, der auf Gott vertraute und der die Lektion gelernt hatte, die Elisa seinen Diener gelehrt hatte, als der König von Syrien eine Armee gesandt hatte, um ihn zu ergreifen: „Mehr sind die, die bei uns, als die bei ihnen sind" (2. Kön 6,16). Unerschrocken vor der wachsenden Zahl und dem zunehmenden Zorn des Feindes sagt er daher:

„Da beteten wir zu unserem Gott und stellten aus Furcht vor ihnen Tag und Nacht Wachen gegen sie auf“ (4,3).

Er vereinte so Abhängigkeit von Gott, von dem er wusste, dass in Ihm allein seine Kraft und seine Zuflucht lag, mit unaufhörlicher Wachsamkeit gegenüber dem „brüllenden Löwen“. Dies sind die zwei unsichtbaren Waffen, die Gott seinem Volk in Gegenwart des Feindes an die Hand gibt – Waffen, die zur Überwindung seiner stärksten Angriffe ausreichen. So sagte auch der Herr in Voraussicht der zunehmenden Macht Satans gegen seine Nachfolger: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt“ (Mt 26,41). Ebenso ermahnt der Apostel, „zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geist und hierzu wachend in allem Anhalten“ zu sein (Eph 6,18), indem er wusste, dass Satan ohne die Aufrechterhaltung der Wachsamkeit die Seele bald zur Vergesslichkeit und Trägheit verleiten würde. Nehemia wurde daher in seinen Verteidigungsmethoden göttlich unterwiesen, was in der Tat einen Schutzwall zwischen sich und seinen Feinden erzeugte, gegen den ein Angriff lediglich eine begrenzte Zerstörung anrichten würde. Man beachte, dass die Wachsamkeit (Tag und Nacht) genauso ununterbrochen war wie das Gebet. In diesem Sinne gibt es keine Ruhe für den Christen. Nachdem er alles vollbracht hat, muss er immer noch widerstehen, denn so wie der Feind rastlos in seinen Angriffen ist, muss der Gläubige unaufhörlich seine Verteidigungsmittel gebrauchen.

Doch nun eröffnet sich eine neue Gefahrenquelle. Von außen gab es Angriffe und nun – ach! – gab es Ängste von innen.

„Und Juda sprach: Die Kraft der Lastträger sinkt, und es ist viel Schutt da, und so vermögen wir nicht mehr an der Mauer zu bauen“ (4,4).

Solange das Volk „Mut zur Arbeit“ hatte, machte die Gefahr von außen, der mit Wachsamkeit und Gebet begegnet wurde, nur wenig aus. Doch als das Volk selbst mutlos und erschöpft wurde, waren die Schwierigkeiten groß. Der Grund für die Verzagtheit Judas war zweierlei. Erstens sank „die Kraft der Lastenträger“. Juda hatte vergessen, dass der Herr die Kraft des Volkes war und dass Er, wenn Er die Last eines Dienstes auf die Schultern seines Volkes legt, auch die nötige Kraft zu dessen Ausführung schenkt. Zweitens sagten sie, dass es angesichts der Menge an Schutt unmöglich war, die Mauer zu bauen. Seit den Tagen Judas haben viele gleichermaßen gedacht. Der Verfall in der Versammlung ist so groß gewesen – so

viel „Schutt“ ist von jeder Seite hereingebracht worden –, dass Seelen, verzagt in der Verwirklichung der Absonderung vom Bösen nach dem Wort Gottes, sich oft zur Akzeptanz genau der Sache verleiten ließen, die sie verurteilen. Sie halten es für unmöglich, sich jetzt an das Wort Gottes zu halten, die Autorität der Schrift über das Verhalten und die Handlungen der Versammlung wiederherzustellen, dem Herrn den ersten Platz in der Mitte seines versammelten Volkes zu geben, die Grenze der Absonderung zu ziehen zwischen denen, die sein sind und denen, die es nicht sind. Daher müsse man die Dinge so hinnehmen, wie sie sind. Zugegeben, dass es viel Schutt gibt, so ist dennoch klar, dass das Wort Gottes nicht von seinen Zusagen an sein Volk abweicht. So spricht der zweite Timotheusbrief eindeutig davon, dass die Verantwortung, die Mauer zu bauen, für die Heiligen genauso besteht, wenn das Haus Gottes in Trümmern liegt, wie als das Haus Gottes noch bestand. Tatsache war, dass die Wirkung der Machtentfaltung des Feindes und die Erwartung andauernden Kampfes das Herz Judas entmutigt hatte; und Juda versuchte, in dem Zustand der Lastenträger und den Hindernissen für seine Arbeit eine Rechtfertigung für seinen seelischen Zustand zu finden. Viele von uns können dies verstehen, denn unter ständiger Entmutigung und in Gegenwart aktiver Feinde zu arbeiten, ist darauf ausgelegt, den Geist zu versuchen und uns zu verführen, unseren Dienst zu verlassen. Dies gilt besonders, wenn wir aufgehört haben, unsere Kraft und Beweggründe zum Ausharren aus der Gemeinschaft mit Gott zu ziehen.

> *„Unsere Widersacher aber sprachen: Sie sollen es nicht wissen und es nicht sehen, bis wir mitten unter sie kommen und sie erschlagen und dem Werk ein Ende machen. Und es geschah, als die Juden, die neben ihnen wohnten, kamen und uns wohl zehnmal sagten, aus allen Orten her: Kehrt zu uns zurück!“ (4,5–6).*

Auf zwei weitere Gefahren wird in den Versen 5 und 6 hingewiesen. Die Widersacher versuchten, die Arbeiter in einem ständigen Zustand der Besorgnis zu halten, indem sie einen plötzlichen Angriff androhten, und sie so zu ermüden, wie sie es teilweise im Fall Judas mit der Belastung durch ständige Sorge erreicht hatten. Darüber hinaus kamen die Juden, die „neben ihnen wohnten“ (d. h. keine Einwohner Jerusalems waren, sondern in unmittelbarer Nähe zu ihren Feinden über das Land verstreut waren), und beteuerten den Arbeitern wiederholt – „wohl zehnmal“ –, dass eine echte Gefahr drohte und ihre Widersacher ihre Drohungen mit Sicherheit ausführen

würden. Es gab daher wenig, wenn nicht gar nichts Ermutigendes zu sehen, doch Gefahren jeglicher Art umgaben sie, die sowohl die Weiterführung ihres Werkes als auch ihre eigenen Leben bedrohten.

> *„Da stellte ich an niedrigen Stellen des Raumes hinter der Mauer, an nackten Plätzen – da stellte ich das Volk auf nach den Familien, mit ihren Schwertern, ihren Lanzen und ihren Bogen. Und ich sah zu und machte mich auf und sprach zu den Edlen und zu den Vorstehern und zu dem übrigen Volk: Fürchtet euch nicht vor ihnen! Gedenkt des Herrn, des großen und furchtbaren, und kämpft für eure Brüder, eure Söhne und eure Töchter, eure Frauen und eure Häuser!“ (4,7–8).*

Doch wenn der Feind in seinen Angriffen auch unermüdlich war, so war Nehemia nicht weniger ausdauernd in seiner Wachsamkeit und Verteidigung. Der Rest des Kapitels (Verse 7–17) gibt uns eine höchst interessante und detaillierte Beschreibung der Methoden, die er zum Schutz des Volkes und zum Fortschreiten der Arbeit einsetzte, und der Art, in der sie bauten. Zunächst sorgte er für die Verteidigung, indem er das Volk „nach den Familien, mit ihren Schwertern, ihren Lanzen und ihren Bogen“ aufstellte, „an niedrigen Stellen des Raumes hinter der Mauer, an nackten Plätzen“. Diese waren sowohl sorgfältig platziert als auch völlig gewappnet, denn wenn es um Satan geht, sind wir machtlos, es sei denn, wir befinden uns am richtigen Platz und sind mit göttlichen Waffen ausgestattet (siehe Eph 6,10–17). Darüber hinaus belebte er die Edlen, die Vorsteher, und den Rest des Volkes mit Worten der Ermahnung: *„Fürchtet euch nicht vor ihnen! Gedenkt des Herrn, des großen und furchtbaren, und kämpft für eure Brüder, eure Söhne und eure Töchter, eure Frauen und eure Häuser!“* Die Häufigkeit der an das Volk Gottes gerichteten Ermahnung in der Schrift, sich nicht zu fürchten, zeigt, wie sehr wir dazu neigen, in den Kämpfen, die wir auszutragen haben, der Furcht nachzugeben. Es ist sowohl das erste Anzeichen des fehlenden Vertrauens in Gott als auch der sichere Vorläufer einer Niederlage, wenn Furcht weiter unsere Seelen in Besitz nimmt. Daher musste, wenn Israel in früheren Zeiten zum Kampf auszog, die Ankündigung gemacht werden, die auch an das Heer Gideons erging: „Wer ist der Mann, der sich fürchtet und verzagten Herzens ist? Er gehe und kehre in sein Haus zurück, damit nicht das Herz seiner Brüder verzagt werde wie sein Herz“ (5. Mo 20,8).

Doch während Nehemia das Volk ermahnte, sich nicht zu fürchten, bietet er das Gegenmittel: *„Gedenkt des Herrn“*, spricht er, *„des großen und furchtbaren.“* Er wusste, dass das Volk, wenn es einmal den Charakter und die Gegenwart Gottes erfassen würde, wenn es Ihn durch den Glauben einbeziehen und den Feind daran messen würde, was Er war, neuen Mut schöpfen würde und sagen könnte: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Röm 8,31). Nehemia versuchte so, ihre Arme für den Kampf zu stärken, und so fuhr er fort: *„Und kämpft für eure Brüder.“* Wenn der Kampf auch dem Herrn gehörte, so mussten sie dennoch für all das kämpfen, was sie in dieser Welt liebten.

> *„Und es geschah, als unsere Feinde hörten, dass es uns bekannt geworden war und dass Gott ihren Rat vereitelt hatte, da kehrten wir alle zur Mauer zurück, jeder an sein Werk. Und es geschah von diesem Tag an, dass die Hälfte meiner Diener an dem Werk arbeitete, während die andere Hälfte die Lanzen und die Schilde und die Bogen und die Panzer hielt; und die Obersten waren hinter dem ganzen Haus Juda, das an der Mauer baute. Und die Lastträger luden auf, mit der einen Hand am Werk arbeitend, während die andere die Waffe hielt. Und die Bauenden hatten jeder sein Schwert um seine Hüften gegürtet und bauten. Und der, der in die Posaune stieß, war neben mir“ (4,9–12).*

Die Folge des wachsamen und kraftvollen Wirkens Nehemias und seiner Vorbereitung auf die Verteidigung war die Entmutigung des Feindes. „Widersteht dem Teufel, so wird er von euch fliehen“ (Jak 4,7), wenn auch nur „für eine Zeit“. Der Feind erfuhr, dass Nehemia von seinen Plänen gehört und Gott somit ihren Ratschluss durchkreuzt hatte. Für den Moment schien er zurückgewichen zu sein, denn die Juden konnten alle zur Mauer zurückkehren – jeder zu seiner Arbeit. Auf diese Weise antwortete Gott auf den Glauben seines hingegebenen Dieners, indem Er die Pläne des Widersachers vereitelte. Doch Nehemia kannte die Methoden Satans und glaubte nicht eine Minute lang, dass die Gefahr vorüber war. Zu gut kannte er dessen unaufhörliche Feinseligkeit, um glauben zu können, dass er seine Pläne gegen das Volk und das Werk des Herrn aufgegeben hatte. Daher traf Nehemia, während die Bauleute ihre Arbeit wieder aufnahmen, wirksame Vorkehrungen zur Verteidigung im Fall eines plötzlichen Angriffs. Wir lesen, dass er seine Arbeiter in zwei Gruppen aufteilte, von denen die eine baute und die *andere „die Lanzen und die Schilde und die Bogen und die Panzer hielt.“* Dann stellte er die Obersten

hinter das ganze Haus Juda – offensichtlich, um sie zum Widerstand bei einem feindlichen Angriff zu ermutigen (4,10). Aus der Beschreibung der Art und Weise, in der sie bauten – *„die Bauenden hatten jeder sein Schwert um seine Hüften gegürtet und bauten“* – und den anderen Einzelheiten, die hinzugefügt werden, können einige höchst interessante Belehrungen gezogen werden.

Zuallererst sollten die verschiedenen Gruppen von Arbeitern benannt werden. Es gab einige, die dem Werk völlig hingegeben waren. Wiederum gab es andere, die gänzlich mit den Kriegswaffen beschäftigt waren (4,10). So ist es auch in der Versammlung Gottes. Einige der Diener Gottes sind zur Erbauung berufen und speziell dafür geeignet. Sie beschäftigen sich daher mit Seelen und mit der Versammlung und arbeiten daran, sich selbst und andere in ihrem heiligsten Glauben aufzubauen. Sie beten im Heiligen Geist, trachten danach, die Wahrheit der Versammlung unter den Heiligen aufrechtzuerhalten und kümmern sich um die Heiligkeit des Hauses Gottes. Es gibt andere, die zum Kampf berufen sind, die die Angriffe des Feindes auf die Wahrheit Gottes schnell erkennen und in der Kraft des Heiligen Geistes weise genug sind, ihnen mit den Waffen ihrer Kriegsführung zu begegnen. Dabei sind ihre Waffen nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen, indem sie Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangen nehmen gegen unter den Gehorsam des Christus (2. Kor 10,4.5). Die Bauleute, die Lastenträger, die aufluden, werden ebenfalls unterschieden (4,11). Jeder hatte seine festgesetzte Aufgabe, und alle arbeiteten an demselben Ziel.

Hieran kann einmal mehr gesehen werden, wie glücklich es für das Volk Gottes ist, wenn jeder den besonderen Platz, für den er berufen ist, wahrnimmt und ihn für den Herrn ausfüllt. Es ist das Vergessen dieser Wahrheit, das in jedem Zeitalter zu Verwirrung in der Versammlung geführt hat. Daher kann die Wichtigkeit des Ausfüllens des Platzes, für den wir göttlich ausgestattet wurden (und das Zufriedensein mit diesem Ausfüllen) nicht zu stark betont werden. Wenn wir Lastenträger sind – Lastenträger für andere –, lasst uns nicht danach trachten, Bauleute zu werden. Und wenn wir Bauleute sind, lasst uns im Bauen ausharren. Der Herr und nicht der Diener bestimmt zur Arbeit und stattet den Diener dafür aus.

Doch ob Bauleute oder Lastenträger, ein Merkmal kennzeichnete sie beide: Sie waren *„mit der einen Hand am Werk arbeitend, während die andere die Waffe hielt“ (4,11)*. Dies enthüllt den Charakter der Zeit, in der sie arbeiteten. Es waren in der Tat gefahrenvolle Zeiten – Zeiten, wie wir gesehen haben, in denen die Macht Satans sich zunehmend in ihrem Widerstand gegen das Volk Gottes offenbarte. Diese Zeiten waren typisch für die, in denen Judas arbeitete, insbesondere als er seinen Brief schrieb. Denn bei ihm finden wir die gleichen zwei Dinge – das Schwert und das Werkzeug. Er hielt es für notwendig, mit Eifer für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen (Jud 3), und auch er ermahnte die Empfänger seines Briefes, sich selbst auf ihren allerheiligsten Glauben zu erbauen (Jud 20). Dies ist auch der Charakter der heutigen Tage – der gefahrvollen Zeiten, in die unser Los gefallen ist. Wir können daher von den Arbeitern Nehemias den göttlichen Weg lernen, sich auf die Angriffe des Feindes vorzubereiten: Während wir unsere Verteidigungswaffen in der einen Hand halten und unser Schwert um unsere Hüften gegürtet ist, sollten wir eifrig mit der Arbeit beschäftigt sein. Die Gefahr liegt darin, die Bedürfnisse der Seele zu vernachlässigen, wenn Schwierigkeiten durch Satans Angriffe auf die Wahrheit auftreten – dann mit der Arbeit aufzuhören und mit dem Feind beschäftigt zu sein. Dabei übersieht man die Notwendigkeit sorgfältigen und andauernden Dienstes für Christus zur Erhaltung und Ernährung der Seelen, wodurch diese befähigt werden, die feindlichen Angriffe abzuwehren. Das Volk Gottes kann nicht mit Streitigkeiten ernährt oder erbaut werden – ein warnendes Wort, das in der heutigen Zeit nicht zu sehr betont werden kann. Unsere Arbeit, selbst wenn sie in Erwartung und Wachsamkeit vor dem Feind getan wird, ist es zu bauen. Und je eifriger wir bauen, desto sicherer werden wir sein, wenn der Feind zum Anschlag ausholt. Die Waffen müssen bereit sein, doch unsere Aufgabe ist es, den Bau der Mauer fortzusetzen.

Dann gab es den Posaunenbläser. *„Und der“*, schreibt Nehemia, *„der in die Posaune stieß, war neben mir“ (4,12)*. Der Gebrauch der heiligen Posaunen lässt sich aus 4. Mose 10 erschließen. Sie dienten „zur Berufung der Gemeinde und zum Aufbruch der Lager“ (4. Mo 10,2). Darüber hinaus sollte in Zeiten des Krieges Lärm geblasen werden – ein Lärm, der nicht nur das Volk versammelte, sondern auch vor Gott kam und zu Ihm rief –, sodass sie vor ihren Feinden gerettet würden. Zudem gab es die Anweisung, dass in die Posaunen nur die Priester blasen sollten, die durch ihre Nähe zu Gott die Einsicht hatten und in Gemeinschaft mit den Gedanken Gottes waren.

So sollte hier derjenige, der in die Posaune blies, neben Nehemia sein, damit er nur auf den Befehl des Meisters hin blies. Es war Nehemias Aufgabe, den Augenblick zu bestimmen, in dem der Ton erschallt, und die des Bläsers, die erste Andeutung der Gedanken und des Willens Nehemias zu erfassen. Gleicherweise ist es auch heute so, dass nur die, die im Genuss ihrer priesterlichen Vorrechte, in Nähe zu Christus und Gemeinschaft mit seinen Gedanken wissen, wann Alarm zu schlagen ist. Nach dem eigenen Willen oder der eigenen Gefahreneinschätzung zu blasen würde nur zu Verwirrung führen, die Bauleute von ihrer Arbeit rufen und so dem Feind in die Hände spielen. Um zum richtigen Zeitpunkt Alarm zu schlagen, mussten sie nahe bei ihrem Herrn sein und ihre Augen auf ihn gerichtet halten.

> *„Und ich sprach zu den Edlen und zu den Vorstehern und zu dem übrigen Volk: Das Werk ist groß und weitläufig, und wir sind auf der Mauer zerstreut, einer von dem anderen entfernt. An den Ort, woher ihr den Schall der Posaune hören werdet, dahin versammelt euch zu uns. Unser Gott wird für uns kämpfen!“ (4,13–14).*

Als nächstes gibt Nehemia Anweisungen an die Edlen, die Vorsteher und an das übrige Volk, was zu tun war, wenn sie den Schall der Posaune hörten. Verstreut, wie sie notwendigerweise durch ihre Arbeit waren, sollten sie sich beim Schall der Posaune um Nehemia und den Bläser versammeln. Der Herr (wenn wir nun von der geistlichen Belehrung sprechen) war mit dem, der den Alarm geschlagen hatte. Er hatte den Befehl gegeben, und der Bläser hat in die Posaune geblasen; und auf das Zeichen hin, das ausgegangen war, sollte sich das Volk versammeln. Für den Moment mussten die Arbeiten unterbrochen werden, um sich um den Herrn zu versammeln und sich gemeinsam gegen den Feind zu stellen. Es wäre Untreue gewesen, beim Schall der Posaune mit der Arbeit fortzufahren, denn der Auftrag des Herrn für das Volk wäre zu diesem Zeitpunkt die Verteidigung und der Kampf gewesen und nicht der Bau. Oft kommt es vor, dass einige Bauleute die Bauarbeiten als weitaus schönere Arbeit ansehen als den Kampf, doch die einzige Frage, die sie sich stellen sollten, ist: Ist die Posaune erschallt? Wenn dies der Fall ist, müssen sie den Aufforderungen Folge leisten. Dies bringt uns auf einen weiteren wichtigen Aspekt. In all diesen Anordnungen steuert einer alles. Nehemia gibt Befehle, und die Aufgabe des Volkes, ob Vorsteher, Edle oder das übrige Volk, war schlichter Gehorsam. So sollte es immer sein. Der Herr – in der wirklichen Bedeutung seines

Titels als „Herr“ – fordert die Untergebenheit aller seiner Diener unter seinen Willen, wie er in der Schrift ausgedrückt wird.

Schließlich teilt Nehemia dem Volk mit: *„Unser Gott wird für uns kämpfen!“*, wobei er sich in der Glaubensprüfung ohne Zweifel auf Gottes eigenes Wort stützt, das wir im Zusammenhang mit dem Alarmschlagen in Kriegszeiten bereits berührt haben. Denn wenn Gott das Volk zur Verteidigung seiner Interessen zusammenrief, würde Er es mit Sicherheit aus der Macht des Feindes befreien. Und welchen Mut sollte uns die Gewissheit machen, dass wir zuversichtlich auf Gottes Hilfe zählen können, wenn wir durch seine Gnade mit Ihm gegen den Feind verbunden sind. Es ist ein Kriegsschrei – „Unser Gott wird für uns kämpfen!“ –, der gleichzeitig seine Diener ermutigen und das Herz des Widersachers in Schrecken stürzen wird.

> *„So arbeiteten wir an dem Werk, und die Hälfte von ihnen hielt die Lanzen vom Aufgang der Morgenröte an, bis die Sterne hervortraten. Auch sprach ich in jener Zeit zum Volk: Jeder übernachte mit seinem Diener innerhalb Jerusalems, so dass sie uns nachts zur Wache und tagsüber zum Werk dienen. Und weder ich noch meine Brüder noch meine Diener noch die Männer der Wache, die in meinem Gefolge waren – wir zogen unsere Kleider nicht aus. Jeder ging mit seiner Waffe zum Wasser“ (4, 15–17).*

Das Kapitel schließt mit drei weiteren Einzelheiten. *„So“*, d. h. auf diese Weise, spricht Nehemia, *„arbeiteten wir an dem Werk, und die Hälfte von ihnen hielt die Lanzen vom Aufgang der Morgenröte an, bis die Sterne hervortraten.“* Sie waren also jederzeit auf der Hut, vorbereitet auf den Feind, und unermüdlich in ihrem Dienst. Sie wirkten während des Tages, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, denn – wie wir bereits gesehen haben – sie hatten Mut zur Arbeit. Gleichzeitig sagte er auch zum Volk: *„Jeder übernachte mit seinem Diener innerhalb Jerusalems, sodass sie uns nachts zur Wache und tagsüber zum Werk dienen.“* Den Tag für die Arbeit und die Nacht zur Wachsamkeit. Satan liebt die Dunkelheit. Sie ist das Element, in dem er lebt und sich aufhält, genauso wie seine Nachfolger die Dunkelheit mehr lieben als das Licht, weil ihre Taten böse sind (Eph 6,12; Joh 3,19). Die Diener des Herrn sollten daher nie aufhören, wachsam zu sein, doch sie müssen Vorkehrungen für die Nacht genauso wie für den Tag treffen, wie wir im Hohelied von den sechzig Helden lesen, die „um Salomos eigenes Tragbett“ standen und „sie alle führen das Schwert, sind geübt im Kampf; jeder hat sein Schwert an seiner Hüfte, *zum Schutz vor dem Schrecken*

in den Nächten“ (Hld 3,7.8). Weiter lernen wir aus der Anweisung Nehemias, dass der Ort der Sicherheit „innerhalb Jerusalems“ war, hinter den Mauern, die gebaut wurden, und dass die, die drinnen waren, am Tag arbeiten und in der Nacht Wache halten sollten.

Schließlich sagt Nehemia: *„Und weder ich, noch meine Brüder, noch meine Diener, noch die Männer der Wache, die in meinem Gefolge waren – wir zogen unsere Kleider nicht aus. Jeder ging mit seinen Waffen zum Wasser.“* Diese Aussage wird, wie zu beobachten ist, nicht in Bezug auf das ganze Volk getroffen, sondern nur in Bezug auf Nehemia, seine Brüder und sein persönliches Gefolge – Diener und die Männer der Wache. Er setzte so im Kreis seiner eigenen Verantwortung ein gesegnetes Beispiel persönlicher Hingabe. Er wusste sich selbst, seine eigene Ruhe und Bequemlichkeit, im Dienst für den Herrn zu verleugnen, und litt Trübsal als ein guter Streiter (2. Tim 2,3).

Kapitel 5

Anstelle einer Fortführung der Erzählung über den Bau der Mauer wendet Nehemia sich nun der Beschreibung des inneren Zustandes unter dem Volk zu. Dies ist äußerst lehrreich. Wenn wir mit dem Umgang mit Bösem von außen beschäftigt sind, können wir es uns nicht leisten, unsere eigene moralische Verfassung oder den Zustand der Versammlung zu vernachlässigen. Zu oft ist dies der Fall gewesen. So ist es manchmal zu beobachten, dass eifrige Verfechter der Wahrheit das Selbstgericht und die Disziplin im Hause Gottes völlig vernachlässigen. Es gibt kein traurigeres Schauspiel als eine Versammlung, die beispielsweise keine Sorge für ihren eigenen Zustand und ihre eigene Unterordnung unter das Wort Gottes trägt, während sie die Notwendigkeit der Absonderung von Übeltätern oder falschen Lehren lauthals verkündet. Gefäße zur Ehre, geheiligt und nützlich für den Gebrauch des Meisters, werden zu jedem guten Werk vorbereitet, indem sie sich von allem reinigen, wovon sie beschmutzt oder entehrt sein könnten. Dies ist auch die Lektion dieser Kapitel. Kapitel 4 ist durch Kämpfe gekennzeichnet. In Kapitel 5 muss jetzt die Lektion gelernt werden, dass die Bauleute und Krieger den „Brustharnisch der Gerechtigkeit“ (Eph 6,14) tragen müssen, wenn sie den Angriffen des Feindes erfolgreich widerstehen wollen.

> *„Und es entstand ein großes Geschrei des Volkes und ihrer Frauen gegen ihre Brüder, die Juden. Und es gab solche, die sprachen: Unsere Söhne und unsere Töchter, wir sind viele; und wir müssen Getreide erhalten, damit wir essen und leben! Und es gab solche, die sprachen: Wir mussten unsere Felder und unsere Weinberge und unsere Häuser verpfänden, damit wir Getreide erhielten in der Hungersnot. Und es gab solche, die sprachen: Wir haben Geld geliehen auf unsere Felder und unsere Weinberge für die Steuer des Königs“ (5,1–4).*

Im ersten Vers wird die innere Schwierigkeit aufgezeigt: *„Und es entstand ein großes Geschrei des Volkes und ihrer Frauen gegen ihre Brüder, die Juden“* (vgl. Apg 6). Das Volk und ihre Frauen sind offensichtlich arm, während *„ihre Brüder, die Juden“* zu den Reichen gehören. Durch Unterdrückung seitens Letzterer, die die Gelegenheit nutzten, um sich an der Armut der anderen zu bereichern, war es zu einer Trennung gekommen (vgl. Jak 5 und 1. Kor 11,17–22). Einige hatten ihre Söhne und Töchter den Reichen für Getreide verkauft, damit sie essen und leben konnten. Andere hatten aus demselben Grund unter dem Druck der Hungersnot ihre Felder, Weinberge und Häuser verpfändet. Wieder andere hatten Geld auf die Felder und die Weinberge für die Steuer des Königs geliehen. Die Reichen hatten die Bedürfnisse ihrer ärmeren Brüder ausgenutzt, um selbst reicher zu werden und sie gänzlich unter ihre Macht zu bringen. Die Armen, zur Erde gebeugt unter der schweren Last ihrer Knechtschaft und ihrer Bedürfnisse, erhoben *ein „großes Geschrei“* und sagten:

> *„Und nun, unser Fleisch ist wie das Fleisch unserer Brüder, unsere Kinder sind wie ihre Kinder; und siehe, wir müssen unsere Söhne und unsere Töchter dem Knechtsdienst unterwerfen; und manche von unseren Töchtern sind schon unterworfen, und es steht nicht in der Macht unserer Hände, sie zu lösen; unsere Felder und unsere Weinberge gehören ja anderen“ (5,5).*

Dies war der traurige Zustand des zurückgekehrten Überrestes, obwohl sie am Bau der Mauer ihrer heiligen Stadt Jerusalem arbeiteten. Lasst uns nach der Wurzel dieser faulen Stelle suchen. Sie liegt in einem Ausdruck, der zweimal verwendet wird: *„ihre Brüder“*, *„unserer Brüder“*. Sie waren insofern Brüder, als dass sie gemeinsame Nachfahren Abrahams waren, doch sogar in noch tieferer Weise. Als Gottes auserwähltes Volk befanden sie sich alle auf dem Boden der Erlösung und standen daher vor Ihm auf dem gleichen Fundament – dem gemeinsamen Gegenstand seiner Gnade – und als solche gemeinsame Erben der Verheißungen, die ihren Vätern gegeben worden waren. In dieser Hinsicht forderte Maleachi sie mit der Frage heraus: „Haben wir nicht alle *einen* Vater? Hat nicht *ein* Gott uns geschaffen? Warum handeln wir treulos einer gegen den anderen, indem wir den Bund unserer Väter entweihen?“ (Mal 2,10). So behandelten auch „die Juden“ die aus dem Volk, als wären sie nicht ihre Brüder, wobei sie ihre gemeinsame Beziehung, in der sie vor Gott standen, gänzlich vergaßen und sie dadurchwie Fremdlinge und Heiden behandelten. Die gleichen Sünden tauchen in unterschiedlichen Formen

in jeder Zeitepoche auf und werden im Jakobusbrief in besonderer Weise erwähnt (siehe Jak 1,9.10; 2 und 5).

Doch in diesem Bericht findet sich bei den Juden mehr als nur das Vergessen der gemeinsamen Beziehung. Es gab auch offenen Ungehorsam (siehe 2. Mo 22,25, 5. Mo 15). Ein Vers sollte zitiert werden: „Wenn ein Armer unter dir sein wird, irgendeiner deiner Brüder in einem deiner Tore in deinem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt, so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand vor deinem Bruder, dem Armen, nicht verschließen; sondern du sollst ihm deine Hand weit öffnen und ihm willig auf Pfand leihen, was erforderlich ist für den Mangel, den er hat“ (5. Mo 15,7.8; lies das gesamte Kapitel). Da sie selbst Empfänger der Gnade waren, waren sie verpflichtet, die Gnade auch ihren Brüdern zu erweisen (siehe 2. Kor 8,9). Doch stattdessen verleugneten sie, wie bereits betont, die Wahrheit ihrer erlösten Stellung und zeigten einen Geist der Härte und Unterdrückung zugunsten ihres eigenen Gewinns, indem sie die einfachsten Grundsätze des Wortes Gottes verletzten. Es gibt wenige, die beim Lesen dieses Berichtes solch großen Ungehorsam nicht verurteilen würden. Dennoch sei die Frage erlaubt, wozu dies führte? Es war schlicht die Übernahme von menschlichen Gedanken anstelle der Gedanken Gottes, von weltlichen Gebräuchen und Praktiken anstelle der in den Schriften vorgegebenen. Kurzgesagt: Diese Juden wandelten als Menschen, und zwar als solche, die danach trachteten, auf Kosten ihrer Brüder reich zu werden! Ist diese Sünde in der Versammlung Gottes nicht bekannt? Drängen sich die Gebräuche der Gesellschaft und der Grundsätze der Welt nicht oft auch unter Christen auf und bestimmen deren gegenseitige Beziehungen? Lasst unsere eigenen Gewissen diese Frage in der Gegenwart Gottes beantworten, und wir werden schnell entdecken, ob die Sünde dieser Juden auch heute unter dem Volk des Herrn vorhanden ist.

„Und als ich ihr Geschrei und diese Worte hörte, wurde ich sehr zornig“ (5,6).

Dies war der Zustand unter den zurückgekehrten Gefangenen – dem bewahrten Überrest. Eine moralische Verfassung, die die Bemühungen Nehemias, dem fortschreitenden Strom des Bösen von außen entgegenzutreten, zwangsläufig lähmte. Er beschreibt uns, dass er „sehr zornig“ wurde. Sein treues Herz versetzte sich in die leidvolle Lage seiner armen Brüder, und er war zu Recht empört über ihre Unterdrücker. Ähnlich Paulus, der später ausrief: „Wer ist schwach, und ich bin nicht schwach? Wem wird Anstoß gegeben, und *ich* brenne nicht?“ (2. Kor 11,29).

In beiden Fällen, dem Zorn Nehemias und dem Mitleid des Paulus, handelte es sich um Identifizierungen mit dem Leid des Volkes Gottes und somit, wenn auch sehr schwach, um Widerspiegelungen des Herzens Gottes selbst (vgl. 2. Mo 3,7.8).

> *„Und mein Herz hielt Rat in mir, und ich stritt mit den Edlen und mit den Vorstehern und sprach zu ihnen: Auf Wucher leiht ihr, jeder seinem Bruder! Und ich veranstaltete eine große Versammlung gegen sie“ (5,7).*

Doch für Nehemia war die Frage: Wie konnte dieser Zustand behoben werden? Die Antwort finden wir in den Versen 7–12. Man beachte den bemerkenswerten Ausdruck*: „Und mein Herz hielt Rat in mir“*, denn er beinhaltet einen Grundsatz von äußerster Wichtigkeit. Die Edlen und Vorsteher, mit denen er unter normalen Umständen Rat gehalten hätte, waren die Hauptschuldigen, weshalb von ihnen keine Erkenntnis oder Hilfe erwartet werden konnte. So kam es, dass Nehemia auf sich allein gestellt war, oder besser gesagt, dass er für Leitung in dieser Sache auf Gott angewiesen war. Wenn alle den Weg verlassen haben und in der Folge die Autorität des Wortes Gottes verfinstert worden ist, kann der Mann Gottes – dessen Wunsch es ist, mit Gott zu leben – es sich nicht leisten, andere in seine Beratungen einzubeziehen, sonst wird er von ihren Ratschlägen behindert. Er muss allein und für sich selbst in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes handeln, was immer der Preis dafür ist. In dieser Notwendigkeit findet Nehemia Kraft und Mut, denn dies erzeugt das Vertrauen auf den Herrn und versichert ihm Seine Gegenwart. So stritt Nehemia *„mit den Edlen und Vorstehern und sprach zu ihnen: Auf Wucher leiht ihr, jeder seinem Bruder! Und ich veranstaltete eine große Versammlung gegen sie.“* Er überführte sie von ihrer Sünde (siehe 2. Mo 22,25) und wies sie in Übereinstimmung mit der apostolischen Anordnung vor allen zurecht:

> *„Und ich sprach zu ihnen: Wir haben unsere Brüder, die Juden, die den Nationen verkauft waren, soweit es uns möglich war, losgekauft; und ihr wollt etwa eure Brüder verkaufen, und sie sollen sich uns verkaufen? Da schwiegen sie und fanden keine Antwort. Und ich sprach: Nicht gut ist die Sache, die ihr tut! Solltet ihr nicht in der Furcht unseres Gottes wandeln, dass wir nicht den Nationen, unseren Feinden, zum Hohn seien? Aber auch ich, meine Brüder und meine Diener, wir haben ihnen Geld und Getreide auf Wucher geliehen. Lasst uns doch diese Forderung erlassen! Gebt ihnen doch gleich heute ihre Felder, ihre Weinberge, ihre Olivengärten und ihre Häuser zurück und erlasst*

ihnen den Zins von dem Geld und dem Getreide, dem Most und dem Öl, das ihr ihnen auf Wucher geliehen habt" (5, 8–11).

Es gibt einige Punkte in der Ansprache Nehemias, die besonders beachtet werden sollten. Zunächst sehen wir, dass er fähig ist, die Übeltäter zurechtzuweisen, indem er ihr Verhalten seinem eigenen gegenüberstellt. Er hatte seine Brüder von den Nationen losgekauft, wohingegen sie diese (ihre Brüder) in ihre Gefangenschaft gebracht hatten indem sie über das Erbe Gottes Regiment führten. Wie gesegnet ist es, wenn ein Hirte unter dem Volk Gottes auf sein eigenes Verhalten als ein Vorbild hinweisen kann. Ebenso war es auch beim Apostel Paulus. Wieder und wieder wurde er vom Heiligen Geist dahin geleitet, sich selbst als Beispiel vorzustellen (siehe Apg 20,34.35; Phil 3,17; 1. Thes 1,5.6). So war es in diesem Fall auch bei Nehemia. Und in welches Licht stellte er dadurch das Verhalten der Edlen und Vorsteher! Nehemia hatte, aus Liebe zu seinen Brüdern und aus Betrübnis über die Unehre, die ihr Zustand über den Namen des Herrn brachte, seinen Besitz in ihre Befreiung investiert. Sie hingegen nutzten aus Liebe zu sich selbst und aus dem Wunsch, ihren Reichtum zu vermehren, die Bedürfnisse ihrer Brüder aus, um das Joch der Knechtschaft auf ihre Nacken zu legen. Nehemia offenbarte den Geist Christi (vgl. 2. Kor 8,9) und sie den Geist Satans.

Nachdem er nun die Natur ihres Verhaltens bloßgestellt hat, spricht er noch eine weitere Sache an: *„Nicht gut ist die Sache, die ihr tut! Solltet ihr nicht in der Furcht unseres Gottes wandeln, dass wir nicht den Nationen, unseren Feinden, zum Hohn seien?"* Dieser Aufruf zeigt, wie wichtig Nehemia die Ehre seines Gottes war, und dass ihm der Gedanke, dass das Verhalten Israels dem Feind eine berechtigte Gelegenheit zum Vorwurf lieferte, im Herzen wehtat. Sie behaupteten – und dies zu Recht –, Gottes auserwähltes Volk zu sein und als solches heilig und abgesondert vom Rest der Nationen zu seinem Dienst zur Verfügung zu stehen. Doch wenn sie in ihrem Wandel den Nationen glichen, was wurde aus ihrer Verheißung? Sie hörten nicht auf, Gottes Volk zu sein, doch durch ihr Verhalten verleugneten sie, dass sie dies waren, und entweihten öffentlich den heiligen Namen, durch den sie berufen worden waren. Kein größerer Schaden kann durch das Volk Gottes angerichtet werden, als dem Feind einen gerechtfertigten Grund zu geben, es bezüglich ihres Verhaltens zu verspotten (vgl. 1. Pet 2,11; 3,15; 4,15–17). Auf diese Ansprache gründet er seine Ermahnung: erstens, die Übeltat zu unterlassen, und zweitens, Gutes tun

zu lernen. Er erinnert sie daran, dass er und seine Brüder und Diener auf gleiche Weise hätten handeln können, wenn sie sich dafür entschieden hätten. Er sagt: *„Lasst uns doch diese Forderung erlassen.“* Man beachte, dass er sagt: „Lasst uns“. Hierbei stellt er sich voller Gnade in ihren Sünden auf ihre Seite und erkennt an, dass er vor Gott eins mit ihnen war. Somit sucht er in einem Geist der Sanftmut ihre Wiederherstellung zu bewirken. Darüber hinaus ermahnt er sie zur Rückerstattung, indem sie *„gleich heute ihre Felder, ihre Weinberge, ihre Olivengärten und ihre Häuser“*, die sie jenen auf Zins verliehen hatten, zurückgeben.

> *„Da sprachen sie: Wir wollen es zurückgeben und nichts von ihnen fordern; wir wollen so tun, wie du sagst. Und ich rief die Priester und ließ sie schwören, nach diesem Wort zu tun“ (5,12).*

Der Herr war mit seinem Diener, und sie stimmten zu, nach Nehemias Ermahnung zu handeln. Doch Nehemia wollte an diesem Entschluss keinen Zweifel lassen noch befürchten zu müssen, dass sie in Versuchung kämen, ihr Versprechen zu vergessen, wenn sie in ihre Häuser zurückkehrten. So *„rief [er] die Priester und ließ sie schwören, nach diesem Wort zu tun“*. Doch noch mehr, um der Angelegenheit eine noch größere Ernsthaftigkeit zu verleihen, sagt er:

> *„Auch schüttelte ich meinen Gewandbausch aus und sprach: So möge Gott jedermann, der dieses Wort nicht aufrechterhalten wird, aus seinem Haus und aus seinem Erwerb schütteln; und so sei er ausgeschüttelt und ausgeleert! Und die ganze Versammlung sprach: Amen! Und sie lobten den Herrn. Und das Volk tat nach diesem Wort“ (5,13).*

In dieser Weise arbeitete Nehemia für das Wohl des Volkes und korrigierte die Missstände, die in ihrer Mitte zur Zerstörung der Ordnung, Heiligkeit und Gemeinschaft+ aufgekommen waren.

> *„Auch von dem Tag an, als er mich bestellt hatte, um ihr Statthalter im Land Juda zu sein, vom zwanzigsten Jahr bis zum zweiunddreißigsten Jahr des Königs Artasasta, zwölf Jahre lang, habe ich mit meinen Brüdern die Speise des Statthalters nicht gegessen. Aber die früheren Statthalter, die vor mir gewesen waren, hatten das Volk beschwert und Brot und Wein von ihnen genommen, dazu vierzig Sekel Silber; auch ihre Diener herrschten willkürlich über das Volk. Ich aber tat nicht so, aus Furcht vor Gott“ (5,14–15).*

Von Vers 14 bis zum Ende des Kapitels wird Nehemia dahin geführt, eine Beschreibung seines eigenen Verhaltens als Statthalter zu geben. Wenn wir diesen Abschnitt betrachten, können wir menschlich gesehen den Eindruck eines Eigenlobs oder der Selbsterhöhung erlangen. Doch es sollte nie vergessen werden, dass wir das Wort Gottes lesen und es daher vom Heiligen Geist geleitet ist, dass diese Beschreibung zu unserer Belehrung aufgezeichnet wurde. Die Lektion ist, wie bereits erwähnt, dass die Hirten, die Gott für sein Volk erweckt, immer „Vorbilder der Herde“ sein sollen (siehe 1. Pet 5,1–3). Wenn wir dies im Gedächtnis behalten, sollten wir in der Lage sein, von der Darstellung des Verhaltens Nehemias einen Nutzen zu ziehen. Zunächst beschreibt er uns, dass in den zwölf Jahren, in denen er Statthalter war, weder er noch seine Brüder die Speise des Statthalters gegessen hatten, wie es seine Vorgänger getan hatten. Das heißt, er hatte das Volk nicht „beschwert“, wie er erläutert. Sein Amt hätte ihm das Recht gegeben, dies zu tun, doch in dieser Hinsicht nutzte er seine Autorität nicht. Wieder werden wir an den Apostel Paulus erinnert, der den Korinthern schrieb: „Wenn wir euch das Geistliche gesät haben, ist es etwas Großes, wenn wir euer Fleischliches ernten? Wenn andere dieses Rechtes an euch teilhaftig sind, nicht viel mehr wir? Aber wir haben von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht, sondern wir ertragen alles, um dem Evangelium des Christus kein Hindernis zu bereiten“ (1. Kor 9,11–13, siehe auch Apg 20,33; 1. Thes 2,9). Auch erlaubte er, anders als die früheren Statthalter, seinen Dienern nicht, über das Volk zu herrschen. Selbst in der Versammlung Gottes gibt es keinen häufigeren Missbrauch als den hier angedeuteten. Zum Leidwesen der Heiligen und in Umkehrung der göttlichen Ordnung kann beispielsweise oft beobachtet werden, dass die Verwandten derer, die zurecht den Platz als Vorsteher einnehmen, deren Rang und Autorität für sich in Anspruch nehmen und erwarten, aufgrund ihrer Verwandtschaft anerkannt zu werden. Wie im Fall Nehemias ist es auch in der Versammlung so, dass ein Amt an eine Person gebunden ist, denn Fähigkeiten oder Gaben sind von Gott geschenkt und können nicht auf andere übertragen werden. Sogar Samuel versagte in dieser Hinsicht, als er seine Söhne zu Richtern machte – und schließlich war es ihr Verhalten, welches das Volk Israel dazu verleitete, einen König zu wünschen (siehe 1. Sam 8,15).

Hiervor wurde Nehemia bewahrt, indem er vor Gott wandelte und handelte. *„Ich aber tat nicht so“*, schreibt er, *„aus Furcht vor Gott“*. Dies enthüllt uns einen Mann, dessen Gewissen empfindlich und in ständiger Übung war. Ein Mann, der über

seine eigenen Wege und sein Verhalten wachte, damit er nicht durch Eigenwillen oder seinen eigenen Vorteil anstatt dem Wort Gottes gesteuert werden würde. Er pflegte eine gewohnheitsmäßige Ehrfurcht sowohl gegenüber Seiner Gegenwart als auch Seiner Autorität und trachtete immer danach, sich selbst Gott zu empfehlen, wobei er sich eine heilige Furcht in seiner Seele bewahrte. Dies war sowohl das Geheimnis seiner Aufrichtigkeit als auch seiner Hingabe, denn er kann sagen, dass er gewillt war, sich für den Dienst des Herrn einzusetzen und eingesetzt zu werden.

> *„Und auch am Werk dieser Mauer fasste ich mit an; und wir kauften kein Feld; und alle meine Diener waren dort zum Werk versammelt. Und die Juden, sowohl die Vorsteher, 150 Mann, als auch die, die aus den Nationen, die ringsumher wohnten, zu uns kamen, waren an meinem Tisch“ (5,16–17).*

Er gab sich selbst dem Werk hin, er suchte keine irdischen Besitztümer für sich selbst, und seine Diener genauso wie er selbst widmeten sich dem Bau der Mauer. Dies ist sicherlich ein gesegnetes und gutes Beispiel von Selbstverleugnung und Weihung, als Frucht der Gnade Gottes die Gottesfürchtigen zu ermutigen, seinen Fußstapfen zu folgen und die Habsucht und Begierde derer zu tadeln, die mit den Bedürfnissen ihrer Brüder Handel trieben. Doch dies war noch nicht alles. *„Und die Juden“*, fügt er hinzu, *„sowohl die Vorsteher, 150 Mann, als auch die, die aus den Nationen, die ringsumher wohnten, zu uns kamen, waren an meinem Tisch“*. Hiermit sind Juden gemeint, die unter die anderen Völker zerstreut waren, die zu jener Zeit Palästina bewohnten.

> *„Und was für einen Tag zubereitet wurde: Ein Rind, sechs ausgewählte Schafe und Geflügel wurden mir zubereitet; und alle zehn Tage allerlei Wein in Menge; und trotzdem forderte ich nicht die Speise des Statthalters, denn der Dienst lastete schwer auf diesem Volk“ (5,18).*

Der nächste Vers beschreibt uns die tägliche Versorgung für seinen Tisch sowie den Vorrat aller Sorten von Wein, der alle zehn Tage aufgetischt wurde. Hiervon lernen wir, dass Nehemia sich um Gastfreundschaft bemühte und es nicht vergaß, Fremde zu beherbergen. Somit zeigte er eine der Voraussetzungen, die der Apostel als unerlässlich für einen Aufseher in der Versammlung Gottes angibt (1. Tim 3,2) – eine Eigenschaft, die heute vielleicht nicht so sehr geschätzt wird wie in früheren Tagen. Doch es sollte die Frage gestellt werden, ob irgendetwas mehr dazu dient, die Herzen der Heiligen zu verbinden und somit die Jüngerschaft anzufachen als

die Ausübung von Gastfreundschaft nach den Gedanken Gottes. Das Wort Gottes bietet uns hierfür zahlreiche Beispiele als auch Aufforderungen dazu. Es war der besondere Dienst eines geliebten Heiligen, wie in der Beschreibung des Apostels gesehen werden kann, als er schreibt: „Gajus, mein und der ganzen Versammlung Wirt“ (Röm 16,23; siehe auch 3. Joh). Die Quelle seines Dienstes ist das Wirken der Gnade in seinem Herzen – sich im Geben zu erfreuen und im Glück anderer selbst Glück zu finden. Es ist daher ein deutlicher Ausdruck desHerzens Gottes. *„Und trotzdem“*, fügt Nehemia hinzu, *„forderte ich nicht die Speise des Statthalters, denn der Dienst lastete schwer auf diesem Volk“.* Sein Herz war von dem Zustand des Volkes berührt und er hatte die Lektion gelernt, dass Geben seliger ist als Nehmen (Apg 20,35b). Daher teilte er reichlich denen mit, die zu ihm kamen und scheint alle willkommen geheißen zu haben.

Auch trachtete Nehemia nicht nach irgendeiner menschlichen Gegenleistung, sondern wendet sich an Gott, in dessen Gegenwart er wandelte und arbeitete, und sagte:

> *„Gedenke mir, mein Gott, zum Guten alles, was ich für dieses Volk getan habe!“ (5,19).*

Es ist oft gesagt worden, dass dieses Gebet, wie auch andere von ihm aufgezeichnete, darauf hindeuten, dass Nehemia sich auf einem niedrigen geistlichen Niveau bewegte, da es weit besser gewesen wäre, überhaupt nicht an eine Vergeltung zu denken. Dies mag sein; und wie wir gesehen haben, hatte Nehemia sicherlich nicht den schlichten Glauben Esras. Andererseits kommen wir nicht umhin, in dem hier gegebenen Bericht zu sehen, dass er in Tagen der Verwirrung und des Verfalls ein deutlich anderes Bild abgab durch eine außergewöhnliche Hingabe an den Dienst seines Gottes, durch ein reines Gewissen und durch die völlige Selbstverleugnung in seinem innigen Wunsch nach der Verherrlichung Gottes und dem Wohlergehen des Volkes. Alles, was er war und hatte, legte er auf den Altar und gab es Gott für Seinen Gebrauch und Dienst. Zugegeben, es mag erhabenere Gebete geben als das hier aufgezeichnete, jedoch ziehen wir es vor, darin den Ausdruck eines ernsten Wunsches nach dem Segen Gottes in Verbindung mit seinem Arbeiten für Sein Volk zu sehen. Der Herr selbst sagte: „Und wer irgend einem dieser Kleinen nur einen Becher kaltes Wasser zu trinken gibt in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch: Er wird eines Gerechten Lohn empfangen“ (Mt 10,42). In diesem Geist wandte

Nehemia sich von allen nach eigenem Gewinn strebenden Gedanken weg und hin zu Gott, indem er den treuen Herrn kannte, mit dem er es zu tun hatte. Zudem hatte er die Zuversicht, dass Er, der in seinem Herzen diese Liebe zu Seinem Volk bewirkt hatte, nicht zulassen würde, dass er seinen Lohn nicht erhielt. Wie Mose „schaute [er] auf die Belohnung“ (Heb 11,26), doch nicht die von Menschen, sondern die von Gott.

Kapitel 6

In diesem Kapitel kehrt Nehemia zurück zu dem Kampf mit dem Feind, der ihm in Verbindung mit dem Bau der Stadtmauer begegnete. Kapitel 5 stellt daher einen Einschub dar, obwohl es uns, wie wir gesehen haben, im Zusammenhang mit dem sechsten Kapitel eine wichtige Wahrheit lehrt. Dort war Nehemia darum bemüht, innere Missstände zu korrigieren. Nachdem er die Beziehungen des Volkes in Übereinstimmung mit dem Wort wiederherstellen konnte, nimmt er seine Erzählung über die Aktivität des Feindes wieder auf. Obwohl das Thema das gleiche ist, gibt es doch einen großen Unterschied zwischen den Kapiteln 4 und 6. In Kapitel 4 brachte der Feind seinen Widerstand offen zum Ausdruck. In Kapitel 6 arbeitet er unterschwellig und versucht Nehemia unter dem Deckmantel der Freundschaft zu täuschen, anstatt ihn durch die Zuschaustellung seiner Macht abzuschrecken. Dementsprechend werden wir Spuren seiner Anwesenheit sowohl innerhalb als auch außerhalb des Volkes finden. Während er in Kapitel 4 als ein brüllender Löwe auftritt, versucht er in Kapitel 6, mit seinen Listen zu umgarnen – die zwei Formen, in denen er das Volk Gottes immer bekämpft (siehe Eph 6,11; 1. Pet 5,8.9).

> *„Und es geschah, als Sanballat und Tobija und Geschem, der Araber, und unsere übrigen Feinde erfuhren, dass ich die Mauer gebaut hätte und dass keine Lücke mehr darin wäre – doch hatte ich bis zu jener Zeit die Flügel noch nicht in die Tore eingesetzt –, da sandten Sanballat und Geschem zu mir und ließen mir sagen: Komm und lass uns in einem der Dörfer in der Talebene von Ono miteinander zusammentreffen! Sie beabsichtigten aber, mir Böses zu tun“ (6,1–2).*

Die ersten beiden Verse eröffnen uns die erste List des Widersachers. Der Fleiß und das Durchhaltevermögen Nehemias, der durch den Segen Gottes alle Hindernisse überwand, hatten das Werk fast bis zur Fertigstellung vorangebracht. *„Keine Lücke“*

befand sich mehr in der Mauer und folglich gab es keinen versteckten Weg mehr, um einzudringen. Die Tore waren noch nicht eingehängt sondern waren unter Bewachung offen und somit konnten nur hier die Feinde des Volkes Gottes ansetzen. Es war daher an der Zeit, ihren letzten Versuch zu wagen. Demnach schlagen sie eine Beratung vor, als ob sie ebenfalls am Wohlergehen Israels interessiert wären! Doch wenn der Diener Gottes in Seiner Gegenwart lebt und mit Herzensentschluss die Wege Seines Willens verfolgt, wird er von den Listen Satans nie getäuscht. So war es auch bei Nehemia, und so fügt er hinzu: *„Sie beabsichtigten aber, mir Böses zu tun.“* Er wusste, dass Finsternis keine Gemeinschaft mit Licht haben konnte, und dass Satan den Fortschritt des Werkes des Herrn nicht mit Wohlgefallen betrachten konnte; und dass er, da er seinen Meister hasste, auch Seinen Diener hassen musste. Folglich durchschaute er sofort die Wurzel des Vorhabens, das Sanballat und seine Begleiter ins Auge gefasst hatten.

> *„Und ich sandte Boten zu ihnen und ließ ihnen sagen: Ich führe ein großes Werk aus und kann nicht hinabkommen. Warum sollte das Werk ruhen, wenn ich es ließe und zu euch hinabkäme?“ (6,3).*

Als der Herr seine Jünger aussandte, wies Er sie an, niemanden auf dem Weg zu grüßen (Lukas 10). Sie sollten verstehen lernen, dass sie keine Zeit hatten, um sich durch freundliche Grußformeln abhalten zu lassen, wenn sie in seinem Dienst tätig waren. Stattdessen sollten sie unentwegt ihren Auftrag verfolgen. Nehemia lässt daher den Geist Gottes erkennen in der Antwort, die er sandte, zusätzlich, dass er das Böse ihrer Pläne erkannt hatte. Er tat ein großes Werk und es war seine Aufgabe, auszuharren, sogar dann, wenn Freunde ihn dazu drängten, es zu verlassen. Es auch nur für einen Augenblick zu verlassen, würde dazu führen, dass es ganz ruhte. Es war ihm unmöglich – in Übereinstimmung mit den Ansprüchen seines Dienstes – dass er zu ihnen „hinabkäme“. Viele von uns mögen sich von dem Beispiel dieses treuen Dieners zu ihrem Segen belehren lassen. Tatsächlich würde uns dies vor vielen Fallstricken bewahren. Das Werk des Herrn, wenn es sein Werk ist, kann nicht nach dem eigenen Gutdünken aufgenommen und wieder abgelegt werden. Vielmehr sollte es unsere höchste und ständige Aufmerksamkeit erlangen, wenn Er es unseren Händen anvertraut, und ist aller unserer Energie wert, um es zu erreichen. „Alles, was deine Hand zu tun findet“ (wenn es vom Herrn ist), „das tu mit deiner Kraft“ (Pred 9,10).

> *„Und sie sandten auf diese Weise viermal zu mir, und ich erwiderte ihnen auf dieselbe Weise“ (6,4).*

Der Feind war nicht bereit, die Sache einfach so auf sich beruhen zu lassen. Während die Weigerung Nehemias zu gehen, seine Treue erkennen lässt, ist in der Art seiner Antwort genauso die göttliche Weisheit zu sehen. Sie geschah immer „auf dieselbe Weise“. Die Umstände hatten sich nicht verändert und daher war seine erste Antwort ausreichend. Doch Satan missbrauchte die Schwäche des menschlichen Herzens. Er wusste, dass Seelen oft durch beharrliches Aufdrängen betrogen werden konnten. Es gab zuletzt genauso viel Grund für Simsons Weigerung sein Geheimnis zu verraten, wie zuerst. Doch als Delila „ihn alle Tage mit ihren Worten drängte und ihn plagte, da wurde seine Seele sterbensmatt; und er tat ihr sein ganzes Herz kund“ (Ri 16,16.17). Auch mit uns ist es oft so, da wir zu unserer Schande unwissend über die Methoden Satans sind.

Nachdem Satan scheiterte, Nehemia mit diesem Plan zu verführen, kommt nun eine andere seiner Listen zum Zuge.

> *„Da sandte Sanballat auf diese Weise zum fünften Mal seinen Diener zu mir mit einem offenen Brief in seiner Hand. Darin stand geschrieben: Unter den Nationen verlautet, und Gaschmu sagt es, dass ihr, du und die Juden, beabsichtigt, euch zu empören; darum bauest du die Mauer; und du wollest, nach diesem Gerücht, ihr König werden; auch habest du Propheten bestellt, damit sie in Jerusalem über dich ausrufen und sagen: Es ist ein König in Juda! Und nun wird der König diese Gerüchte vernehmen. So komm nun, dass wir uns zusammen beraten“ (6,5–7).*

Sanballat täuscht vor, um Nehemias Ruf besorgt zu sein und zu fürchten, dass seine Fortschritte fehlinterpretiert werden! Es war eine äußerst raffinierte Masche, die er anwandte, denn in seinem Brief bringt er drei verschiedene Anschuldigungen an. Sollte der König davon erfahren, hätten sie Nehemias Ruf, wenn nicht sogar sein Leben, gefährdet. Erstens spricht er von Rebellion und führt sogar einen Zeugen an – Gaschmu oder Geschem, der Araber. Dann führt er an, was damit verbunden wäre, wenn die erste Behauptung wirklich wahr gewesen wäre, nämlich dass Nehemia beim Bau der Mauer im Sinn hatte, sich selbst zum König zu machen. Und schließlich sagt er, es sei ihm berichtet worden, dass er Propheten bestellt habe, um in Jerusalem über ihn auszurufen und zu sagen: *„Es ist ein König in Juda!“*

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass in der letzten Aussage ein Funken Wahrheit steckte. Ein Mann wie Nehemia, dem so viel an dem Volk lag, würde nicht vergessen, dass all ihre Hoffnungen sich auf den verheißenen Messias zentrierten. Er könnte versucht haben, durch den Dienst von Propheten die erschlaffende Kraft des Volkes zu erneuern, indem er ihnen die strahlenden Beschreibungen des zukünftigen Königreiches unter der Herrschaft des wahren David in Erinnerung rief, wie sie z. B. in den Schriften Jesajas aufgezeichnet sind. Ein Fremder konnte dies nicht verstehen und leicht schlussfolgern, dass Nehemia Aufruhr und Rebellion säte. Das Geschick Satans ist daher in Sanballats Brief deutlich erkennbar. Doch er hatte es mit jemandem zu tun, dessen Vertrauen auf Gott ihm Weisheit und Stärke gab. Und so kam es, dass dieser Anschlag auf Nehemia – wie auch der frühere – gänzlich scheiterte. Seine Antwort ist ganz einfach, nämlich eine kurze und entschiedene Leugnung der Wahrheit dieser angeblichen Berichte, während er sie gleichzeitig auf ihre wahre Quelle zurückführte – Sanballats eigenes böses Herz.

> *„Da sandte ich zu ihm und ließ ihm sagen: Es ist nicht geschehen nach diesen Worten, die du sprichst; sondern aus deinem eigenen Herzen erdichtest du sie. Denn sie alle wollten uns in Furcht versetzen, indem sie sprachen: Ihre Hände werden von dem Werk ablassen, und es wird nicht ausgeführt werden.*
>
> *Und nun, stärke meine Hände!“ (6,8–9).*

Diese Antwort lehrt uns, dass wir mit dem Versucher nie in die Auseinandersetzung treten sollten. Wir dürfen seine Anklagen zurückweisen, doch wenn wir einmal anfangen, mit ihm zu diskutieren oder uns auch nur zu erklären, werden wir mit Sicherheit überwältigt werden. Wenn Nehemia allein davon betroffen gewesen wäre, wäre das in Ordnung gewesen. Aber obwohl er der Anführer war und für das Volk agierte, konnte er diesem sein Vertrauen in Gott und seinen Mut nicht einflößen. Das will seine Aussage erklären: *„Denn sie alle wollten uns in Furcht versetzen“* (das „uns“ war in Wirklichkeit das Volk, mit dem Nehemia sich identifizierte), *„indem sie sprachen: Ihre Hände werden von dem Werk ablassen, und es wird nicht ausgeführt werden.“* Das war die Absicht Satans, nämlich das Volk durch diese ständigen beunruhigenden Angriffe zu zermürben und unaufhörlich feurige Pfeile auf sie loszulassen – Pfeile, die nur der Schild des Glaubens abwehren und auslöschen konnte, und die ohne diesen Schild unweigerlich Mutlosigkeit und Angst, wenn nicht sogar Zerstörung anrichten mussten. Niemand wusste dies besser als dieser

treue und hingebungsvolle Diener. Auch wusste er sich der Verteidigungswaffen gegen den raffinierten Feind zu bedienen. So betete er ohne Unterlass, während er die unermüdliche Wachsamkeit gegenüber dem Feind aufrechterhielt. Der Feind hatte gesagt: *„Ihre Hände werden von dem Werk ablassen“*. Nehemia betete: *„Nun, stärke meine Hände!“* Nichts ist schöner als das Verhalten dieses Mannes Gottes, der – von allen Seiten bedrängt – sich für die nötige Kraft an Gott wandte. Was konnte der Feind mit einem solchen Mann tun – einem Mann, der sich auf den allmächtigen Gott als seinen Schutz und seine Deckung stützte? Er war machtlos, völlig machtlos, und er gestand seine Niederlage ein, indem er die Seite wechselte und mit dem Legen einer weiteren Schlinge fortfuhr.

> *„Und ich kam in das Haus Schemajas, des Sohnes Delajas, des Sohnes Mehetabeels, der sich eingeschlossen hatte. Und er sprach: Lass uns im Haus Gottes, im Innern des Tempels, zusammenkommen und die Türen des Tempels verschließen, denn sie werden kommen, um dich zu ermorden. Und zwar werden sie bei Nacht kommen, um dich zu ermorden“ (6,10).*

Sanballat versuchte, nachdem er die Nutzlosigkeit dieser Angriffe von außen eingesehen hatte, als nächstes eine Intrige von innen zu schmieden. Wie der Leser bemerken wird, war Nehemia das hauptsächliche Hindernis für den Erfolg des Feindes und somit der Gegenstand dessen ganzen Hasses. Denn inmitten allgemeiner Untreue war er treu und wurde durch die Gnade Gottes auf seinem Weg gehalten. In dieser Hinsicht erkannte er, dass dieser Weg ein einsamer war. Er wusste, dass es Feinde von außen gab, doch jetzt musste er entdecken, dass angebliche Freunde unter seinen Feinden waren. Er folgte daher – wenn auch mit großem Abstand – dem Weg, den unser gesegneter Herr ging, dessen schlimmstes Leid, das Ihm Menschen zufügten, es war, dass einer seiner eigenen Jünger Ihn verriet. Man beachte den geistlichen Scharfsinn dieser letzten Versuchung. Nehemia hatte offensichtlich Schemaja, der „sich eingeschlossen“ hatte, einen anteilnehmenden und freundschaftlichen Besuch abstatten wollen. Dieser Freund, der sich sehr um das Leben Nehemias zu sorgen schien, schlug vor, dass sie sich zur Sicherheit im Tempel treffen und einschließen sollten, wobei er davor warnte, dass seine Feinde in der Nacht kommen würden, um ihn umzubringen. Es war ein Aufruf, der ihn ängstigen sollte, und der scheinbar von Liebe und Freundschaft motiviert war sowie offenbar geheiligt sein sollte durch die Heiligkeit des Ortes, in welchem er gedrängt

wurde, sich zu verstecken. Doch wieder verfehlt der Verführer sein Ziel – oder besser gesagt: seine Pfeile schafften es nicht, den unbezwingbaren Glauben dieses rechtschaffenen und treuen Knechtes zu durchdringen.

> *„Aber ich sprach: Ein Mann wie ich sollte fliehen? Und wie könnte einer, wie ich bin, in den Tempel hineingehen und am Leben bleiben? Ich will nicht hineingehen!“ (6,11).*

Was bedeutet einem treuen Soldaten das Leben? Der Ort, an dem ein Soldat sterben sollte, ist auf dem Posten seiner Pflicht. Zu fliehen hätte für Nehemia bedeutet, seinen wahren Charakter zu verleugnen und seine Nachfolger der siegreichen Macht des Feindes zu überlassen. Durch Gnade war Nehemia jemand, der am Tag des Krieges seinem Feind nicht den Rücken kehrt. Und so begegnete er der Aufforderung seines „Freundes“, indem er seinen Rat entschieden abwies (vgl. Ps 55,12–14).

Es ist bemerkenswert, dass Nehemia in dem Moment, in dem er der Versuchung widerstand, den wahren Charakter der Pläne des Feindes erkannte. Während er all seine Tarnungen durchschaute, entdeckte er die Boshaftigkeit und die Scheinheiligkeit, die am Werk waren, um seine Füße zu umschlingen und ihn zu Fall zu bringen. So ist es immer. Wir sind nur so lange durch eine Versuchung geblendet, solange ihr noch widerstanden werden muss. Wenn sie dann überwunden ist, ist alle Verschleierung hinweggetan und Satan steht völlig entblößt da. Daher schreibt Nehemia:

> *„Und ich merkte, dass nicht Gott ihn gesandt hatte, sondern er sprach diese Weissagung gegen mich, und Tobija und Sanballat hatten ihn gedungen. Darum war er gedungen worden, damit ich mich fürchten und so handeln und mich versündigen sollte und damit sie ein böses Gerücht hätten, um mich in Verruf zu bringen“ (6,12–13).*

Dies war also das Geheimnis. Der Feind hatte die Propheten Gottes mit seinem Gold bestochen, Nehemia im Namen des Herrn zu warnen, obwohl Gott sie gar nicht gesandt hatte. Sie konnten nicht Gott und dem Mammon dienen. In dem Augenblick, in dem sie das Bestechungsgeld des Letzteren annahmen, waren sie mit Händen und Füßen an seinen Dienst gebunden und disqualifizierten sich darüber hinaus als Boten des Herrn. Welchen Herzenskummer muss es dem treuen Nehemia bereitet haben, den bestechlichen Einfluss des Widersachers innerhalb des heiligen

Kreises des Volkes Gottes zu entdecken – und das unter denen, die das Sprachrohr Gottes zu Seinen Dienern sein sollten. Was für ein Kontrast zu dem, was wir in Esra lesen: „… und mit ihnen“ (Serubbabel und Jeschua, die das Haus Gottes bauten) waren „die Propheten Gottes, die sie unterstützten“ (Esra 5,2b). Die Propheten der Zeit Nehemias unterstützten den Feind anstatt das Werk des Herrn. Ach! Wie oft ist es seit diesen Tagen so gewesen, dass solche, die den Platz von Propheten eingenommen haben und behaupteten, die Gedanken Gottes an ihre Gefährten mitzuteilen, von Satan gedungen und in dessen Dienst standen. Auch heute werden auf den Kanzeln des Christentums die raffiniertesten Widersacher der Wahrheit Gottes und des Baus der Mauer der Absonderung unter dem Deckmantel der Brüderlichkeit aller Menschen gefunden.

Und was ist die Absicht Schemajas, der Prophetin Noadja und der übrigen Propheten? Den Ruf des Führers des Volkes Gottes zu ruinieren. Sie versuchten ihm Angst zu machen, indem sie sein Vertrauen auf Gott zerstörten und ihn so zur Sünde zu verleiten, *„damit sie ein böses Gerücht hätten, um mich in Verruf zu bringen“*. Dieser eine treue Mann, wie wir bereits bemerkt haben, war der Gegenstand aller Anschläge und Listen Satans. Unter seinen Füßen waren die raffiniertesten Fallstricke ausgebreitet – denn wenn er bezwungen und überwältigt werden konnte, war der Sieg sichergestellt. In diesem Moment, soweit es uns enthüllt wird, war das Werk Gottes in Jerusalem von dem Mut und der Treue Nehemias abhängig, und folglich versuchte Satan, ihn auf jede erdenkliche Weise zu überlisten. Doch obgleich Welle für Welle ihm entgegenrauschte, stand er durch die Gnade Gottes fest wie ein Fels. Unbeeindruckt von dem offenen Widerstand wurden auch seine Füße bewahrt, auch wenn ihm auf allen Seiten Gruben gegraben wurden. Gott bewahrte seinen Diener durch diese Rechtschaffenheit, Redlichkeit und durch sein Durchhaltevermögen, die nur durch ein ehrliches Auge erzeugt werden können, und durch die Aufrechterhaltung der ständigen Abhängigkeit von der göttlichen Kraft. Daher verfehlte der Anschlag ein weiteres Mal sein Ziel.

Das Geheimnis der Stärke Nehemias liegt in dem vierzehnten Vers. Nachdem er die Absichten der Propheten aufgedeckt hat, die vom Feind gedungen worden waren, richtet er seinen Blick nach oben und sagt:

> *„Gedenke es, mein Gott, dem Tobija und dem Sanballat nach diesen ihren Werken, und auch der Prophetin Noadja und den übrigen Propheten, die mich in Furcht versetzen wollten!“ (6,14).*

Indem er jeglichen öffentlichen Kampf wegen seiner Nutzlosigkeit vermeidet, übergibt er die Sache Gott – wie Paulus, der sagt: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses erwiesen; der Herr wird ihm vergelten nach seinen Werken“ (2. Tim 4,14). Es wäre gut für uns, diesen Beispielen unsere besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es gibt viele Formen des Bösen, die nicht ohne Schaden für uns selbst und andere öffentlich bloßgestellt werden können, und es gibt viele Mitarbeiter des Bösen in der Versammlung Gottes, mit denen man keinen Umgang pflegen sollte. Sie anzugreifen, würde nur den Absichten des Feindes dienen. Doch unsere Zuflucht in solchen Umständen ist es, gegen sie zu Gott zu schreien. So lesen wir auch im Judasbrief: „Michael aber, der Erzengel, als er, mit dem Teufel streitend, Wortwechsel hatte um den Leib Moses, wagte nicht, ein lästerndes Urteil über ihn zu fällen, sondern sprach: Der Herr schelte dich!“ (Jud 9). Möge der Herr uns mehr Einsicht geben, damit wir uns in unseren geistlichen Konflikten weise zu verhalten wissen.

Der Leser wird zur Kenntnis nehmen, dass das Werk des Mauerbaus in keiner Weise gehindert wurde, obwohl dieses Kapitel der Aufdeckung der Listen des Feindes gewidmet ist. Der Glaube und Mut Nehemias wankten nie und obwohl er dahin geleitet wurde, zu unserer Belehrung eine detaillierte Beschreibung der Listen Satans zu geben, finden wir jetzt, dass der Bau mit ungetrübtem Eifer weiter vorangebracht worden sein muss, denn wir lesen:

> *„Und die Mauer wurde vollendet am Fünfundzwanzigsten des Elul, in zweiundfünfzig Tagen“ (6,15).*

Die Geschwindigkeit der Ausführung des Werkes ist ein Zeugnis von der Energie der Arbeiter unter der Leitung Nehemias, denn *„die Stadt aber war geräumig und groß“ (7,4)* und sie in 52 Tagen mit einer Mauer zu umgeben war keine schlechte Leistung. Es fällt uns jedoch leicht, dies zu verstehen, wenn wir uns daran erinnern, dass das Werk von Gott und für Gott war, und dass Er mit den Arbeitern baute. Sogar die Gegner Israels waren gezwungen, sich dies einzugestehen, denn Nehemia sagt uns:

> *„Und es geschah, als alle unsere Feinde es hörten, da fürchteten sich alle Nationen, die rings um uns her waren, und sie sanken sehr in ihren Augen; und sie erkannten, dass dieses Werk von unserem Gott aus geschehen war" (6,16).*

Sie waren so völlig besiegt worden und jetzt, als sie „hörten" und „sahen", dass die Mauer vollendet war, wurden ihre Hoffnungen zunichte gemacht, denn diese Mauer – die Sicherheit und der Schutz des Volkes Gottes, solange es diese in Heiligkeit bewahrte – war für die Feinde ein unbezwingbares Hindernis. Das wusste diese, und so *„sanken [sie] sehr in ihren Augen"*. Diese Beschreibung ist sicherlich ein Vorschatten auf die Zeit, von der der Psalmist sagt: „Groß ist der Herr und sehr zu loben in der Stadt unseres Gottes auf seinem heiligen Berg. Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs. Gott ist bekannt in ihren Palästen als eine hohe Festung. Denn siehe, die Könige hatten sich versammelt, waren herangezogen allesamt. Sie sahen, da erstaunten sie; sie wurden bestürzt, ängstlich flohen sie weg" (Ps 48,2–6).

> *„Auch ließen in jenen Tagen Edle von Juda viele Briefe an Tobija abgehen, und solche von Tobija kamen an sie. Denn es gab viele in Juda, die ihm Treue geschworen hatten, denn er war ein Schwiegersohn Schekanjas, des Sohnes Arachs; und sein Sohn Jochanan hatte die Tochter Meschullams, des Sohnes Berekjas, genommen. Auch redeten sie vor mir von seinen guten Taten und hinterbrachten ihm meine Worte; und Tobija sandte Briefe, um mich in Furcht zu versetzen" (6,17–19).*

Die letzten drei Verse des Kapitels widmen sich der Beschreibung einer anderen Form des Bösen, mit der sich Nehemia inmitten des Volkes Gottes auseinandersetzen musste. Diesmal ging die Handlung nicht von Tobija, sondern von den Edlen von Juda aus. Das Böse, das durch die Vollendung der Mauer abgehalten wurde, sprießt jetzt von innen auf und versucht, sich mit dem Bösen von außen zu verbinden. Die Edlen von Juda traten mit Tobija in den Austausch. Und in der Tat haben sie ihm „Treue geschworen", denn er war durch ein zweifaches Band mit ihnen verbunden. *„Denn er war ein Schwiegersohn Schekanjas, des Sohnes Arachs; und sein Sohn Jochanan hatte die Tochter Meschullams, des Sohnes Berekjas, genommen."* Sie hatten sich also mit den Ammonitern vereinigt, von denen keiner „in die Versammlung Gottes kommen sollte in Ewigkeit" (13,1), was direkter Ungehorsam gegenüber dem Wort

Gottes war (5. Mo 7,3). Darüber hinaus verleugneten sie die Wahrheit des besonderen Ortes, den sie als das Volk, das Gott für sich auserwählt und zu sich abgesondert hatte, besaßen. Dies ist unter dem Volk Gottes die ständige Quelle der Schwachheit und des Verfalls gewesen, denn in dem Moment, in dem irgendwelche, wie diese Edlen, sich auf Beziehungen mit der Welt einlassen, müssen sie sich dem Grundsatz der für sie geltenden Absonderung widersetzen. Ja sogar mehr, denn Jakobus schreibt: „Ihr Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes“ (Jak 4,4). Ernste, aber wahre Worte. Die Edlen von Juda waren folglich die Feinde Gottes, wie es alle sind, die *danach trachten*, Freunde der Welt zu sein.

Man bemerke, wie sie unverzüglich jeden Sinn für die Trennung zwischen dem Volk Gottes und seinen Feinden verloren hatten, denn wir lesen, dass sie vor Nehemia *„von seinen (Tobijas) guten Taten“* redeten, und er schreibt, sie *„hinterbrachten ihm meine Worte“*. Als ob von einem Feind des Volkes Gottes gute Taten vollbracht werden könnten! Sie versuchten zu beweisen, wie so viele auch in heutigen Tagen, dass es letztlich keinen Unterschied zwischen Heiligen und Weltmenschen gibt – dass die Handlungen beider gleicherweise gut sind. Doch was bewiesen sie dabei? Dass sie selbst keine Vorstellung davon hatten, was einem heiligen Gott angemessen war, und dass sie sich in ihren eigenen Seelen auf dem Boden derer befanden, die Ihn nicht kennen. Kein Wunder, dass Tobija mit solchen Verbündeten innerhalb der Stadt seine Anschläge auf Nehemia wieder aufnahm, indem er Briefe schrieb, die ihn in Furcht versetzen sollten.

Wir sehen also, dass der Mann Gottes keine Ruhe hatte und dass er unaufhörlich gegen Feinde von innen und außen Krieg führen musste. Doch, allein arbeitend wie er war, wurde er durch seinen Glauben an Gott gestärkt und war so aller Macht des Feindes überlegen. Es ist ein wunderbarer Bericht, und einer, der die Allgenügsamkeit Gottes zur Erhaltung seiner Diener klar beweist, was auch immer für Schwierigkeiten oder Gefahren auftreten in jedem Dienst, zu dem Er sie beruft. Ihm allein sei alles Lob!

Kapitel 7

In diesem Kapitel des Buches Nehemia finden wir zwei Dinge:

1. Die Regierung Jerusalems, der Stadt Gottes, in Verbindung mit der ständigen Aufrechterhaltung der Wachsamkeit gegen die Angriffe des Feindes (Verse 1–4).
2. Die Verzeichnung des Volkes nach seiner Abstammung (Verse 5–73).

„Und es geschah, als die Mauer gebaut war, da setzte ich die Türflügel ein; und die Torhüter und die Sänger und die Leviten wurden bestellt“ (7,1).

Aus dem ersten Vers lernen wir, dass die Türflügel eingesetzt worden waren (siehe 6,1) und somit alles, was mit der Mauer in Verbindung stand, abgeschlossen worden war. Darauffolgend werden *„die Torhüter und die Sänger und die Leviten“* bestellt – trotz des nur kurzen Hinweises eine höchst interessante Bemerkung. Auf den Torhütern lag die Verantwortung, nur solche einzulassen, die eine rechtliche Grundlage hatten, in die Stadt einzutreten und alle die fernzuhalten, die die für den Aufenthalt in der Stadt notwendigen Bedingungen nicht erfüllten. Kurzgesagt, sie hatten die Autorität über die Öffnung und Schließung der Tore. Sie hatten ein äußerst wichtiges Amt inne, genau wie die Torhüter in der heutigen Zeit. Denn auch wenn es wahr ist und immer darauf bestanden werden sollte, dass jeder Gläubige – jedes Glied am Leib Christi – seinen Platz hat (beispielsweise am Tisch des Herrn), haben die „Torhüter“ der Versammlung doch die Verantwortung, nach dem Beweis dessen zu fragen, was jemand zu sein behauptet (siehe Apg 9,26.27; 1. Pet 3,15). Nachlässigkeit oder Versäumnis in dieser Hinsicht hat in so mancher Versammlung die ernstesten Folgen verursacht und in manchen Fällen zur Zerstörung des gesamten Zeugnisses für Christus und zur Verunehrung seines gesegneten Namens geführt. Es ist daher von höchster Bedeutung, dass nur treue und vertrauenswürdige Männer die Arbeit von „Torhütern“ tun sollten, insbesondere in Tagen eines

allgemeinen Bekenntnisses, bei dem alle gleicherweise behaupten, Christen zu sein.

Darüber hinaus gab es „Sänger“. Ihre Aufgabe kann von einer anderen Stelle entnommen werden. „Und diese sind es“, so lesen wir, „die David zur Leitung des Gesangs im Haus des Herrn anstellte, seitdem die Lade einen Ruheort hatte; und sie verrichteten den Dienst vor der Wohnung des Zeltes der Zusammenkunft beim Gesang, bis Salomo das Haus des Herrn in Jerusalem gebaut hatte; und sie standen nach ihrer Ordnung ihrem Dienst vor“ (1. Chr 6,16.17). Der Psalmist spielt hierauf an, wenn er schreibt: „Glückseilig, die in deinem Haus wohnen! Stets werden sie dich loben“ (Ps 84,5). Dies war die Tätigkeit der Sänger – den Herrn „Tag und Nacht“ zu preisen (1. Chr 9,33). Dies ist ein Vorschatten auf die ewige Beschäftigung der Erlösten im Himmel (vgl. Off 5). Ein gesegneter Dienst (sofern es als ein solcher bezeichnet werden kann), von dem die Versammlung das Vorrecht besitzt, ihn schon auf der Erde vorwegzunehmen, während sie auf die Wiederkunft unseres gesegneten Herrn wartet (siehe Lk 24,52.53).

Schließlich gab es noch die Leviten. Von ihrer Arbeit wird gesagt: „Und ihre Brüder, die Leviten, waren zu allem Dienst der Wohnung des Hauses Gottes gegeben“ (1. Chr 6,33). Nachdem die Tore und Torflügel aufgerichtet waren und Torhüter ihre zugewiesenen Plätze eingenommen hatten, wird mit den Sängern zunächst an das Teil des Herrn gedacht. Danach kommen die Leviten, um den in Verbindung mit diesem Haus notwenigen Dienst zu erfüllen. Die Reihenfolge der Erwähnung dieser drei Gruppen enthält somit eine Belehrung und zeigt gleichzeitig, wie gewissenhaft Nehemia die Forderungen des Herrn an sein Volk beachtete. Auch sehen wir daran, mit welcher Sorgfalt er in seiner Hingabe an den Dienst des Herrn versuchte, seine Herrschaft anzuerkennen und Ihm die Ehre zu geben, die Seinem Namen gebührt.

Nachdem er sich um diese Dinge gekümmert hat, sagt er:

> *„Und ich beorderte über Jerusalem meinen Bruder Hanani und Hananja, den Obersten der Burg, denn er war ein sehr treuer Mann und gottesfürchtig vor vielen“ (7,2).*

Aus den Worten selbst ist nicht klar zu erkennen, ob sich diese Beschreibung auf Hanani oder auf Hananja bezieht. Wir gehen jedoch davon aus, dass es sich auf Ersteren bezieht, denn wir erinnern uns, dass derselbe Hanani zusammen mit

anderen gebraucht wurde, um die Botschaft über den Zustand des Überrestes und Jerusalems zu überbringen, die in den Händen Gottes der Anstoß für Nehemias Auftrag wurde (siehe Kapitel 1). Wenn wir es so verstehen, dann könnte nichts Nehemias Einfältigkeit im Dienst seines Meisters klarer zeigen. Hanani war sein Bruder, doch Nehemia wies ihm seinen Posten nicht deswegen zu, weil er sein Bruder oder ein Mann von großem Einfluss war, sondern weil er *„ein sehr treuer Mann und gottesfürchtig vor vielen“* war. Auf diese Weise, gleich wie durch die göttlichen Anweisungen, die uns durch den Apostel Paulus gegeben worden sind, lehrt der Herr uns, was solche kennzeichnen sollte, die unter seinem Volk eine führende Stellung einnehmen – insbesondere solche, die bedeutende Regierungspositionen besetzen, die mit der Obhut über das Volk in Verbindung stehen. Es reicht nicht aus, dass es sich um Männer mit bestimmten Gaben, in bestimmten Stellungen oder mit besonderem Einfluss handelt, sondern sie müssen treu sein – treu gegenüber Gott und seiner Wahrheit. Sie sollten sich dadurch auszeichnen, dass sie Gott und nicht Menschen fürchten, aus seinen Ansichten heraus handeln und die Autorität seines Wortes hochhalten.

> *„Und ich sprach zu ihnen: Die Tore Jerusalems sollen nicht eher geöffnet werden, als bis die Sonne heiß scheint; und während die Wachen noch dastehen, soll man die Türflügel zumachen; und verschließt sie. Und ihr sollt Wachen von den Bewohnern Jerusalems aufstellen, den einen auf seine Wache und den anderen vor sein Haus“ (7,3).*

Nehemia selbst gab Anweisungen bezüglich der Wachsamkeit und Sorge für die Stadt. Zunächst sollten die Tore nicht geöffnet werden, bis die Sonne heiß schien. Solange es nur auch noch etwas dunkel war, sollten die Tore gegen „die Weltbeherrscher dieser Finsternis“ geschlossen werden (vgl. Eph 6,12), denn die Nacht ist immer die Zeit deren größten Aktivität. Im Unterschied dazu lesen wir vom himmlischen Jerusalem: „Und ihre Tore sollen bei Tag und Nacht nicht geschlossen werden, denn Nacht wird dort nicht sein“ (Off 21,25). Das heißt, sie sollten dauerhaft offen bleiben, da das Böse und die Macht des Bösen für immer vergangen sein werden.

Dann lesen wir: *„Während die Wachen noch dastehen, soll man die Türflügel zumachen; und verschließt sie.“* Die Wachen durften nicht ihren Posten verlassen oder ihre Pflichten an andere übergeben, sondern sie selbst sollten aufgestellt

werden, um darauf zu achten, dass die Tore sowohl verschlossen als auch verriegelt waren. Manch ein Haus ist geplündert worden, weil die verschlossene Tür nicht „verriegelt“ wurde, und so manche Seele hat dem Feind Eingang gewährt, weil ihre verschiedenen „Tore“ nicht gesichert worden waren. Es war also, da es um den Feind ging, nicht genug, die Türflügel der Tore Jerusalems zu schließen, sondern sie mussten auch verriegelt werden, wenn der Feind draußen gehalten werden sollte. Hiervon lernen wir die unerlässliche Notwendigkeit der Bewachung der Tore, seien es die der Seele oder die der Versammlung.

Schließlich sollten *sie „Wachen von den Bewohnern Jerusalems aufstellen, den einen auf seine Wache und den anderen vor sein Haus“.* Auf zwei Dinge von größter Bedeutung wird hier hingewiesen. Erstens ist kein einziger Bewohner Jerusalems von der Verantwortung der Achtsamkeit für die Interessen der Stadt ausgenommen. Jeder musste auf der Hut sein. Diese Wachsamkeit musste ordnungsgemäß angeordnet werden und alle mussten sie in ihrer Umgebung wahrnehmen. Zweitens musste jeder gegenüber seinem eigenen Haus aufpassen. Um also beides zusammenzufassen: alle waren an der Bewachung der ganzen Stadt beteiligt, *doch die Sicherheit der Stadt wurde gewährleistet, indem jeder gegenüber seinem eigenen Haus wachte.* Dies liegt auf der Hand, denn wenn das Oberhaupt jedes Haushalts den Feind – das Böse – seinem Haus fernhalten würde, dann würde Jerusalem in Absonderung für Gott bewahrt bleiben. Die gesamte Stadt war notwendigerweise das, zu dem ihre Bewohner sie machten.

Wenn doch diese Wahrheit in der Versammlung Gottes festgehalten werden würde! Die Versammlung ist – genau wie Jerusalem – aus Einzelpersonen zusammengesetzt, aus vielen Oberhäuptern der Häuser, was auch immer die innige Verbindung der Einheit sein mag, die zwischen den Gliedern des Leibes Christi besteht. Und ihr Zustand, ihr öffentlicher Zustand (wenn dieser Begriff möglich ist), ist schlicht der Zustand aller. Wenn daher die Zucht Gottes zu Hause nicht aufrechterhalten wird, kann dies auch in der Versammlung nicht geschehen. Nachlässigkeit in einem Bereich erzeugt Nachlässigkeit in dem anderen. Wenn an einem Ort Weltförmigkeit herrscht, herrscht sie auch an dem anderen. Daher schreibt der Apostel zum Beispiel, dass ein Aufseher jemand sein sollte, „der dem eigenen Haus wohl vorsteht, der seine Kinder in Unterwürfigkeit hält mit allem würdigen Ernst (wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Versammlung Gottes

Sorge tragen?)“ (1. Tim 3,4.5). Es würde tatsächlich von schlimmster Anmaßung zeugen, wenn jemand, dessen eigenes Haus in Unordnung ist, sich selbst einen führenden Platz in der Versammlung zuweist. Gleichzeitig würde dies eben das Böse hineinlassen, dessen Schauplatz sein Haushalt geworden ist. Wenn andererseits der Aufforderung Nehemias nachgekommen wird – also jeder sein eigenes Haus bewacht –, dann würde die Versammlung ein Zeugnis der Ordnung, Sicherheit und Heiligkeit zur Ehre Gottes sein.

> *„Die Stadt aber war geräumig und groß, und das Volk darin spärlich, und keine Häuser waren gebaut“ (7,4).*

Als nächstes folgt eine Bemerkung, die die Stadt selbst betraf. Diese ist ohne Zweifel ein Zeugnis des Versagens. Das Werk Gottes war zu jener Zeit der Bau der Stadtmauern. Dies war, wie wir gesehen haben, durch den Glauben und das Ausharren Nehemias trotz Schwierigkeiten jeglicher Art erreicht worden. Die Wahrheit Gottes würde daher nun mit der Aufrechterhaltung der Mauer in Verbindung stehen, und die ersten drei Verse enthüllen uns die Vorkehrungen, die zu diesem Zweck getroffen wurden. Doch nun berichtet uns Nehemia, dass, obwohl die Stadt geräumig und groß war, das Volk darin spärlich war. Nun, das Zeugnis führt – und tatsächlich ist es so, dass wahres Zeugnis immer zusammenführt – zu Ihm hin, aus dem es als Mittelpunkt hervorgeht. Nur sehr wenige hatten sich bis dahin zu dem versammelt, was Nehemia geschaffen hatte. Der Posaunenschall zum Ruf der Versammlung war ergangen (4. Mose 10), und durch Gnade hatten einige auf diese Aufforderung reagiert. Doch die Masse des Volkes war, wie zu Beginn des Dienstes Haggais, mehr mit ihren eigenen Dingen beschäftigt als mit den Dingen des Herrn (siehe Phil 2,21). Auch waren *„keine Häuser … gebaut“* für die, die sich gesammelt hatten. Diese erste Verantwortung war vernachlässigt worden und würde daher eine ständige Quelle des Verderbens sein. Als die Kinder der Gefangenschaft erstmals zurückkehrten, fingen sie an, ihre eigenen Häuser zu bauen, während sie den Bau des Hauses Gottes vernachlässigten. Und nun, als die Zeit gekommen war, ihre eigenen Häuser zu bauen, vernachlässigten sie dies. So ist der Mensch und so ist das Volk Gottes, denn ein menschlicher Wandel ist man nie in Übereinstimmung mit den Gedanken des Herrn. Die im Fleische sind, können Gott nicht gefallen; und dieses Prinzip kann auch auf den Christen angewendet werden, wenn er vom Fleisch beherrscht wird. Wenn jemand sich fragt, wie in der

heutigen Zeit unsere Häuser gebaut werden sollen, werden Epheser 5,22 und 6,1–9 sowie Kolosser 3,18 und 4,1 diese Frage beantworten. Die Antwort besteht darin, der Autorität des Herrn über jedes Mitglied (des Hauses) Geltung zu verschaffen und insbesondere die Kinder in der Zucht und Ermahnung

des Herrn zu erziehen.

> *„Und mein Gott gab mir ins Herz, die Edlen und die Vorsteher und das Volk zu versammeln, um sie nach den Geschlechtern zu verzeichnen. Und ich fand das Geschlechtsverzeichnis derer, die zuerst heraufgezogen waren, und fand darin geschrieben" (7,5).*

Nun, nachdem Nehemia die notwendigen Anweisungen zum Schutz der Stadt vor dem Eindringen des Bösen gegeben hat, fährt er mit der Verzeichnung des Volkes fort. Doch er achtet sorgfältig darauf, zu berichten, dass dies nicht sein eigener Gedanke war. Er sagt: *„Und mein Gott gab mir ins Herz, die Edlen und die Vorsteher und das Volk zu versammeln, um sie nach den Geschlechtern zu verzeichnen."* Dies gibt uns einen Einblick in die Vertrautheit seines Wandels mit Gott. Es ist „mein" Gott, den er in einer solchen Beziehung zu sich selbst kannte, wie sie nur durch Glaube und Erfahrung entstehen kann (vgl. 1. Chr 28,20; 1. Chr 29,2.3; Phil 4,19). Es ist der Eine, in dessen Gegenwart er so durchgängig lebte, dass er den Gedanken, den Er ihm ins Herz gegeben hatte, sofort erkannte.

Die vor ihm stehende Aufgabe war es nun, den Anspruch des Volkes auf den Ort, an dem es sich befand, zu untersuchen. Schließlich hatte es ständigen Verkehr zwischen dem Volk und dem Feind gegeben und das Volk war Verbindungen eingegangen, obwohl der Herr es aus allen Völkern der Erde als sein eigenes Volk auserwählt hatte. Dadurch würde es ohne Zweifel viele geben, die ihre Geschlechtsverzeichnisse nicht vorweisen konnten und somit kein Anrecht darauf hatten, zu Israel hinzugezählt zu werden. Nun, wo die Mauer gebaut und somit die Wahrheit der Absonderung verkündet worden war, konnte eine solche Vermischung im Inneren nicht weiter geduldet werden. Die, die diesen heiligen Boden bewohnten und die segensreichen Vorrechte des Hauses Gottes beanspruchten, mussten einen unangefochtenen Anspruch darauf haben. Dies ist die Bedeutung dieses nächsten Schrittes von Nehemia. In diesem Fall war die Aufgabe nicht schwer, denn er *„fand das Geschlechtsverzeichnis derer, die zuerst heraufgezogen waren"*. Mithilfe dieses Verzeichnisses war es leicht zu bestimmen, ob die Menschen innerhalb des heiligen

Bezirks der wiederaufgebauten Mauern oder solche, die den Eintritt begehrten, alle aus Israel stammten[4].

[4] Da die Bedeutung dieses Geschlechtsverzeichnisses des Volkes bereits in unserer Betrachtung von Esra 2 angegeben wurde, ist es nicht notwendig, diese hier zu wiederholen. Der Leser soll also darauf verwiesen werden, um ihm das Verständnis des restlichen Kapitels zu erleichtern, denn wie wir sehen können, ist Nehemia 7,6–73 die Wiederholung von Esra 2.

Kapitel 8

Bevor wir in dieses interessante Kapitel einsteigen, mag es von Nutzen sein, seine Stellung im gesamten Buch hervorzuheben. In Kapitel 6 finden wir die Fertigstellung der Mauer, in Kapitel 7 Vorkehrungen und Mittel zum Schutz der Stadt sowie die Zählung des Volkes anhand des Geschlechtsverzeichnisses, und in Kapitel 8 haben wird die Autorität des Wortes Gottes hergestellt. Diese Reihenfolge ist höchst lehrreich. Die Mauern mögen gebaut und das Volk säuberlich gesammelt und geordnet sein, doch nur Gehorsam gegenüber dem Wort konnte es in der Stellung erhalten, in die es gebracht worden war. Gehorsam gibt sowohl dem Herrn als auch dem Volk seinen Platz – dem Herrn den Platz des höchsten Ansehens und dem Volk den der Unterordnung. Gehorsam ist daher der Weg der Heiligkeit: dadurch wird alles ausgeschlossen, was mit den übergeordneten Ansprüchen des Herrn nicht in Übereinstimmung ist. Dies enthält eine praktische Lektion von großer Bedeutung für die Versammlung. Das Zeugnis Gottes versammelt auf der Grundlage des einen Leibes Seelen zu Christus. Doch, sobald sie gesammelt sind, fällt es in die Verantwortung der Lehrer und Hirten, die Vorherrschaft des Herrn in der Autorität des geschriebenen Wortes geltend zu machen, die Herde Gottes mit passender Nahrung zu versorgen, sie in ihrem allerheiligsten Glauben aufzuerbauen und sie somit gegen die Listen und Methoden des Feindes zu befestigen.

> *„Da versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz, der vor dem Wassertor liegt. Und sie sprachen zu Esra, dem Schriftgelehrten, dass er das Buch des Gesetzes Moses bringen sollte, das der Herr Israel geboten hatte. Und am ersten Tag des siebten Monats brachte Esra, der Priester, das Gesetz vor die Versammlung, sowohl vor Männer als Frauen und vor alle, die Verständnis hatten, um zuzuhören. Und er las darin vor dem Platz, der vor dem Wassertor liegt, vom lichten Morgen bis zum Mittag, in Gegenwart der*

Männer und der Frauen und derer, die Verständnis hatten; und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch des Gesetzes gerichtet" (8,1–3).

Wir haben gesehen, dass Nehemia in Kapitel 7 Esra 2 wiederholt. Der erste Vers dieses Kapitels entspricht exakt Esra 3,1. Dort lesen wir: „Und als der siebte Monat herankam und die Kinder Israel in den Städten waren, da versammelte sich das Volk wie ein Mann nach Jerusalem." Hier lesen wir*: „Da versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz, der vor dem Wassertor liegt."* In Vers 2 finden wir außerdem, dass diese Versammlung ebenfalls *„am ersten Tag des siebten Monats"* stattfand. In beiden Fällen wird die Zusammenkunft in Verbindung mit dem Datum genannt. Der erste Tag des siebten Monats war das Gedächtnis des Posaunenhalls (3. Mo 23,24; 4. Mo 29,1), ein Bild der Wiederherstellung Israels in den letzten Tagen. Daher würde es, wo irgend seine Bedeutung verstanden wurde, mit großer Macht auf die Herzen aller wahren Israeliten einwirken. Ob in diesem Fall die Posaunen geblasen wurden, wird nicht berichtet; doch auch die Tatsache, dass dem nicht so war, ist an sich schon bedeutsam. *„Und sie sprachen zu Esra, dem Schriftgelehrten, dass er das Buch des Gesetzes Moses bringen sollte, das der Herr Israel geboten hatte."* Wenn durch die Vernachlässigung des Wortes Gottes alles in Verwirrung gerät, sind nicht die Feste, sondern ist die Autorität der Schriften über das Gewissen als erstes wiederherzustellen. Daher gab es anstelle eines Posaunenstoßes[5] eine feierlich ernste Versammlung, um das Gesetz zu lesen – eine Erinnerung an das, was unter dem Volk in Vergessenheit geraten zu sein schien.

Es ist überaus schön zu bemerken, dass Esra, der bisher in diesem Buch nicht erwähnt wurde, derjenige ist, auf den das Volk in der aktuellen Situation zurückgreift. Er war der Schriftgelehrte *„in den Worten der Gebote des Herrn und seinen Satzungen für Israel"* und jemand der sich an dem Wort, das er an andere weitergab, erfreute und sich davon nährte. Doch in Zeiten fast gänzlichen Verfalls, der Verwirrung und Verwüstung war der Lehrer des Gesetzes nicht erwünscht gewesen; und so wurde Esra aus dem Blickfeld verloren, wenn er nicht sogar in Vergessenheit geraten war. Doch nun, wo es eine Art der Wiederbelebung gab, die ein Verlangen nach dem Wort Gottes auslöste, erinnerte man sich an Esra und seine Dienste wurden in Anspruch genommen. Wie glücklich ist der Diener, der zurücktreten kann, wenn

[5] Wir zitieren die Worte eines anderen: „In Wirklichkeit war es die Posaune Gottes, obwohl es dem Volk nicht bewusst war, die sie zu dem neuen Mond versammelte, der wieder in Gnaden schien, welche Wolken auch immer sein schwaches Licht verschleiert haben mögen."

er nicht gebraucht wird, und wieder hervortritt, wenn er wieder gewünscht wird, indem er willig ist, alles oder nichts zu sein, bekannt oder unbekannt, wenn er nur Gottes geliebtem Volk dienen kann!

In den Versen 2 und 3 finden wir die Beschreibung der Zusammenkunft, um das Wort zu hören. Versammelt waren *„sowohl … Männer als Frauen und … alle, die Verständnis hatten“*. Das sind nach unserer Beurteilung alle Kinder, die alt genug waren, das Gelesene zu verstehen. Es gab daher keine Unterteilung in Gruppen, keine Unterweisung getrennt von Männern, Frauen oder den Kindern. Es waren alle zusammen und bildeten die Versammlung des Herrn. Auf diese Weise zusammengekommen, las Esra aus dem Buch des Gesetzes *„vom lichten Morgen bis zum Mittag“* – wahrscheinlich nicht weniger als sechs Stunden – *„und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch des Gesetzes gerichtet“*. Zu gewöhnlichen Zeiten wäre es unmöglich gewesen, das Volk wie hier so lange mit dem einfachen Lesen der Schriften festzuhalten. Doch wenn der Geist Gottes nach einer Zeit des verbreiteten Niedergangs wahrhaft wirkt, wenden sich die Heiligen wieder aufs Neue und mit großem Verlangen zur Bibel und werden beim Lesen oder Hören der Wahrheiten nicht müde, die zur Belebung ihrer Seelen beitrugen. Liebe zum Wort Gottes, mit dem intensiven Verlangen, nach seinen verborgenen Schätzen zu suchen, ist immer ein Merkmal einer wahren Wiederbelebung. Diese Tatsache erklärt den Eifer des Volkes in diesem Kapitel, am ersten Tag des siebten Monats der Lesung des Buches des Gesetzes zuzuhören.

> *„Und Esra, der Schriftgelehrte, stand auf einem Gerüst aus Holz, das man zu diesem Zweck gemacht hatte. Und neben ihm standen Mattitja und Schema und Anaja und Urija und Hilkija und Maaseja, zu seiner Rechten; und zu seiner Linken Pedaja und Mischael und Malkija und Haschum und Haschbaddana, Sekarja, Meschullam. Und Esra öffnete das Buch vor den Augen des ganzen Volkes, denn er stand höher als das ganze Volk; und als er es öffnete, stand das ganze Volk auf. Und Esra pries den Herrn, den großen Gott, und das ganze Volk antwortete: Amen, Amen!, wobei sie ihre Hände emporhoben, und sie verneigten sich und warfen sich vor dem Herrn nieder, mit dem Gesicht zur Erde“ (8,4–6).*

Die Verse 2 und 3 geben einen generellen Bericht, während wir in den Versen 4–8 die Einzelheiten dieser bemerkenswerten Versammlung finden. Zunächst lesen

wir, dass Esra *„auf einem Gerüst [oder Turm] aus Holz“* stand, *„das man zu diesem Zweck gemacht hatte“*. Der Grund hierfür war, wie es auch heutzutage üblich ist, dass er von der ganzen Versammlung gesehen und gehört werden sollte. Sechs Personen standen zu seiner Rechten und sieben zu seiner Linken. Der Geist Gottes hat ihre Namen aufzeichnen lassen, denn es handelte sich um einen denkwürdigen Tag, und das ihnen gewährte Vorrecht, bei Esra zu stehen, war groß. Als *nächstes „öffnete [Esra] das Buch vor den Augen des ganzen Volkes, denn er stand höher als das ganze Volk; und als er es öffnete, stand das ganze Volk auf“*. Dies war keine bloße Formsache, denn das Buch, das Esra öffnete, war die Stimme des lebendigen Gottes zum Volk, und sie würdigten es als solche, indem sie sich in Ehrfurcht erhoben. Die Worte, die es enthielt, waren von dem Herrn erstmals am Sinai gesprochen worden, „mitten aus dem Feuer“ (5. Mo 4,12), und Israel zitterte vor dem Heiligen, der zu ihnen sprach, und sie „baten, dass das Wort nicht mehr an sie gerichtet würde“ (Heb 12,19).

An all dies müssen jene sich erinnert haben, die nun vor Esra standen. Daher standen sie auf, wie in der Gegenwart ihres Gottes, und *Esra „pries den Herrn, den großen Gott“*, d. h. er dankte oder danksagte im Gebet dem Herrn. Wir finden diese Verwendung des Wortes „preisen“ (oder „segnen“) auch im Neuen Testament, insbesondere in Verbindung mit dem Passahfest und dem Abendmahl. So heißt es zum Beispiel in Matthäus: „Während sie aber aßen, nahm Jesus Brot, *segnete*, brach und gab es den Jüngern“ (Mt 26,26). Lukas hingegen schreibt: „Und er nahm Brot, *dankte*, brach und gab es ihnen“ (Lk 22,19). Es ist also klar, dass „segnen“, wenn es auf diese Weise gebraucht wird, Danksagung bedeutet (siehe auch 1. Kor 14,16). Es ist umso wichtiger, dies hervorzuheben und darauf zu bestehen, da ein Großteil des Verständnisses, was Priestertum sei, sich auf die fehlerhafte Interpretation des Wortes „segnen“ gründet, in dem Bestreben, zu beweisen, dass das Brot und der Kelch beim Abendmahl zunächst eine priesterliche Segnung empfangen oder geweiht werden muss. So wird beispielsweise behauptet, dass Paulus, wenn er von dem „Kelch der Segnung, den wir segnen“ schreibt, damit meint, den Kelch, den *wir Priester* segnen. Das Licht der Schrift enthüllt sofort den unheiligen Charakter einer solchen priesterlich irrigen Ansicht gegenüber der einfachen Belehrung des Wortes Gottes, wodurch Heilige ihrer Vorrechte beraubt werden und ihnen der Platz der Nähe und des Segens entzogen wird, in den sie auf der Grundlage der Erlösung gebracht worden sind, (siehe Joh 20,17; Heb 10,19–22 usw.).

Am Ende des Gebetes oder der Danksagung Esras antwortete das ganze Volk: *„Amen, Amen!, wobei sie ihre Hände emporhoben, und sie verneigten sich und warfen sich vor dem Herrn nieder, mit dem Gesicht zur Erde.“* Dies ist eine ergreifende Szene, denn der Herr wirkte mit Macht an den Herzen seines Volkes, und so drückte ihre ganze Haltung ihre heilige Ehrfurcht aus.[6] Sie standen, während Esra betete, und dann, zusammen mit ihrer Antwort „Amen, Amen!“ mit erhobenen Händen, beteten sie an mit den Gesichtern zur Erde.

> *„Und Jeschua und Bani und Scherebja, Jamin, Akkub, Schabbetai, Hodija, Maaseja, Kelita, Asarja, Josabad, Hanan, Pelaja und die Leviten belehrten das Volk über das Gesetz; und das Volk stand an seiner Stelle. Und sie lasen in dem Buch, in dem Gesetz Gottes, deutlich und gaben den Sinn an, so dass man das Gelesene verstand“ (8,7–8).*

All dies war vorbereitend auf das Tagwerk, nämlich das Lesen des Gesetzes, von dem die nächsten beiden Verse eine Beschreibung geben. Wir sollten bedenken, dass das Volk lange in Babylon gelebt hatte und dass viele Juden unter dem Einfluss ihrer Umgebung babylonische Gewohnheiten und Eigenheiten und sogar die babylonische Sprache angenommen hatten. Die heilige Sprache, die auch die Sprache ihrer Väter war, war daher nur noch wenig verwendet worden und in vielen Fällen in Vergessenheit geraten. Dann gab es noch eine andere Quelle der Verwirrung. Einige Juden hatten *„asdoditische, ammonitische und moabitische Frauen heimgeführt … Und die Hälfte ihrer Kinder redete asdotisch und wusste nicht jüdisch zu reden, sondern redete in der Sprache des einen oder des anderen Volkes“ (13,23.24).* Daher war es nötig, dem Volk das Gesetz verständlich zu machen, es deutlich oder mit einer Interpretation zu lesen, und den Sinn anzugeben, sodass es das Gelesene verstehen konnte. All dies ist höchst belehrend, und zwar in zweierlei Hinsicht. Erstens lernen wir, dass Anpassung an die Welt zum Vergessen und zur Nichtbeachtung des Wortes Gottes führt. Zweitens ist die wahre Aufgabe des Lehrers, den Sinn der Schriften anzugeben, zu erklären, was sie bedeuten, und die Zuhörer dazu zu bringen, ihre Wichtigkeit zu verstehen. Auch die Anwendung des

[6] In einem Zustand geistlicher Dürre und Niedergangs ist oft festzustellen, dass das Volk Gottes während des Lobpreises oder Gebets körperlich bequeme Haltungen einnimmt. Doch in dem Moment, in dem die Kraft des Geistes sich zeigt, ändert sich alles, und die, die am meisten unter seinem Einfluss stehen, werden unverzüglich ihre Körperhaltung anpassen (entweder knien oder stehen), was am ehesten zeigt, was der Gegenwart Gottes angemessen ist.

Wortes auf den Zustand und die Bedürfnisse des Volkes findet ihren Platz, doch wird dies – wie in dem vor uns liegenden Fall – durch die Leitung des Heiligen Geistes einen angemessenen Anteil ausmachen.

> *„Und Nehemia, das ist der Tirsatha, und Esra, der Priester, der Schriftgelehrte, und die Leviten, die das Volk belehrten, sprachen zum ganzen Volk: Dieser Tag ist dem Herrn, eurem Gott, heilig; seid nicht traurig und weint nicht! (Denn das ganze Volk weinte, als es die Worte des Gesetzes hörte.)“ (8,9).*

Das Wort Gottes war „lebendig und wirksam“ in den Herzen des Volkes. Es war „schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler der Gedanken und Überlegungen des Herzens“ (Heb 4,12). Denn *„das ganze Volk weinte, als es die Worte des Gesetzes hörte“*. Doch *„Nehemia, das ist der Tirsatha, und Esra, der Priester, der Schriftgelehrte, und die Leviten, die das Volk belehrten, sprachen zum ganzen Volk: Dieser Tag ist dem Herrn, eurem Gott, heilig; seid nicht traurig und weint nicht!“* Das Gedächtnis des Posaunenhalls sollte in der Tat eine „heilige Versammlung“ sein, und aufgrund seiner Bedeutung als Vorbild war Trauer seinem Charakter nicht angemessen. Daher lesen wir auch: „Jubelt Gott, unserer Stärke! Jauchzt dem Gott Jakobs! Erhebt Gesang und lasst das Tamburin ertönen, die liebliche Laute samt der Harfe! Stoßt am Neumond in die Posaune, am Vollmond zum Tag unseres Festes! Denn eine Satzung für Israel ist es, eine Verordnung des Gottes Jakobs“ (Ps 81,2–5). Das Volk sollte daher an diesem Tag nach den Gedanken seines Gottes freudig sein. Doch Freude kann nicht zurückgehalten werden, sondern sie fließt gezwungenermaßen über und daher sollten sie diese mit anderen teilen.

> *„Und er sprach zu ihnen: Geht hin, esst Fettes und trinkt Süßes und sendet Teile denen, für die nichts zubereitet ist; denn der Tag ist unserem Herrn heilig; und betrübt euch nicht, denn die Freude an dem Herrn ist eure Stärke“ (8,10).*

Die in diesem Vers angegebene Reihenfolge enthält eine Belehrung – zunächst Gemeinschaft mit dem Herzen Gottes, und danach Gemeinschaft mit ihren Brüdern. Das erste war, dass sie ihre eigenen Herzen mit der Freude des Herrn erfüllt haben sollten, dann sollte diese Freude segensreich auf die Armen und Bedürftigen überquellen, und so würden sie erfahren, dass die Freude am Herrn ihre Stärke war.

„Und die Leviten beschwichtigten das ganze Volk, indem sie sprachen: Seid still, denn der Tag ist heilig; und betrübt euch nicht!“ (8,11).

Die Zeit für den Ausdruck ihrer Trauer würde bald kommen (Nehemia 9), doch jetzt sollten sie sich in Übereinstimmung mit den Gedanken des Herzens Gottes über die zukünftige Segnung des Volkes freuen. Sicherlich hatten sie Selbstgericht und Buße nötig. Der Punkt ist jedoch, dass dieser heilige Tag hierfür unpassend war. Stattdessen wollte der Herr, dass sie sich über ihren Zustand und ihre Situation erheben und für den Moment ihre Freude in seiner Freude finden sollten; so würde seine Freude ihre Stärke sein. Es gibt viele Heilige, die dies verstehen werden: Wenn wir zum Beispiel um den Herrn an seinem Tisch versammelt sind, um seines Todes zu gedenken, dann mag es viele Dinge geben, die uns zur Betrübnis und Demütigung über unseren Zustand Anlass geben, doch es würde gänzlich den Gedanken des Herrn verfehlen, in solch einem Moment unsere Sünden zu bekennen. Es ist der Tod des Herrn, an den wir uns dort erinnern und den wir verkünden, nicht wir selbst oder unser Versagen. Und nur, indem wir das, was Ihn betrifft vor unseren Seelen haben während wir versammelt sind, können wir in die Empfindungen seines Herzens eintreten und Gemeinschaft mit Ihm haben. So war es an diesem ersten Tag des siebten Monats – und dies wird das Verhalten Nehemias, Esras und der Leviten erklären, als sie den Ausdruck der Trauer des Volkes unterbinden.

„Und das ganze Volk ging hin, um zu essen und zu trinken und Teile zu senden und ein großes Freudenfest zu begehen. Denn sie hatten die Worte verstanden, die man ihnen kundgetan hatte“ (8,12).

Das Volk folgte dem Aufruf seiner Führer und feierte auf diese Weise das Fest nach den Gedanken Gottes, wenn auch ohne die Posaunen. Sie waren nicht im richtigen Zustand für ein Zeugnis, daher war es zunächst notwendig, sich selbst durch die Anwendung des Wortes Gottes auf den richtigen Weg zu begeben.

„Und am zweiten Tag versammelten sich die Häupter der Väter des ganzen Volkes, die Priester und die Leviten, zu Esra, dem Schriftgelehrten, und zwar um aufmerksam auf die Worte des Gesetzes zu hören“ (8,13).

Am folgenden Tag gab es eine weitere Versammlung, bei der die *„Häupter der Väter des ganzen Volkes, die Priester und die Leviten“* zusammenkamen. Diese kamen „zu Esra, dem Schriftgelehrten, und zwar um aufmerksam die Worte des Gesetzes

zu hören. Es ist sehr schön, dieses wachsende Verlangen nach der Kenntnis des Wortes Gottes zu sehen – ein sicheres Zeichen, dass Gott in ihren Herzen wirkte, da Gehorsam dem Wort gegenüber ein unbedingter Ausdruck göttlichen Lebens ist. Und als sie so versammelt sind, machen sie eine weitere Entdeckung:

> *„Und sie fanden im Gesetz geschrieben, dass der Herr durch Mose geboten hatte, dass die Kinder Israel am Fest im siebten Monat in Laubhütten wohnen sollten und dass sie verkündigen und einen Ruf ergehen lassen sollten durch alle ihre Städte und durch Jerusalem und sagen sollten: Geht hinaus auf das Gebirge und holt Zweige vom Olivenbaum und Zweige vom wilden Ölbaum und Myrtenzweige und Palmzweige und Zweige von dicht belaubten Bäumen, um Hütten zu machen, wie geschrieben steht!“ (8,14–15).*

Dann lesen wir:

> *„Und das Volk ging hinaus und holte Zweige herbei; und sie machten sich Hütten, jeder auf seinem Dach und in ihren Höfen und in den Höfen des Hauses Gottes und auf dem Platz am Wassertor und auf dem Platz am Tor Ephraim. Und die ganze Versammlung, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, machte Hütten und wohnte in den Hütten. Denn die Kinder Israel hatten nicht so getan seit den Tagen Josuas, des Sohnes Nuns, bis auf jenen Tag. Und es war eine sehr große Freude“ (8,16–17).*

„Und das Volk ging hinaus…“ Doch aus 3. Mose 23 kann gesehen werden, dass der Tag, für den dieses Fest der Laubhütten vorgesehen war, der fünfzehnte Tag des siebten Monats war, sodass eine Spanne von dreizehn Tagen zwischen den Versen 15 und 16 liegen muss, denn am zweiten Tag des Monats hatten sie das Gebot des Festes gefunden (8,13.14). Diese Zeitspanne wurde genutzt, um die bevorstehende Befolgung des Festes auszurufen (8,15) und den Menschen in allen ihren Städten die nötige Zeit zu geben, sich in Jerusalem zu sammeln. Als sie versammelt waren, machten sie sich daran, das Fest zu begehen, wie es im Gesetz vorgeschrieben ist. Sie holten die Zweige aus dem Gebirge und *„machten sich Hütten, jeder auf seinem Dach und in ihren Höfen und in den Höfen des Hauses Gottes und auf dem Platz am Wassertor und auf dem Platz am Tor Ephraim“*. Im nächsten Vers lesen wir*: „Denn die Kinder Israels hatten nicht so getan seit den Tagen Josuas, des Sohnes Nuns, bis auf jenen Tag.“* Das heißt nicht, dass sie das Laubhüttenfest nicht begangen hätten, denn dies hatten sie nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft getan (Esra 3),

aber sie waren der Aufforderung nicht nachgekommen, während der Festtage in Hütten zu wohnen. Es war das erste Mal seit Josua, dass sie sich auf diese Weise Hütten aus Oliven-, Myrten- und Palmzweigen gemacht hatten. Dies ist ein weiterer Beweis des kraftvollen Wirkens des Geistes Gottes in diesem Moment, der das Volk zu sorgfältigem Gehorsam dem Wort ihres Gottes gegenüber führte.

Es wird dann hinzugefügt: *„Und es war eine sehr große Freude.“* Freude war in der Tat auch die Bedeutung dieses Festes – 1000-jährige Freude, denn nach den Vorgaben für die Hütten steht geschrieben: „Und ihr sollt euch am ersten Tag Frucht von schönen Bäumen nehmen, Palmzweige und Zweige von dicht belaubten Bäumen und von Bachweiden, und sollt euch vor dem Herrn, eurem Gott, freuen sieben Tage. Und ihr sollt es sieben Tage im Jahr als Fest dem Herrn feiern: eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern; im siebten Monat sollt ihr es feiern. In Laubhütten sollt ihr wohnen sieben Tage; alle Einheimischen in Israel sollen in Laubhütten wohnen, damit eure Geschlechter wissen, dass ich die Kinder Israel in Laubhütten habe wohnen lassen, als ich sie aus dem Land Ägypten herausführte. Ich bin der Herr, euer Gott“ (3. Mo 23,40–43).

Wenn der Leser 3. Mose 23 zu Rate zieht, wird er sehen, dass das Laubhüttenfest die Reihe der Feste vervollständigt und daher das Ende und Ergebnis aller Wege Gottes mit seinem irdischen Volk darstellt. Dieses wird sein, dass Er, nachdem sie unter Verantwortung alles verwirkt haben, dann auf der Grundlage des Werkes Christi sie unter seine Gnade stellt, unter vollkommenem Segen in ihrem eigenen Land, „nach der Ernte und nach der Weinernte“. Freude während der vollkommenen Zeitspanne (sieben Tage) würde daher der angemessene Ausdruck ihres Bewusstseins der Güte und Gnade des Herrn sein. Doch während Freude das Fest kennzeichnen sollte, sollten sie sich zugleich an die Vergangenheit erinnern – ihre Befreiung aus Ägypten und ihre Pilgerreise durch die Wüste. Und so war die Erlösung durch das Blut des Passahlammes (denn dies war die Grundlage alles weiteren Handelns Gottes mit seinem Volk) und die Beziehung zu Gott, in die sie anschließend gebracht worden waren („Ich bin der Herr, euer Gott“), die Quelle allen Segens und aller Freude, in die sie eingetreten waren. In dem vor uns liegenden Fall war die Freude nur vorübergehend, denn in Wahrheit hatte das Fest bis dahin einen prophetischen Charakter. Doch, obwohl prophetisch, mag es ihnen die unveränderliche Wahrheit Gottes bezüglich aller seiner Verheißungen für sein Volk gelehrt haben – und wann

immer dies der Fall war, würde es das Volk befähigen, in Vorfreude auf diese freudige Zeit des Segens zu frohlocken, der ihm durch das unumstößliche Wort seines Gottes zugesichert war.[7]

> *„Und man las im Buch des Gesetzes Gottes Tag für Tag, vom ersten Tag bis zum letzten Tag. Und sie feierten das Fest sieben Tage lang; und am achten Tag war eine Festversammlung nach der Vorschrift“ (8,18).*

Die gesamte Zeit des Festes scheint dem Lesen des Buches des Gesetzes gewidmet gewesen zu sein, *„vom ersten Tag bis zum letzten Tag“*. Dies war das aktuell empfundene Bedürfnis; und *„am achten Tag war eine Festversammlung nach der Vorschrift“* (siehe 3. Mo 23,36). In den frühen Tagen Esras kennzeichnete die Wiederaufnahme des Opferdienstes das Feiern dieses Festes – hier ist es die Wiederaufrichtung der Autorität des Gesetzes. Beide Festfeiern waren, obwohl sie weitestgehend in Übereinstimmung mit Gott waren, doch unvollkommen, denn in Esra gab es keine Hütten, und in Nehemia, wie es scheint, keine Opfer. Dies lehrt uns einen der Wege Gottes in allen Erweckungen. Eine vergessene Wahrheit wird wiederentdeckt und mit Kraft auf die Herzen und Gewissen Seines Volkes gelegt; eine Wahrheit, die für die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung in den besonderen Umständen der betreffenden Zeit notwendig ist. Daher wurde in Esra 3 die Wirksamkeit der Opfer hervorgehoben und hier die Autorität des Worts Gottes. Dies ist in der Kirchengeschichte immer wieder zu beobachten gewesen. In dem beachtlichen Werk des Geistes Gottes durch Luther und anderer hat die Wahrheit der Rechtfertigung allein durch Glauben den höchsten Stellenwert eingenommen. In einer anderen Bewegung, fast in unseren eigenen Tagen[8], war es die Gegenwart des Heiligen Geistes auf der Erde und das zweite Kommen Christi. Gott hat in solchen Tagen und in jedem Zeitalter zu seiner eigenen Ehre und zum Wohlergehen seines Volkes gewirkt. Doch so groß sind die Schwachheit und Torheit der Herzen seines Volkes, dass es seine Barmherzigkeit oft zu einer Gelegenheit der Selbsterhöhung benutzt hat. So, als ob es unfähig wäre, die Wahrheit in ihrer Vollständigkeit

[7] Es ist oft angemerkt worden, dass, während das Passah sein Gegenbild im Kreuz und Pfingsten in dem Herabkommen des Heiligen Geistes findet, das Laubhüttenfest keine Erfüllung hat. Der Grund dafür ist, wie oben beschrieben, dass es das Ende der Wege Gottes mit Israel darstellt, und dieses ist noch nicht erreicht. Darüber hinaus ist Christus jetzt verborgen – erst wenn die Erfüllung des Laubhüttenfestes kommt, wird Er sich der Welt zeigen (siehe Joh 7).

[8] Anm. d. Übers.: Das Buch wurde 1885 geschrieben.

festzuhalten und Gottes Gedanken in dem Wiederfinden bestimmter Wahrheiten nicht zu verfehlen, hat man stattdessen oft zu deren Schutz Sekten gebildet. Es hat nur einige wenige Epaphrasse in der Versammlung gegeben, die allezeit in den Gebeten für die Heiligen ringen konnten, damit sie vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes stehen (siehe Kol 4,12).

Nachdem die sieben Tage des Festes vollendet waren, gab es *„eine Festversammlung nach der Vorschrift“*.[9] An diesem Tag, *„dem letzten, dem großen Tag des Festes“*, an dem Jesus „rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir uns trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber“, schreibt Johannes, „sagte er von dem Geist, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“ (Joh 7,37–39). Die Zeit war noch nicht gekommen, dass Jesus sich der Welt zeigte, wie Er es tun wird, wenn das Laubhüttenfest prophetisch erfüllt ist. Doch in der Zwischenzeit, nachdem Er seinen Platz in der Herrlichkeit eingenommen hat, wird Er den Durst jeder durstigen Seele stillen, die zu Ihm kommt, und darüber hinaus durch den innewohnenden Geist dafür sorgen, dass Ströme lebendigen Wassers fließen, um die Umgebenden zu erfrischen. Jemand anderes hat gesagt: „Es ist zu bemerken, dass Israel das Wasser in der Wüste trank, bevor es das Fest der Laubhütten feiern konnte. Sie tranken einfach. Es war kein Quell in ihnen selbst. Das Wasser floss aus dem Felsen.“ Der Herr lehrt hier also die Juden, dass *ihr* Laubhüttenfest (siehe V. 2) nichts als eine leere Tradition war solange der Messias noch nicht gekommen war, oder besser; solange Er verworfen war (Joh 1,11).[10]

[9] Für Einzelheiten bezüglich der Einhaltung dieses Tages, sowie des gesamten Festes, siehe 4. Mose 29,2–39.

[10] Es ist bemerkenswert, dass weder in Esra noch in Nehemia, obwohl in beiden Fällen das Gedächtnis des Posaunenhalls und das Laubhüttenfest eingehalten wurden, die Befolgung des großen Versöhnungstages Erwähnung findet, der am zehnten Tag des siebten Monats, d. h. zwischen den beiden oben genannten Festen, begangen werden sollte.

Kapitel 9

> *„Und am vierundzwanzigsten Tag dieses Monats versammelten sich die Kinder Israel unter Fasten und in Sacktuch gekleidet und mit Erde auf ihren Häuptern. Und die Nachkommen Israels sonderten sich ab von allen Kindern der Fremde; und sie traten hin und bekannten ihre Sünden und die Ungerechtigkeiten ihrer Väter“ (9,1–2).*

Das Laubhüttenfest wurde gefeiert, und es hatte eine *„sehr große Freude“* gegeben. Der letzte Tag – der achte – fiel auf den 23. des Monats. Daher beginnt Kapitel 9 mit dem darauffolgenden Tag. Unter der erforschenden Kraft des Wortes des Gesetzes hatte das Volk gewehklagt, doch ihm war gesagt worden: *„Dieser Tag ist dem Herrn, eurem Gott heilig; seid nicht traurig und weint nicht!“ (8,9).* Jetzt jedoch, wo die Festtage abgelaufen waren, war die Zeit gekommen, ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen- jener gottgemäßen Trauer, die Buße hervorbringt – und so versammelten sich die Kinder Israels am 24. Tag des Monats *„unter Fasten und in Sacktuch gekleidet und mit Erde auf ihren Häuptern“.* Die Öffnung Wortes Gottes hatte dem Volk Licht gegeben und ihm den Charakter seiner früheren Wege offenbart. Es hatte sogar seine verborgenen Sünden in das Licht des Angesichts Gottes gestellt. Ergriffen im Herzen und im Gewissen wegen seiner Übertretung war das Volk mit allen äußerlichen Zeichen der Buße und der Demütigung versammelt. Gesegnete Wirkung des Wortes Gottes, und der Anfang aller wahren Wiederherstellung und Segnung!

Die Aufrichtigkeit der Trauer über ihre Sünden zeigte sich in ihren Handlungen: *„Und die Nachkommen Israels sonderten sich ab von allen Kindern der Fremde.“* Für die Einführung des Wortes *„Nachkommen“* [oder *„Same“*] an dieser Stelle gibt es einen Grund. Es soll zeigen, dass sie ein heiliges, zu Gott abgesondertes Volk waren, Nachkommen Seines Volkes Israel, das für Ihn selbst auf der Grundlage des Blutes des Passahlammes erlöst worden war. Daher waren sie der „heilige Same“

(Esra 9,2; vgl. 1. Joh 3,9), und als solcher mussten sie ihren heiligen Charakter aufrechterhalten. Die Verschwägerung mit Fremden war daher eine Verleugnung der Stellung, in die sie gebracht waren, sowie das Abbrechen der Grenzen, die Gott selbst zwischen ihnen und anderen Völkern aufgerichtet hatte. Dies empfanden sie nun, und dementsprechend *„sonderten [sie] sich ab von allen Kindern der Fremde“*. Zweifellos war das aus Sicht der Menschen Engstirnigkeit, wodurch sie sich den Vorwurf der Lieblosigkeit einhandelten. Doch was machte dies, solange sie in Übereinstimmung mit Gott handelten? Wenn Gott die Füße seines Volkes auf einen engen Pfad stellt, ist es ihre Aufgabe, darauf zu bleiben, wenn sie auf dem Weg des Segens gehen wollen.

Als nächstes traten sie hin *„und bekannten ihre Sünden und die Ungerechtigkeiten ihrer Väter“*. Man beachte, dass Absonderung dem Bekenntnis vorausging. Nachdem ihnen durch das Wort gezeigt worden war, dass sie gesündigt hatten, indem sie sich mit Fremden verbunden hatten, handelten sie entsprechend dem, was sie einsahen, und bekannten dann ihre Schuld vor Gott. Dies ist immer die Reihenfolge Gottes. In dem Moment, in dem wir erkennen, dass das Wort Gottes etwas verurteilt, was wir gebilligt oder womit wir uns verbunden haben, gebührt es sich, dass wir es abweisen oder uns davon absondern. Keine Umstände können in einem solchen Fall eine Verzögerung rechtfertigen. Wir sollten es dem Psalmisten gleichtun, der schreibt: „Ich eile und säume nicht, deine Gebote zu halten“ (Ps 119,60). Unsere Sünden zu bekennen, während wir daran festhalten, ist nichts als Spott.

Sie bekannten auch die Ungerechtigkeiten ihrer Väter, und sie taten dies, weil die Hand des Herrn in genau dieser Hinsicht über ihnen war. Es waren die Sünden ihrer Väter, aufgrund derer sie die Gefangenschaft in Babylon erlitten hatten und jetzt unter einem heidnischen Monarchen gebunden waren, obgleich sie durch die zärtliche Barmherzigkeit Gottes in ihr eigenes Land zurückgeführt worden waren. Daher gingen sie zurück zu der Wurzel all des Bösen und bekannten vor Gott die Sünden ihrer Väter genauso wie ihre eigenen. Ihre Demütigung war daher an diesem Tag kein bloßes äußerliches Werk, sondern indem sie vor dem Herrn in dem Licht seiner Gegenwart standen, wünschten sie, alle Sünden und die Ungerechtigkeit aufzudecken, aufgrund derer sie Züchtigung erlitten hatten.

In Vers 3 finden wir die Einzelheiten ihres Tuns in dieser ernsten Versammlung:

„Und sie standen auf an ihrer Stelle und lasen im Buch des Gesetzes des Herrn, ihres Gottes, ein Viertel des Tages. Und ein anderes Viertel des Tages bekannten sie ihre Sünden und warfen sich nieder vor dem Herrn, ihrem Gott“ (9,3).

Der jüdische Tag bestand aus vier Perioden von jeweils drei Stunden, anfangend um sechs Uhr morgens. Demnach lasen sie drei Stunden lang die Schriften und bekannten und anbeteten weitere drei Stunden lang. Welcher segensvolleren Beschäftigung hätten sie sich widmen können? Sicherlich waren sie in dieser Sache göttlich unterwiesen und geleitet; und wird uns nicht aus der bloßen Tatsache, dass dies aufgezeichnet wurde, der wahre Weg der Erweckung und Wiederherstellung in Zeiten des Niedergangs oder des Abfalls gezeigt? Würde doch das Volk Gottes sich überall in gleicher Weise zu versammeln wissen, indem es Gnade sucht, sich selbst von aller ihm bekannten Ungerechtigkeit abzusondern, seine Sünden zu bekennen, das Wort für Licht und Führung zu suchen und sich vor Gott zu demütigen! Beschuldigungen der Kaltherzigkeit und Gleichgültigkeit, der Unempfindlichkeit gegenüber unserem wahren Zustand werden an jeder Ecke gehört. Und damit einhergehend sind durch die Macht Satans Anzeichen zahlreicher Ungerechtigkeiten überall sichtbar. Doch lasst uns dann in dem Beispiel dieser Kinder der Gefangenschaft die göttliche Abhilfe sehen, den wahren Weg einer echten Wiederbelebung.

Es mag an einigen Orten nicht mehr als zwei oder drei geben, die das gegenwärtige Böse empfinden – doch lass diese zwei oder drei sich zusammenfinden, um sich und alle anderen durch das Wort zu prüfen und ihre Sünden und die Sünden ihrer Väter und Brüder zu bekennen, so würden sie sich bald über Gottes Eingreifen und seine Befreiung freuen. Unser Mangel an Kraft ist in dieser Hinsicht nichts als ein Beweis der Größe unseres Versagens. Selbst wenn wir auch nur unsere Kraftlosigkeit im Gebet bekennen würden, so wäre dies ein hoffnungsvoller Anfang in so manch einer Versammlung. Möge der Herr das Gewissen seines geliebten Volkes aufrütteln, und möge Er dafür sorgen, dass bald an vielen Orten gesehen werden kann, wie sich die Heiligen in wahrer Reue des Herzens und zitternd vor dem Wort Gottes versammeln, um sich zu demütigen und vor Ihm zu bekennen.

„Und Jeschua und Bani, Kadmiel, Schebanja, Bunni, Scherebja, Bani, Kenani traten auf die Erhöhung der Leviten, und sie schrien mit lauter Stimme zu dem Herrn, ihrem Gott. Und die Leviten Jeschua und Kadmiel, Bani, Haschabneja,

> *Scherebja, Hodija, Schebanja, Petachja sprachen: Steht auf, preist den Herrn, euren Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und man preise deinen herrlichen Namen, der erhaben ist über allen Preis und Ruhm! Du bist, der da ist, Herr, du allein; du hast die Himmel gemacht, der Himmel Himmel und all ihr Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was in ihnen ist. Und du machst dies alles lebendig, und das Heer des Himmels betet dich an. Du bist es, Herr, Gott, der du Abram erwählt und ihn aus Ur in Chaldäa herausgeführt und ihm den Namen Abraham gegeben hast. Und du hast sein Herz für treu vor dir befunden und hast mit ihm den Bund geschlossen, das Land der Kanaaniter, der Hethiter, der Amoriter und der Perisiter und der Jebusiter und der Girgasiter zu geben – es seinen Nachkommen zu geben; und du hast deine Worte erfüllt, denn du bist gerecht" (9,4–8).*

Der Rest des Kapitels (Verse 4–38) beschreibt das Bekenntnis oder zumindest einen Teil dessen, das seitens des Volkes abgelegt wurde. Zunächst traten Jeschua, Bani, usw. *„auf die Erhöhung der Leviten und sie schrien mit lauter Stimme zu dem Herrn, ihrem Gott"*. Dann sprachen die Leviten, Jeschua und Kadmiel, usw.: *„Steht auf, preist den Herrn, euren Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit!"* Dann wandten sie sich vom Volk zu Gott und begannen mit Lobpreis und Bekenntnis. Der Leser wird bemerken, dass dieses Ausschütten ihrer Herzen vor Gott eine Aufzählung der Wege der Gnade Gottes mit seinem Volk ist, verbunden mit dem Bekenntnis ihrer eigenen andauernden Sünde und Herzenshärte. Seitens Gottes hatte es nichts als Gnade, Barmherzigkeit und Langmut gegeben, und auf ihrer eigenen Seite nichts als sündige Undankbarkeit und Rebellion. Und so rechtfertigten sie Ihn und verurteilten sich selbst – ein sicheres Merkmal eines Werkes der Gnade zur Buße, ob in den Herzen von Heiligen oder Sündern. Es wird belehrend sein, dieses bemerkenswerte Gebet zu untersuchen.

Zunächst loben und preisen sie den herrlichen Namen ihres Gottes und erkennen gleichzeitig an, dass Er über alles hoch erhaben und der absolut souveräne Gott ist (V.5). Als nächstes beten sie ihn als Schöpfer an, wobei sie nicht bloß anerkennen, dass Gott der Urheber der Schöpfung ist, sondern dass der Herr (JEHOVAH) der SCHÖPFER war. *„Du bist, der da ist, Herr, du allein, du hast die Himmel gemacht."* Dieser Unterschied ist wichtig. Es gibt viele, die zum Beispiel einräumen, dass Gott der Schöpfer war, jedoch zögern, von Herrn Jesus Christus zu bezeugen: „Alles

wurde durch Ihn, und ohne Ihn wurde auch nicht eines, das geworden ist“. Der natürliche Mensch mag ersteres anerkennen, doch nur ein wahrer Gläubiger könnte letzteres anerkennen.

Dann fahren sie fort mit Gottes gnädigem Handeln in der Berufung Abrahams, wie Er *„den Bund mit ihm geschlossen [hat], das Land der Kanaaniter … zu geben“*, und sie fügen hinzu: *„Und du hast deine Worte erfüllt, denn du bist gerecht.“* Was für einen Ruheort hatten sie für ihre Seelen in ebendieser Treue und Gerechtigkeit ihres Gottes gefunden! Sie hatten gelernt, dass auch wenn sie selbst nicht glaubten: „Er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2. Tim 2,13). Petrus preist in seinem zweiten Brief dieselbe Tatsache, indem er denen schreibt, „die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus“ (2. Pet 1,1). Es gibt nichts, was ein Sünder mehr fürchtet als die Gerechtigkeit Gottes. Doch für den Heiligen ist sie die unveränderbare Grundlage, auf der seine Seele in völligem Frieden ruht, jetzt, da durch den Tod und die Auferstehung Christi die Gnade durch Gerechtigkeit regiert. So kann er auch in der Treue Gottes frohlocken, indem er weiß, dass Er das auch halten wird, was Er versprochen hat. Diese Aussage - *„Und du hast deine Worte erfüllt, denn du bist gerecht“* – ist daher von größter Bedeutung (vgl. 5. Mo 26,3).

> *„Und du hast das Elend unserer Väter in Ägypten angesehen und hast ihr Schreien am Schilfmeer gehört. Und du hast Zeichen und Wunder getan an dem Pharao und an allen seinen Knechten und an allem Volk seines Landes; denn du wusstest, dass sie in Übermut gegen sie gehandelt hatten; und du hast dir einen Namen gemacht, wie es an diesem Tag ist. Und das Meer hast du vor ihnen gespalten, und sie zogen mitten durch das Meer auf dem Trockenen; aber ihre Verfolger hast du in die Tiefen gestürzt, wie einen Stein in mächtige Wasser. Und in einer Wolkensäule hast du sie geleitet bei Tag, und in einer Feuersäule bei Nacht, um ihnen den Weg zu erleuchten, auf dem sie ziehen sollten. Und auf den Berg Sinai bist du herabgestiegen und hast vom Himmel her mit ihnen geredet; und du hast ihnen gerade Rechte und Gesetze der Wahrheit, gute Satzungen und Gebote gegeben. Und deinen heiligen Sabbat hast du ihnen kundgetan und hast ihnen Gebote und Satzungen und ein Gesetz geboten durch Mose, deinen Knecht. Und Brot vom Himmel hast du ihnen gegeben für ihren Hunger, und Wasser aus dem Felsen ihnen hervorgebracht*

für ihren Durst; und du hast ihnen gesagt, dass sie hineinziehen sollten, um das Land in Besitz zu nehmen, das du ihnen zu geben geschworen hattest“ (9,9–15).

Als nächstes greifen sie das Thema der Erlösung auf. Man beachte, wie es auf das Herz Gottes zurückgeführt wird. Denn wo fangen sie an? *„Und du hast das Elend unserer Väter in Ägypten angesehen und hast ihr Schreien am Schilfmeer gehört.“* Dies sind fast genau die Worte, die Gott selbst benutzte, als Er Mose das erste Mal berief. „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes, das in Ägypten ist“ (2. Mo 3,7). Sie erreichten somit die Quelle, aus der die segensvollen Gnadenströme geflossen waren. Nachdem sie hinzufügen, *„und hast ihr Schreien am Schilfmeer gehört“* – ein weiteres Merkmal des Herzens Gottes –, fahren sie damit fort, von seiner wunderbaren Macht im Gericht über den *„Pharao und an allen seinen Knechten und an allem Volk seines Landes“* zu erzählen, *„denn du wusstest, dass sie in Übermut gegen sie gehandelt hatten; und du hast dir einen Namen gemacht, wie es an diesem Tag ist“*. Dann sprechen sie von der Durchquerung des Roten Meeres, als Gott ihre Verfolger *„in die Tiefen“* stürzte *„wie einen Stein in mächtige Wasser“*. Sie erinnern sich also an ihre machtvolle Erlösung aus dem Land Ägypten. Dann sprechen sie von der Wolkensäule und der Feuersäule, mit denen der Herr sie durch die Wüste geführt hatte, denn wahrhaftig hatte Er, der sein Volk aus der Hand des Pharaos erlöst hatte, es durch seine Gnade geleitet und es durch seine Stärke geführt zu seiner heiligen Wohnung (siehe 2. Mo 15,13).

Als nächstes bringen sie vor den Herrn sein Herabkommen auf den Berg Sinai, die Gabe des Gesetzes, des heiligen Sabbats, die Gebote und Satzungen und das durch Mose gebotene Gesetz. Weiter erinnern sie sich an das Brot vom Himmel, das Er ihnen für ihren Hunger gegeben hatte, an das Wasser, das Er aus dem Felsen hervorgebracht hatte für ihren Durst, und an das Land, das Er ihnen zum Besitz verheißen hatte.

„Aber sie, nämlich unsere Väter, waren übermütig, und sie verhärteten ihren Nacken und hörten nicht auf deine Gebote. Und sie weigerten sich zu gehorchen und erinnerten sich nicht an deine Wunder, die du an ihnen getan hattest; sie verhärteten ihren Nacken und setzten sich in ihrer Widerspenstigkeit ein Haupt, um zu ihrer Knechtschaft zurückzukehren. Du aber bist ein Gott der Vergebung, gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Güte,

und du verließest sie nicht. Sogar als sie sich ein gegossenes Kalb machten und sprachen: Das ist dein Gott, der dich aus Ägypten heraufgeführt hat!, und große Schmähungen verübten, verließest du in deinen großen Erbarmungen sie doch nicht in der Wüste. Die Wolkensäule wich nicht von ihnen bei Tag, um sie auf dem Weg zu leiten, noch die Feuersäule bei Nacht, um ihnen den Weg zu erleuchten, auf dem sie ziehen sollten. Und du gabst ihnen deinen guten Geist, um sie zu unterweisen; und dein Manna versagtest du nicht ihrem Mund, und du gabst ihnen Wasser für ihren Durst. Und vierzig Jahre lang versorgtest du sie in der Wüste, sie hatten keinen Mangel; ihre Kleider zerfielen nicht, und ihre Füße schwollen nicht.

Und du gabst ihnen Königreiche und Völker und teiltest sie ihnen nach Gegenden zu; und sie nahmen das Land Sihons in Besitz, sowohl das Land des Königs von Hesbon als auch das Land Ogs, des Königs von Basan. Und ihre Söhne mehrtest du wie die Sterne des Himmels; und du brachtest sie in das Land, von dem du ihren Vätern gesagt hattest, dass sie hineingehen sollten, um es in Besitz zu nehmen; und die Söhne kamen hinein und nahmen das Land in Besitz. Und du beugtest vor ihnen die Bewohner des Landes, die Kanaaniter, und gabst sie in ihre Hand, sowohl ihre Könige als auch die Völker des Landes, um mit ihnen zu tun nach ihrem Wohlgefallen. Und sie nahmen feste Städte ein und ein fettes Land und nahmen Häuser in Besitz, die mit allerlei Gut gefüllt waren, ausgehauene Brunnen, Weinberge und Olivengärten und Obstbäume in Menge. Und sie aßen und wurden satt und fett und ließen es sich wohl sein durch deine große Güte" (9,16–25).

Bis hierher ist dies eine Geschichte der Gnade – eines gebenden Gottes. Er hatte Abraham auserwählt, sein Volk erlöst, es geführt, zu ihm gesprochen und es erhalten. Alles war aus dem Herzen Gottes gegeben worden – in seiner reinen und souveränen Gnade. Als nächstes wenden sie sich ihrer Seite des Bildes zu. Und was für ein Kontrast, wie es immer der Fall ist, wenn das Herz des Menschen direkt neben das Herz Gottes gestellt wird! Was mussten sie dann über sich selbst angesichts all der Gnade und Barmherzigkeit sagen? *Nicht eine einzige gute Sache*, denn sie sagen: *„Aber sie, nämlich unsere Väter, waren übermütig, und sie verhärteten ihren Nacken."* Kurzum, sie bekannten Stolz, Widerspenstigkeit, willentlichen Ungehorsam, das Vergessen der Offenbarung der Macht Gottes in ihrer Mitte und Abfall. Auf Gottes

Seite hatte es Gnade, Langmut und zärtliche Fürsorge gegeben – und auf ihrer Seite Undankbarkeit und nahezu jede Form des Bösen und des Verfalls.

Und doch haben sie noch mehr zu sagen über die unerschöpfliche Güte des Gottes, der sie erlöst, sie auf Adlers Schwingen getragen und sie zu sich selbst gebracht hatte. *„Du aber“*, sprechen sie, *„bist ein Gott der Vergebung, gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Güte, und du verließest sie nicht“*. Und mehr noch, sie müssen – die Gnade Gottes erhebend – bekennen, dass, obwohl ihre Väter sich ein goldenes Kalb als Gott gemacht hatten, dem sie sogar ihre Befreiung aus Ägypten zuschrieben, *„und große Schmähungen verübten, verließest du in deinen großen Erwärmungen sie doch nicht in der Wüste“*. Nein, Gott hatte sie noch immer bei Tag mit der Wolkensäule und bei Nacht mit der Feuersäule geführt. Er gab ihnen seinen guten Geist, versagte ihnen nicht sein Manna, noch das Wasser aus dem Felsen – sondern versorgte sie vierzig Jahre lang in der Wüste, sodass sie keinen Mangel hatten: *„Ihre Kleider zerfielen nicht, und ihre Füße schwollen nicht.“* Darüber hinaus besiegte Er Königreiche vor ihnen, mehrte ihre Kinder, brachte sie in das Land, das Er ihren Vätern verheißen hatte, gab ihnen Siege über die ganze Macht des Feindes und befähigte sie, feste Städte und ein fettes Land einzunehmen, und Häuser in Besitz zu nehmen, *„die mit allerlei Gut gefüllt waren, ausgehauene Brunnen, Weinberge und Olivengärten und Obstbäume in Menge. Und sie aßen und wurden satt und fett und ließen es sich wohl sein durch deine große Güte“*.

Auf diese Weise rühmen sie die unwandelbare Güte ihres treuen Gottes und messen daran ihr eigenes Verhalten und das ihrer Väter. Denn welche Antwort gaben diese auf all diese Gnade?

> *„Aber sie wurden widerspenstig und empörten sich gegen dich und warfen dein Gesetz hinter ihren Rücken; und sie ermordeten deine Propheten, die gegen sie zeugten, um sie zu dir zurückzuführen; und sie verübten große Schmähungen“ (9,26).*

Der Leser wird die Wiederholung dieses letzten Satzteils bemerken. *„Sie verübten große Schmähungen“* - sowohl in der Wüste (9,18) als auch im Land.

Das war es, was Gott in dem Volk, das Er aus Ägypten erlöst hatte, als Antwort auf all seine geduldige Gnade und Güte gefunden hatte. Von jetzt an wird eine Veränderung in Gottes Handeln mit seinem Volk gekennzeichnet, denn als nächstes

fahren sie damit fort, sein Gericht über das Volk vorzustellen, obgleich sie bekennen, dass Er immer bereit war, zu ihrer Hilfe und Befreiung einzugreifen:

> *„Da gabst du sie in die Hand ihrer Bedränger, und diese bedrängten sie; und zur Zeit ihrer Bedrängnis schrien sie zu dir, und du hörtest vom Himmel her und gabst ihnen Retter nach deinen großen Erbarmungen, und diese retteten sie aus der Hand ihrer Bedränger.*
>
> *Aber sobald sie Ruhe hatten, taten sie wieder Böses vor dir. Da überließest du sie der Hand ihrer Feinde, dass diese über sie herrschten; und sie schrien wieder zu dir, und du hörtest vom Himmel her und errettetest sie nach deinen Erbarmungen viele Male. Und du zeugtest gegen sie, um sie zu deinem Gesetz zurückzuführen; sie aber waren übermütig und gehorchten deinen Geboten nicht, sondern sündigten gegen deine Rechte, durch die der Mensch, wenn er sie tut, leben wird; und sie zogen die Schulter widerspenstig zurück und verhärteten ihren Nacken und gehorchten nicht. Und du hattest viele Jahre Geduld mit ihnen und zeugtest gegen sie durch deinen Geist, durch deine Propheten, aber sie gaben kein Gehör. Da gabst du sie in die Hand der Völker der Länder“ (9,27–30).*

Dem gnädigen Eingreifen als Antwort auf das Schreien seines Volkes wurden die ernsten Ermahnungen an das Volk gegenübergestellt ebenso wie die Langmut und Warnungen durch die Propheten, *„sie aber waren übermütig und gehorchten deinen Geboten nicht … sie zogen die Schulter widerspenstig zurück und verhärteten ihren Nacken und gehorchten nicht … Da gabst du sie in die Hand der Völker der Länder“.*

Dies waren die Gründe für ihren aktuellen Zustand, doch sie fügen zum Lob ihres Gottes hinzu:

> *„Aber in deinen großen Erbarmungen hast du ihnen nicht den Garaus gemacht und sie nicht verlassen; denn du bist ein gnädiger und barmherziger Gott“ (9,31).*

Und wieder rufen wir aus: Was für eine Geschichte! Es ist, wie zuvor gesagt, die Enthüllung des Herzens Gottes und des Herzens des Menschen. Doch ach! Es ist die Enthüllung des Herzens des Menschen unter dem Handeln Gottes, als der Gegenstand souveräner Barmherzigkeit und Liebe. Der Herr hatte in all diesen Jahrhunderten Frucht von seinem Feigenbaum gesucht, und wie Sein Volk nun

selbst bekannte, hat er keine gefunden. Und doch hatte Er sie mit unermüdlicher Gnade in seiner unendlich langmütigen Geduld getragen. Und die noch kommenden Zeiten werden noch mehr das Ausmaß seiner Barmherzigkeit gegenüber seinem geliebten Volk hervorbringen, wenn Er es trotz alledem, was es war und ist, und ungeachtet dessen, dass es durch seine Sünde und den Abfall alles verwirkt hatte, wieder in sein Land sammeln und es darin in der Vollkommenheit des Segens unter der Regierung des Messias erhalten wird. Das sind die Ratschlüsse seiner Gnade, die bereits in und durch den Tod Christi offengelegt wurden – Ratschlüsse, die Christus selbst in Macht vollenden wird, wenn Er in Herrlichkeit erscheint, um das Königreich seines Vaters David einzunehmen und sein Zepter vom Strom bis an die Enden der Erde reichen wird.

Nachdem sie die Geschichte der Wege Gottes mit ihnen seit der Berufung Abrahams durchgegangen waren, legen sie nun ihr Anliegen vor. In der Tat könnte man die Wiederholung der Vergangenheit als Grundlage für ihre besondere Bitte bezeichnen, denn sie haben sich auf den unveränderbaren Charakter ihres Gottes gestützt, als *„barmherzig und gnädig“*, nach der Offenbarung, die Er von sich selbst nach der Sünde des Goldenen Kalbs gegeben hatte (siehe 2. Mo 34,6). Sie hatten anerkannt, dass sie nichts als Gericht verdienten und hatten daher bekannt, dass sie keine andere Hoffnung hatten als in Gott selbst. So hatten sie eine unerschütterliche Grundlage gefunden, auf der sie ihr Anliegen bringen konnten – das Herz Gottes.

Und was war ihre Bitte?

> *„Und nun, unser Gott, du großer, starker und furchtbarer Gott, der den Bund und die Güte bewahrt, lass nicht gering vor dir sein all die Mühsal, die uns betroffen hat, unsere Könige, unsere Obersten und unsere Priester und unsere Propheten und unsere Väter und dein ganzes Volk, seit den Tagen der Könige von Assyrien bis auf diesen Tag!“ (9,32).*

Das war ihr Gebet. Es war die Vorstellung ihres eigenen beklagenswerten Zustandes unter der züchtigenden Hand ihres Gottes, indem sie es – wie auch früher – Ihm überließen, mit ihnen nach seinem eigenen Wesen als ein *„barmherziger und gnädiger Gott“* zu handeln, denn sie wussten, dass sie nichts als Gericht verdienten. Sie fahren fort:

„Doch du bist gerecht in allem, was über uns gekommen ist; denn du hast nach der Wahrheit gehandelt, wir aber haben gottlos gehandelt. Und unsere Könige, unsere Obersten, unsere Priester und unsere Väter haben dein Gesetz nicht gehalten und haben nicht geachtet auf deine Gebote und auf deine Zeugnisse, womit du gegen sie gezeugt hast. Und sie haben dir nicht gedient in ihrem Königreich und in der Fülle deiner Güter, die du ihnen gegeben, und in dem weiten und fetten Land, das du vor sie gelegt hattest, und sind nicht umgekehrt von ihren bösen Handlungen. Siehe, wir sind heute Knechte; und das Land, das du unseren Vätern gegeben hast, um seine Früchte und seine Güter zu genießen – siehe, wir sind Knechte darin! Und seinen Ertrag mehrt es für die Könige, die du um unserer Sünden willen über uns gesetzt hast; und sie herrschen über unsere Leiber und über unser Vieh nach ihrem Wohlgefallen, und wir sind in großer Bedrängnis“ (9,33–37).

Und erneut bekennen sie hier in ihrer völligen Demütigung vor Gott die Sünden ihrer Könige, ihrer Obersten, ihrer Priester und ihrer Väter. Sie gestehen ein, dass sie das Gesetz nicht gehalten, dass sie nicht auf seine Gebote und Zeugnisse geachtet hatten und dass sie Ihm sogar in dem Königreich, das Er ihnen ebenso wie das große fette Land gegeben hatte, weder gedient hatten noch von ihren bösen Handlungen umgekehrt waren. Weiter beschreiben sie ihren gegenwärtigen Zustand im Land; und es ist im Gegensatz zur Vergangenheit sicherlich ein berührendes Bild, das – gleichsam gezeichnet durch den Heiligen Geist – nicht verfehlen kann, eine Antwort im Herzen dessen hervorzurufen, dem es vorgestellt wurde. Sie sagen, dass sie Knechte sind. Anstatt die Früchte und die Güter des Landes zu genießen, das Gott ihren Vätern gegeben hatte, waren sie Knechte darin, und sein Ertrag ging an die Könige, die Gott wegen ihrer Sünden über sie gesetzt hatte. Diese herrschten über ihre Leiber und ihr Vieh *„nach ihrem Wohlgefallen, und wir sind in großer Bedrängnis“*.

Auf diese Weise schütteten diese Kinder der Gefangenschaft ihre Bedrängnis vor dem Herrn aus. Sie rechtfertigen Gott in all seinem Handeln mit ihnen und sie erheben seine Gnade, Barmherzigkeit und Langmut ihnen gegenüber. Auch nehmen sie den Platz echten Selbstgerichts ein, denn sie verteidigen Gott gegen sie selbst, wobei sie in keiner einzigen Sache ihr eigenes Verhalten beschönigen. Nein, Er war gerecht in allem, was über sie gekommen war: Er hatte recht gehandelt, und sie

hatten böse gehandelt. Auf einem solchen Platz – einem Platz, der Sündern immer geziemt, und auch Heiligen, wenn sie gesündigt haben – und bei einer solchen Rechtfertigung Gottes war ihre einzige Zuflucht die Barmherzigkeit ihres Gottes. Das war es, worauf sie sich niederwarfen – und zwar uneingeschränkt – und immer und immer wieder zugaben, dass sie auf nichts einen Anspruch hatten außer in der Tat auf das, was Gott für sie war. Es wäre gut gewesen, wenn sie es dabei belassen hätten, doch sie gingen weiter und sagen:

> *„Und auf all dieses hin schließen und schreiben wir einen festen Bund. Und auf der untersiegelten Schrift stehen die Namen unserer Obersten, unserer Leviten und unserer Priester“ (10,1).*

Die Frage des Bundes, den sie machten, gehört jedoch zum nächsten Kapitel, denn dort finden wir seine Bedingungen und was das Volk und seine Führer in feierlichem Ernst zu tun gelobten.

Kapitel 10

Zu Beginn dieses Kapitels wird ein Bund geschlossen, bei dem die Namen derer angegeben werden, die diesen besiegelten – das heißt derer, die sich mit ihrer Unterschrift zu seiner Einhaltung verpflichteten. Doch es scheint, dass sie mit ihren Namen nicht nur für sich selbst, sondern stellvertretend für das ganze Volk unterzeichneten. Nehemia war als der Statthalter der erste, der seinen Namen unter dieses ernste Dokument setzte. Ihm folgten 22 Priester (Verse 1–8), 17 Leviten (Verse 9–13) und schließlich 44 Häupter des Volkes, wahrscheinlich Familienoberhäupter.

Der Charakter des Bundes kann in dem darauffolgenden Abschnitt gesehen werden:

> *„Und das übrige Volk, die Priester, die Leviten, die Torhüter, die Sänger, die Nethinim, und alle, die sich von den Völkern der Länder zum Gesetz Gottes abgesondert hatten, ihre Frauen, ihre Söhne und ihre Töchter, alle, die Erkenntnis und Einsicht hatten, schlossen sich ihren Brüdern, den Vornehmen unter ihnen, an und traten in Eid und Schwur, nach dem Gesetz Gottes, das durch Mose, den Knecht Gottes, gegeben worden ist, zu wandeln und alle Gebote des Herrn, unseres Herrn, und seine Rechte und seine Satzungen zu beachten und zu tun“ (10,29–30).*

Es kann nicht bezweifelt werden, dass es dem Volk eine allgemeine Herzensangelegenheit war und dieser Bund kein rein formaler Akt war. Denn während die „Obersten“ ihn stellvertretend für alle unterzeichneten, gab es offensichtlich eine Übereinkunft über den Vertrag, da alle Klassen von sich aus hinzukamen, um die Handlung zu bestätigen. Sogar die Frauen und Kinder, zumindest die, die Erkenntnis und Verständnis hatten, nahmen am Vollzug des Bundes teil.

Lasst uns nun genauer erforschen: Wozu verpflichteten sie sich? Genau zu dem, was Israel versprochen hatte, als es am Sinai stand, wo es unter der Heiligung des gesprengten Blutes feierlich ernst ausgerufen hatte: „Alle Worte, die der Herr geredet hat, wollen wir tun“ (2. Mo 24,3). Bis dahin hatte das Volk seit seiner Befreiung aus dem Land Ägypten unter der Gnade gestanden. Gott hatte es auf Adlers Flügeln getragen und es zu sich selbst gebracht. Gnade hatte es erlöst – es hatte stille stehen und die Rettung Gottes sehen dürfen – und Gnade hatte es bis zu diesem Moment erhalten, versorgt, getragen und geleitet. Doch als die Israeliten zum Sinai kamen, sandte der Herr durch Mose diese Botschaft an sein Volk, um hervortreten zu lassen, was in ihren Herzen war: „Und nun, wenn ihr fleißig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern“ (2. Mo 19,3–5). Sie nahmen die erklärten Bedingungen an, samt der Bestrafung durch den Tod, die mit einer Übertretung verbunden war und was durch das gesprengte Blut verkündet wurde (2. Mo 19.24).

Von da an standen sie auf einer neuen Grundlage und in einer neuen Beziehung zu Gott. Durch die Erlösung waren sie bereits Gottes Volk. Doch nun, in völliger Vergessenheit der Geschichte der drei Monate seit der Durchquerung des Roten Meeres und ihrer wiederholten Sünden, erklärten sie sich bereit, den Boden der Gnade zu verlassen und den der Verantwortung zu betreten. Sie hatten in Mara und in Rephidim gesündigt, und Gott hatte mit ihnen in langmütiger Barmherzigkeit gehandelt, in Übereinstimmung mit dem Boden, auf den Er sie gestellt hatte, indem Er ihr Murren mit neuen Beweisen seiner Gnade beantwortet und sie auf ihrem Weg immer wieder mit neuen Segnungen beschenkt hatte. Welch eine Torheit, dann in den Bund des Gesetzes einzutreten, der ihnen am Sinai vorgestellt wurde! Hätten sie sich selbst gekannt und die Vergangenheit verstanden oder sie sich auch nur in Erinnerung gerufen, dann hätten sie gesagt: „Herr, du hast in deiner Gnade dein erlöstes Volk vorangeführt, du hast bis hierhin alles für uns getan, während wir ständig durch Sünde und Herzenshärte schuldig wurden. Wir *sind* dein, und du musst uns versorgen. Denn wenn wir uns selbst überlassen sind, oder wenn irgendetwas von uns und unseren Taten abhängig gemacht wird, werden wir alles verlieren. Nein, Herr, wir sind völlige Schuldner deiner Gnade, und wir müssen auch weiterhin deiner Gnade Schuldner sein.“ Doch ungeachtet ihrer eigenen Herzen und der Torheit ihrer Herzen nahmen sie den Bund mit all seinen ernsten Bedingungen und Strafen an. Und was passierte? Noch bevor die

Gesetzestafeln das Lager erreichten, waren sie von Gott abgefallen und hatten das goldene Kalb gemacht, vor dem sie niederfielen und sagten: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben“ (2. Mo 32,1–4). Nachdem sie also unter der Gnade alles empfangen hatten, verwirkten sie alles unter der Verantwortung.

Nehmen wir noch ein weiteres Beispiel. Nach der Regierung des bösen Manasse, der Jerusalem mit unschuldigem Blut füllte, „von einem Ende bis zum anderen“ (2. Kön 21,16), und der das Volk verleitete, „mehr Böses zu tun als die Nationen, die der Herr vor den Kindern Israel vertilgt hatte“ (2. Kön 21,9), folgte ihm Josia auf den Thron. Ihn kennzeichnete der Gehorsam gegenüber dem Wort. In seinem Wunsch, das Volk von seinen bösen Wegen zurückzuholen, „schloss [er] den Bund vor dem Herrn, dem Herrn nachzuwandeln und seine Gebote und seine Zeugnisse und seine Satzungen zu halten mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, um die Worte dieses Bundes zu erfüllen, die in diesem Buch geschrieben sind. Und das ganze Volk trat in den Bund“ (2. Kön 23,3). Doch, obwohl sie mit ihren Lippen „zu dem Bund standen“, taten sie es „mit Falschheit“ (Jer 3,10), sodass sie schon bald auch äußerlich schlimmer waren als je zuvor.

Diese Beispiele ermöglichen es uns, den Wert des Bundes zu beurteilen, den Nehemia zu dieser Zeit gemeinsam mit dem Volk machte. Sie waren nicht im Unklaren bezüglich ihrer Vergangenheit (9,13.14) und sie hatten die früheren Übertretungen ihres Volkes bekannt. Und doch schließen sie jetzt einen weiteren Bund. Sie waren in ihrer momentanen Begeisterung blind für die Tatsache, dass sie genauso waren wie ihre Väter, und dass die Wahrscheinlichkeit, diese ernsten Verpflichtungen einzuhalten, für sie nicht höher war als bei ihren Vorfahren. Und doch waren sie zweifellos aufrichtig und hatten die volle Absicht, den von ihnen aufgestellten Verpflichtungen treu zu sein. Es gibt tatsächlich wenige, die diese Handlung nicht verstehen können, denn das Fleisch ist natürlicherweise gesetzlich, und so erscheint das Schließen eines Bundes eine einfache Methode gegen Versagen zu sein. Das Volk Gottes hat oft zu diesem Hilfsmittel gegriffen, jedoch nur, um seine eigene gänzliche Unfähigkeit zu erkennen. Daher musste es in vielen Situationen belehrt werden, für die benötigte Kraft auf einen Andern zu blicken anstatt auf sich selbst. Es ist leicht, dies zu verurteilen, ob bei Nehemia oder anderen, aber es ist besser, aus ihrem Beispiel zu lernen, denn es ist eine notwendige Stufe in der Entwicklung der

Seele. Gesegnet sind die, die mit sich zu Ende gekommen sind und aufgehört haben, irgendetwas von ihren eigenen Versprechungen oder Anstrengungen zu erwarten, sei es durch diese oder irgendeine andere Begebenheit. Sie haben gelernt, dass in ihrem Fleisch nichts Gutes wohnt und dass sie, während der Wille vorhanden ist, das Vollbringen dessen, was recht ist, nicht finden (Röm 7,18).

> *„Und dass wir unsere Töchter den Völkern des Landes nicht geben und ihre Töchter nicht für unsere Söhne nehmen wollten; und dass, wenn die Völker des Landes am Sabbattag Waren und allerlei Getreide zum Verkauf brächten, wir es ihnen am Sabbat oder an einem anderen heiligen Tag nicht abnehmen wollten; und dass wir im siebten Jahr das Land brach liegen lassen und auf das Darlehen jeder Hand verzichten wollten.*
>
> *Und wir verpflichteten uns dazu, uns den dritten Teil eines Sekels im Jahr für den Dienst des Hauses unseres Gottes aufzuerlegen: für das Schichtbrot und das beständige Speisopfer und für das beständige Brandopfer und für das der Sabbate und der Neumonde, für die Feste und für die heiligen Dinge und für die Sündopfer, um Sühnung zu tun für Israel, und für alles Werk des Hauses unseres Gottes“ (10,31–34).*

Es gab hauptsächlich drei Abschnitte in dem Bund, in den sie unter Eid und Schwur eintraten. Erstens verpflichteten sie sich, das ganze Gesetz, das ihren Vätern am Sinai gegeben worden war, sowie die Gebote, Rechte und Satzungen des Herrn zu halten. Zweitens erklärten sie, dass sie keine weiteren Eheschließungen mit Heiden eingehen würden. Und schließlich bekundeten sie, dass der Sabbat, der heilige Tag, und das siebte Jahr (siehe 5. Mo 15) mit den damit einhergehenden Bedingungen treu eingehalten werden sollten (siehe 2. Mo 21.23). Darüber hinaus gingen sie Verpflichtungen ein, um die Versorgung für den Dienst des Hauses Gottes, die Opfer und alles, was zu ihren religiösen Vorschriften gehörte, sicherzustellen. Wenn auch in Schwachheit und in Gefangenschaft unter den Nationen, wünschten sie doch alles zu ordnen, was mit dem Herrn und seinen Forderungen verbunden war, die ihnen im Gesetz des Moses auferlegt worden waren. Jeder sollte zunächst den dritten Teil eines Sekels für den Dienst des Hauses Gottes beitragen. Soweit es aus den Schriften ersichtlich ist, gab es für diese freiwillige Steuer vorher kein Gebot. In Verbindung mit der Errichtung des Heiligtumes wurde bestimmt, dass bei jeder Zählung der Kinder Israel jeder einen halben Sekel geben sollte, „um Sühnung

zu tun für eure Seelen“. Dieses Geld sollte eingesetzt werden „für die Arbeit des Zeltes der Zusammenkunft … und es soll den Kindern Israel zum Gedächtnis sein vor dem Herrn, um Sühnung zu tun für eure Seelen“ (2. Mo 30,11–16). Dies legte zweifellos den vorliegenden jährlichen Beitrag nahe, der möglicherweise wegen der Armut des Volkes (9,32) auf ein Drittel eines Sekels herabgesetzt wurde. Jahre später wurde er auf einen halben Sekel erhöht und jedem Juden zur Steuer. Darauf bezogen sich auch die Einnehmer, als sie Petrus fragten: „Zahlt euer Lehrer nicht die Doppeldrachmen?“ (Mt 17,24–27).

Es ist trotz des folgenden Versagens schön zu sehen, dass die Herzen dieser ärmlichen zurückgekehrten Gefangenen vor Liebe zu dem Haus Gottes überflossen, damit Er geehrt würde und sie ihre Stellung vor Ihm durch seine eigenen Anordnungen im Heiligtum einnehmen könnten. So sollte das gespendete Geld zur Bereitstellung des beständigen Schichtbrotes verwendet werden, das aus zwölf Broten bestand und somit die zwölf Stämme Israels in Verbindung mit Christus und vor Gott darstellte – Gott selbst, kundgemacht in Christus in Verbindung mit Israel in vollkommener Regierungsherrschaft.[11] Aus dieser Kasse sollten auch die Kosten des beständigen Speisopfers, des beständigen Brandopfers zu seiner festgelegten Zeit und *„für die Sündopfer“* gedeckt werden, *„um Sühnung zu tun für Israel, und für alles Werk des Hauses unseres Gottes“ (10,33)*. Jede Art des Opfers Christi – ob in der Hingabe seines Lebens, ob als vollkommener Mensch, ob in seiner Hingabe bis in den Tod zur Verherrlichung Gottes oder ob als der Sündenträger – alles wurde zur Verfügung gestellt und für Israel geopfert. Die Kinder der Gefangenschaft waren nur wenige, doch sie standen vor Gott auf dem Boden des gesamten Volkes. Deswegen bezogen sie ganz Israel in ihre Gedanken ein und durch die Sorge für die Opfer zeigten sie, dass dieser Boden nur auf der Grundlage und durch die Wirksamkeit dieser Opfer gesichert und aufrechterhalten werden konnte. Dies ist ein Hinweis auf göttliche Einsicht und zeigte ebenso ihre wahre Wertschätzung der Gebote des Herrn wie die einzig mögliche Grundlage, auf der sie vor Ihm stehen konnten.

> *„Und wir, die Priester, die Leviten und das Volk, warfen Lose über die Holzspende, um sie zum Haus unseres Gottes zu bringen, nach unseren Vaterhäusern, zu bestimmten Zeiten, Jahr für Jahr, zum Verbrennen auf*

[11] Für eine detaillierte Betrachtung des Tisches der Schaubrote siehe „The Typical Teachings of Exodus“ (Bible Truth Publisher, 1984) – http://bibletruthpublishers.com/edward-b-dennett/typical-teachings-of-exodus/e-dennett/lub3–14969

> *dem Altar des Herrn, unseres Gottes, wie es im Gesetz vorgeschrieben ist. Und wir verpflichteten uns, die Erstlinge unseres Landes und die Erstlinge aller Früchte von allen Bäumen Jahr für Jahr zum Haus des Herrn zu bringen und die Erstgeborenen unserer Söhne und unseres Viehs, wie es im Gesetz vorgeschrieben ist; und die Erstgeborenen unserer Rinder und unseres Kleinviehs zum Haus unseres Gottes zu den Priestern zu bringen, die den Dienst verrichten im Haus unseres Gottes" (10,35–37).*

Als nächstes fuhren sie damit fort, dass *„die Priester, die Leviten und das Volk"* Lose warfen *„über die Holzspende, um sie zum Haus unseres Gottes zu bringen, nach unseren Vaterhäusern, zu bestimmten Zeiten, Jahr für Jahr, zum Verbrennen auf dem Altar des Herrn, unseres Gottes, wie es im Gesetz vorgeschrieben ist"*. Diese Vorsorge war nötig, denn das Feuer auf dem Altar sollte niemals erlöschen (siehe 3. Mo 6,8–13). Deswegen wählten sie Priester zum Dienst am Altar, Leviten, um im Dienst auf die Priester zu warten, und einige aus dem Volk, um die nötigen Holzlieferungen für das heilige Feuer zu bringen. Alles sollte genauestens angeordnet und beachtet werden, *„wie es im Gesetz vorgeschrieben ist"*. Sie hatten begonnen zu verstehen, dass in den Dingen Gottes seine Gedanken beachtet werden müssen. Die Erstlinge des Landes und die Erstlinge aller Früchte von allen Bäumen sollten ebenfalls jährlich in das Haus des Herrn gebracht werden. Daher wünschten sie in Übereinstimmung mit den Richtlinien des Gesetzes den Herrn mit ihrem Besitz und mit den Erstlingsfrüchten all ihres Ertrags zu ehren. Dadurch erkannten sie den an, von dem der Ertrag des Landes hervorspross und dem alles gehörte. Sie konnten nicht wie wir die segensreiche Belehrung der Erstlingsfrucht verstehen. Doch Christus als der Erstling (1. Kor 15,23) war vor den Augen Gottes und dies verlieh den Opfern seines Volkes all seinen Wert und seine Kostbarkeit (3. Mo 23,9–21; siehe auch Jak 1,18).

Weiter versprachen sie, die Erstgeborenen ihrer Söhne, ihres Viehs, ihrer Rinder und ihres Kleinviehs den Priestern zu bringen, die im Haus ihres Gottes dienten (siehe 2. Mo 13 und Lk 2,22–24). Damit erkannten sie sich als ein erlöstes Volk an, denn als der Herr „alle Erstgeburt im Land Ägypten" tötete, „vom Erstgeborenen des Menschen bis zum Erstgeborenen des Viehs", gebot Er seinem Volk, Ihm alles zu opfern, „was den Mutterschoß durchbricht, die Männlichen" (2. Mo 13,15). Jedoch ließ Er die Befreiung des Erstgeborenen ihrer Kinder zu. Wir lesen daher: „Denn mein ist alles Erstgeborene unter den Kindern Israel an Menschen und an Vieh. An

dem Tag, als ich alle Erstgeburt im Land Ägypten schlug, habe ich sie mir geheiligt“ (4. Mo 8,17). Der wiederhergestellte Überrest kehrte in der dankbaren Erinnerung, dass sie aus dem Land Ägypten heraufgeführt worden waren, und in Anerkennung dessen, was dem Herrn, ihrem Erlöser, gehörte, zu dieser Anordnung zurück.

> *„Und den Erstling unseres Schrotmehls und unsere Hebopfer und die Früchte von allen Bäumen, Most und Öl wollen wir den Priestern bringen in die Zellen des Hauses unseres Gottes; und den Zehnten unseres Landes den Leviten. Denn sie, die Leviten, sind es, die den Zehnten erheben in allen Städten unseres Ackerbaus; und der Priester, der Sohn Aarons, soll bei den Leviten sein, wenn die Leviten den Zehnten erheben. Und die Leviten sollen den Zehnten vom Zehnten zum Haus unseres Gottes hinaufbringen, in die Zellen des Schatzhauses. Denn in die Zellen sollen die Kinder Israel und die Kinder Levi das Hebopfer vom Getreide, vom Most und Öl bringen; denn dort sind die heiligen Geräte und die Priester, die den Dienst verrichten, und die Torhüter und die Sänger. Und so wollen wir das Haus unseres Gottes nicht verlassen“ (10,38–40).*

Die letzten drei Verse betreffen die Erstlingsfrüchte und den Zehnten. Die Leviten waren Aaron anstelle des Erstgeborenen gegeben, um gewebt zu werden „als Webopfer von Seiten der Kinder Israel vor dem Herrn, damit sie da seien, um den Dienst des Herrn zu verrichten“ (4. Mo 8,11). Alle Arbeit des Hauses Gottes, ausgenommen die ausschließlich priesterlichen Pflichten, ging auf sie über und durch den dem Volk auferlegten Zehnten wurde Vorsorge für ihren Unterhalt getroffen. Sowohl die Priester als auch die Leviten sollten durch die Opfergaben des Volkes versorgt werden – deren Merkmale bereits alle genau vorgeschrieben waren (siehe 4. Mo 18). An all dies erinnerte man sich nun, und in seinem Eifer für die Wiederherstellung des Gesetzes verpflichtet sich das Volk selbst mit der Einhaltung ihrer Verantwortung in dieser Sache, sodass der Dienst des Hauses ihres Gottes ordnungsgemäß eingerichtet werde. Die Erstlingsfrucht für die Priester sollten genauso wie der Zehnte für die Leviten in den Kammern des Hauses gelagert werden (1. Chr 9,26–33).

Es wird somit deutlich, dass der Bund, der in seinen Bestimmungen alles einschloss, zu dem das Volk sich an diesem Tag verpflichtete, Dinge enthielt, die Gott und seinem Haus gebührten. Sie stellten sich selbst unter die ernste Verpflichtung, alle Anforderungen Gottes an sie persönlich einzuhalten, eine heilige Absonderung

von den umliegenden Nationen aufrechtzuerhalten und den Sabbat zu halten – das Zeichen des Bundes Gottes mit ihnen. Darüber hinaus bürdeten sie sich auf, für alles zu sorgen, was zur Aufrichtung und Unterstützung des Dienstes des Hauses Gottes gehörte. Sie schlossen den Bund mit den Worten: *„Und so wollen wir das Haus unseres Gottes nicht verlassen.“* Wir können die Aufrichtigkeit ihrer Absichten nicht bezweifeln. Als sie dort versammelt waren, waren sie in diesem Moment eins in ihren Herzen und Zielen, und ihr gemeinsamer Wunsch und ihre Absicht fand in diesem Bund ihren Ausdruck. Doch wie wir alle wissen, ist es eine Sache zu schwören, und eine andere, es einzuhalten. Wenn irgendein mächtiger Einfluss auf uns einwirkt, der uns von allem außer der einen Sache absondert, die unseren Seelen vorgestellt wird, dann ist es leicht für uns, uns zu verpflichten, diesem einen Gegenstand für immer nachzujagen. Der Einfluss vergeht, und während der uns vorgestellte Gegenstand genauso erstrebenswert erscheint wie zuvor, so wird doch der Antrieb zur Verwirklichung nicht mehr gespürt. Zusammen mit diesem Kraftverlust lebt unser Fleisch wieder auf und die Einhaltung des „Bundes“, die zur Zeit seiner Errichtung so einfach schien, wird schließlich unmöglich und dies fügt unserem ohnehin schon schlechten Gewissen eine zusätzliche Bürde hinzu. All dies werden die Juden mit der Zeit erkennen. In der Zwischenzeit entwarfen sie einen schönen Bund, der bei wirklicher Beachtung einen vollkommenen Zustand herstellen würde, und sie fassten zusätzlich den schönen Vorsatz, das Haus ihres Gottes nicht zu verlassen.

@font-face {font-family:“Cambria Math“; panose-1:2 4 5 3 5 4 6 3 2 4; mso-font-charset:0; mso-generic-font-family:roman; mso-font-pitch:variable; mso-font-signature:3 0 0 0
face {font-family:Calibri; panose-1:2 15 5 2 2 2 4 3 2 4; mso-font-charset:0; mso-generic-font-family:swiss; mso-font-pitch:variable; mso-font-signature:-469750017
-1073732485 9 0 511 0;}p.MsoNormal, li.MsoNormal, div.MsoNormal {mso-style-unhide:no; mso-style-qformat:yes; mso-style-parent:““; margin-top:0cm; margin-right:0cm; margin-bottom:10.0pt; margin-left:0cm; line-height:115 %; mso-pagination:widow-orphan; font-size:11.0pt; font-family:“Calibri“,sans-serif; mso-ascii-font-family:Calibri; mso-ascii-theme-font:minor-latin; mso-fareast-font-family:Calibri; mso-fareast-theme-font:minor-latin; mso-hansi-font-family:Calibri; mso-hansi-theme-font:minor-latin; mso-bidi-font-family:“Times New Roman“; mso-bidi-theme-font:minor-bidi; mso-fareast-language:EN-US;}.MsoChpDefault {mso-style-type:export-only; mso-default-props:yes; font-size:11.0pt; mso-ansi-font-size:11.0pt; mso-bidi-font-size:11.0pt; font-

family:“Calibri“,sans-serif; mso-ascii-font-family:Calibri; mso-ascii-theme-font:minor-latin; mso-fareast-font-family:Calibri; mso-fareast-theme-font:minor-latin; mso-hansi-font-family:Calibri; mso-hansi-theme-font:minor-latin; mso-bidi-font-family:“Times New Roman“; mso-bidi-theme-font:minor-bidi; mso-fareast-language:EN-US;}.MsoPapDefault {mso-style-type:export-only; margin-bottom:10.0pt; line-height:115 %;}div.WordSection1 {page:WordSection1;}

Kapitel 11

Bevor wir in dieses Kapitel einsteigen, mag es hilfreich sein, dem Leser die Gesamtstruktur dieses Buches deutlich zu machen. Bis Nehemia 7,5 finden wir Nehemias persönliche Erzählung von dem Moment an, als er zum ersten Mal von der Bedrängnis und der Schmach des Überrestes in Juda sowie dem beklagenswerten Zustand Jerusalems gehört hatte, bis zur Vollendung des Mauerbaus. Der Rest von Kapitel 7 beinhaltet *„das Geschlechtsverzeichnis derer, die zuerst heraufgezogen waren“ (7,5).* Der Teil, der in Nehemia 8–10 berichtet wird, gibt die Lesung des Gesetzes durch Esra und dessen Wirkung wieder, die in dem Bekenntnis der Sünden und dem Schließen eines Bundes sowie im Halten des Gesetzes und aller Vorschriften des Hauses Gottes gesehen werden kann. Dieser Teil des Buches, wenn er denn von Nehemia selbst geschrieben wurde, ist nicht wie der vorherige Teil in der ersten Person Singular sondern wird in der Wir-Form geschrieben (siehe 10,31.33.35).

Wenn wir nun zu Nehemia 11 kommen, finden wir eine Beschreibung dessen, wie das Volk sowohl in Jerusalem als auch in den Städten Judas verteilt wurde, als auch ihre Geschlechtsregister. Dem folgt in Nehemia 12,1–26 eine Liste der Priester, die mit Serubbabel und Jeschua hinaufzogen, sowie der Leviten, die in bestimmten Zeiten als Häupter der Väter aufgezeichnet wurden. In Nehemia 12,27–43 finden wir die Einweihung der Mauer. Das Kapitel schließt mit der Berufung einiger Männer *„über die Vorratskammern“ (12,44)* sowie mit einer Beschreibung der Abgaben zur Erhaltung der Sänger und Torhüter. Das letzte Kapitel (Neh 13) beginnt mit einer Beschreibung der Missstände, die Nehemia bei seiner Rückkehr nach Jerusalem von einem Besuch beim König von Babylon fand. Zudem wird von den eifrigen Anstrengungen berichtet, die er zu ihrer Korrektur unternahm, sowie von der Zeremonie der Einweihung der Mauer. Dieses Kapitel ist von Nehemia selbst geschrieben, denn es ist ein Bericht dessen, was er selbst sah und tat.

Wenn wir nun zu Kapitel 11 zurückkehren, beobachten wir, dass die ersten beiden Verse für sich stehen – sie sind in sich vollständig.

> *„Und die Obersten des Volkes wohnten in Jerusalem. Und das übrige Volk warf Lose, um je einen von zehn kommen zu lassen, damit er in Jerusalem, der heiligen Stadt, wohne, die neun anderen Teile aber in den Städten blieben. Und das Volk segnete alle Männer, die sich freiwillig erboten, in Jerusalem zu wohnen" (11,1–2).*

„Die Stadt", wie wir bereits gelesen haben, *„war geräumig und groß, und das Volk darin spärlich, und keine Häuser waren gebaut" (7,4).* In Wirklichkeit war es zu diesem Zeitpunkt kaum etwas anderes als ein trostloser Trümmerhaufen, und daher gab es für den größten Teil des Volkes dort keine Existenzgrundlage. Doch da es immer der Sitz der Autorität gewesen und noch immer „die heilige Stadt" war, würden die Regierenden, die auch wohlhabende Männer sein würden, ihren Wohnsitz selbstverständlich innerhalb seiner heiligen Mauern bestimmen müssen. Denn wären sie Männer des Glaubens gewesen, so hätten sie die Stadt nicht so gesehen, wie sie augenblicklich vor ihren Augen stand, sondern so, wie sie in Zukunft sein würde – als „die Stadt des großen Königs" – und als solche „der Schönheit Vollendung, eine Freude der ganzen Erde" (Klgl 2,15). Dennoch brauchte es sowohl Menschen als auch Herrscher, und so warf das übrige Volk *„Lose, um je einen von zehn kommen zu lassen, damit er in Jerusalem, der heiligen Stadt, wohne, die neun anderen Teile aber in den Städten blieben"*.

Doch neben diesen gab es andere, *„die sich freiwillig erboten, in Jerusalem zu wohnen"*. Von diesen wird gesagt, dass das Volk sie segnete. Die, auf welche das Los fiel, gingen aus reiner Notwendigkeit. Doch die, die sich willig anboten, gingen aus einer freien Entscheidung und Zuneigung heraus. Dieses freiwillige Angebot konnte nur aus Liebe zu dem Ort hervorspringen, den Gott als seine Wohnung gewünscht und auserwählt hatte. Daher war es ein Beweis dessen, dass sie in gewisser Weise in die Gedanken und das Herz Gottes eingedrungen waren. „Es gehe wohl denen", schreibt der Psalmist, „die dich lieben" (Ps 122,6) – Jerusalem –, denn in der Tat zeigte dies ein Herz, das in Übereinstimmung mit dem Herzen Gottes war. So war es auch mit diesen Männern, die sich selbst anboten, denn für den Herrn war die Stadt in den Tagen ihrer Zerstörung genauso wertvoll wie in denen ihrer Blüte und Pracht, obgleich Er Nebukadnezar gesandt hatte, um sie niederzureißen. Es war zur

Zeit Nehemias sowie in der Zeit Salomos genauso wahr: „Der Herr liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen Jakobs“ (Ps 87,2).

Und deshalb muss es dem Herrn wohlgefällig gewesen sein, als diese Männer ihren Wunsch ausdrückten, in Jerusalem zu wohnen. Das Volk scheint dies verstanden zu haben, denn es segnete die, die sich auf diese Weise bereiterklärten. Wenn sie auch nicht selbst die Kraft hatten, es ihnen gleich zu tun, so konnten sie doch nicht anders, als die zu bewundern, die sie aufbrachten. Sie erkannten das Vorrecht, das sie genießen würden, und waren dadurch gezwungen, sie zu segnen. Sie mögen sich an die Worte ihrer eigenen Psalmen erinnert haben: „Glückselig der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in deren Herzen gebahnte Wege sind! Wenn sie durchs Tränental gehen, machen sie es zu einem Quellenort, ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft; sie erscheinen vor Gott in Zion“ (Ps 84,6–8). Wie oft wird es auch heute noch gesehen, dass es Gläubige gibt, die den Segen der Hingabe an Christus und seine Interessen bewundern können, ohne das Herz oder den Mut zu haben, selbst den gleichen Weg zu beschreiten!

> *„Und dies sind die Häupter der Landschaft, die in Jerusalem wohnten; in den Städten Judas aber wohnten, jeder in seinem Besitztum, in ihren Städten: Israel, die Priester und die Leviten und die Nethinim und die Söhne der Knechte Salomos. Und zwar wohnten in Jerusalem von den Söhnen Judas und von den Söhnen Benjamins: von den Söhnen Judas: Ataja, der Sohn Ussijas, des Sohnes Sekarjas, des Sohnes Amarjas, des Sohnes Schephatjas, des Sohnes Mahalalels, von den Söhnen des Perez; und Maaseja, der Sohn Baruchs, des Sohnes Kol-Hoses, des Sohnes Hasajas, des Sohnes Adajas, des Sohnes Jojaribs, des Sohnes Sekarjas, von den Schilonitern. Alle Söhne des Perez, die in Jerusalem wohnten, waren 468 tapfere Männer.*
>
> *Und dies sind die Söhne Benjamins: Sallu, der Sohn Meschullams, des Sohnes Joeds, des Sohnes Pedajas, des Sohnes Kolajas, des Sohnes Maasejas, des Sohnes Ithiels, des Sohnes Jesajas; und nach ihm Gabbai-Sallai, 928. Und Joel, der Sohn Sikris, war Aufseher über sie; und Juda, der Sohn Hassenuas, war über die Stadt als Zweiter“ (11,3–9).*

Als nächstes finden wir eine Beschreibung der Verteilung des Volkes (siehe auch 1. Chr 9,2–16). In Jerusalem gab es neben den Priestern und Leviten auch Kinder von Juda und Benjamin (11,4.7), während in den Städten *„Israel, die Priester und*

die Leviten und die Nethinim und die Söhne der Knechte Salomos“ wohnten[12]. Hier sollten wir uns kurz die Einzelheiten ansehen. Von Juda gab es in der Stadt *„468 tapfere Männer*“ - alles *„Söhne des Perez*“, d. h. sie werden auf den Sohn Judas zurückverfolgt, als Beweis dafür, dass sie ihr Geschlechtsregister vorzeigen konnten. Von Benjamin gab es 928. Von diesen war *„Joel, der Sohn Sikris … Aufseher über sie; und Juda, der Sohn Hassenuas, war über die Stadt als Zweiter*“. Wir finden hier eine ausreichende Bestätigung der Tatsache, dass abgesehen von den Priestern und Leviten nur diese beiden Stämme, Juda und Benjamin bzw. Stellvertreter von diesen, aus Babylon zurückgebracht worden waren. Die Tatsache, dass es einzelne Mitglieder anderer Stämme gegeben haben mag, wie z. B. Anna, die „aus dem Stamm Aser“ war (Lk 2,36), schmälert diese Feststellung in keiner Weise. Als ganze Stämme wurden nur Juda und Benjamin wiederhergestellt, und somit sind die verbleibenden 10 Stämme „verschollen“ bis auf diesen Tag, nach den Wegen Gottes verborgen unter den Völkern der Erde. Doch der Zeitpunkt kommt bald, dass sie aus ihrer Verborgenheit hervorgebracht werden und in Sicherheit und Segnung unter der friedevollen Herrschaft ihres wunderbaren Messias in ihr eigenes Land gebracht werden, auch wenn dies nicht vor der Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus sein wird, (siehe Jer 29,14; 31; Hes 20,33–44).

Die Sorgfalt, mit der das Geschlechtsregister des Volkes angegeben wird, verdient unsere Aufmerksamkeit. Dies ist in der Tat für die Heiligen Gottes von höchster Wichtigkeit, insbesondere für Gottes altes Volk. Es war 70 Jahre lang in Babylon gewesen, und sie selbst oder zumindest ihre Kinder waren dort geboren worden. Wir kennen den Einfluss eines solchen Umfeldes. So wäre es kein Wunder gewesen, wenn sie nach ihrer Niederlassung in dem Land ihres Exils in den Arbeiten und Beschäftigungen des Alltags ihr Geburtsland vergessen und aufgehört hätten, sich an Jerusalem als ihre höchste Freude zu erinnern, wenn sie ihre Nationalität verloren und sich mit den Heiden vermischt hätten. Die Aufzeichnung ihres Stammbaums zeigt jedoch, dass dies nicht der Fall war, sondern dass weiterhin ihre Abstammung von Abraham als ihr höchstes Erbe wertschätzten, weil dies sie zu einem Teil des Volkes machte, das der Herr auserwählt hatte und in dessen Mitte Er selbst wohnte. Sie waren daher nicht wie Esau, der sein Erstgeburtsrecht verachtete. Stattdessen hingen sie daran inmitten all ihrer Drangsal und Züchtigung als ihren von Gott gegebenen Anspruch auf all ihre nationalen Erwartungen und Hoffnungen. Es ist zu

[12] Für eine Erklärung der letzten beiden Gruppen siehe unsere Anmerkungen zu Esra 2.

jeder Zeit eine wunderbare Sache, wenn Heilige ihre Abstammung belegen können. Die Juden taten dies, indem sie das geschriebene Zeugnis ihrer Herkunft bewahrten. Der Christ kann dies nur tun, indem er im Gehorsam wandelt, in der Kraft eines unbetrübten Geistes, der allein uns dazu befähigen kann, „Abba, Vater“ zu rufen, und der selbst mit unserem Geist zeugt, dass wir Kinder Gottes sind.

Darüber hinaus war der Nachweis ihres Anspruchs erforderlich, ihrer Forderung, in der heiligen Stadt zu wohnen, zustimmen zu können (siehe Esra 2,59.62). Wie bei Esra ist es auch hier so (und diese Tatsache möchten wir hervorheben), dass die Verantwortung, ihren Anspruch zu beweisen, diejenigen haben, die ihn geltend machen. Es ist gut, dies in Tagen des Bekenntnisses im Gedächtnis zu halten. Heutzutage stehen ebenfalls alle in gleicher Weise auf dem Boden des Bekenntnisses, machen ihre Rechte auf die segenreichsten Vorrechte des Christentums geltend und sehen es als Beweis für Engherzigkeit und fehlende Liebe an, wenn ihre Forderungen nicht umgehend anerkannt werden. Viele von diesen mögen wahre Kinder Gottes sein. Doch es sollte daran erinnert werden, dass sie die Pflicht haben, dies zu beweisen und dass der Beweis eine unumgängliche Bedingung für ihre Anerkennung ist.

> *„Von den Priestern: Jedaja, der Sohn des Jojarib, Jakin, Seraja, der Sohn Hilkijas, des Sohnes Meschullams, des Sohnes Zadoks, des Sohnes Merajots, des Sohnes Ahitubs, Oberaufseher des Hauses Gottes, und ihre Brüder, die die Arbeit im Haus verrichteten: 822; und Adaja, der Sohn Jerochams, des Sohnes Pelaljas, des Sohnes Amzis, des Sohnes Sekarjas, des Sohnes Paschchurs, des Sohnes Malkijas, und seine Brüder, Häupter von Vaterhäusern: 242; und Amaschsai, der Sohn Asarels, des Sohnes Achsais, des Sohnes Meschillemots, des Sohnes Immers, und ihre Brüder, tüchtige Männer: 128. Und Aufseher über sie war Sabdiel, der Sohn Haggedolims“ (11,10–14).*

In den Versen 10–14 finden wir eine Aufzeichnung der Priester. Der Stammbaum des Oberhauptes der Priester wird ebenfalls sorgfältig dargelegt. Insgesamt waren es 1 152. Von diesen war Seraja *„Oberaufseher des Hauses Gottes“*, während nicht weniger als 822 für die Arbeit am Haus bestellt waren. Dies war ein gesegnetes Vorrecht, sowohl für ersteren als auch für letztere, egal was die Aufgaben waren, die mit den jeweiligen Diensten verbunden waren, die ihnen nach der Gnade Gottes zugeteilt worden waren. Es gibt noch immer „Aufseher“ des Hauses Gottes. Doch

niemand kann mit Recht diesen Platz einnehmen, wenn er nicht die erforderlichen Bedingungen erfüllt (siehe z. B. 1. Tim 3,1–7). Alle mögen darin mithelfen, das Werk des Hauses zu verrichten, wenn sie gemäß ihrer priesterlichen Stellung im Heiligtum leben. Denn die Arbeit war in diesem Fall für sie als Priester bestimmt, und nur die, die ihre priesterliche Stellung einnehmen, können in rechter Weise in den priesterlichen Dienst einbezogen werden.[13]

> *„Und von den Leviten: Schemaja, der Sohn Haschubs, des Sohnes Asrikams, des Sohnes Haschabjas, des Sohnes Bunnis; und Schabbetai und Josabad, von den Häuptern der Leviten, die über die äußere Arbeit des Hauses Gottes gesetzt waren; und Mattanja, der Sohn Michas, des Sohnes Sabdis, des Sohnes Asaphs, das Haupt; er stimmte den Lobgesang an beim Gebet; und Bakbukja, der Zweite, von seinen Brüdern; und Abda, der Sohn Schammuas, des Sohnes Galals, des Sohnes Jeduthuns. Alle Leviten in der heiligen Stadt waren 284" (11,15–18).*

Auf die Priester folgen die Leviten, doch insgesamt zählten sie nur 284. Unter ihnen waren solche, die *„über die äußere Arbeit des Hauses Gottes gesetzt waren"*. Nur die Priester durften den Altar bedienen oder ins Heiligtum eingehen. Dennoch hatten die Leviten einen gesegneten Platz des Dienstes. Sie waren ursprünglich Aaron (Christus) für den Dienst am Heiligtum gegeben worden (4. Mose 3), für alle Arbeiten am Haus Gottes, die außerhalb der priesterlichen Aufgaben ausgeführt wurden. In der heutigen Zeit sind Gläubige sowohl Priester als auch Leviten, denn wenn sie Gott im Allerheiligsten durch Christus das Opfer des Lobes darbringen, oder wenn sie „wohltun" und „mitteilen", immer handeln sie als Priester (Heb 13,15.16). Wenn sie hingegen in anderen Diensten für den Herrn beschäftigt sind, verkörpern sie eher den levitischen Charakter. In der Versammlung Gottes gibt es tatsächlich die gleiche Unterscheidung: Älteste – d. h. solche, die denen entsprechen, die in den Briefen beschrieben werden (1. Tim 3; Tit 1) – sind entsprechend Seraja (11,11) Aufseher im Haus Gottes, während Diakone (siehe Apg 6) wie die Leviten sind, die über *„die äußere Arbeit"* der Versammlung bestellt sind.

[13] Der Leser möge in diesem Zusammenhang Römer 12,1; Römer 15,16 („um ein Diener Christi zu sein für die Nationen, priesterlich dienend an dem Evangelium Gottes"); Hebräer 13,15.16 sowie 1. Petrus 2,5–9 studieren.

Dann wird eine Person – wenn auch in Verbindung mit anderen – besonders erwähnt: sie *„stimmte den Lobgesang an beim Gebet“*. Es gibt nichts Vergleichbares im Dienst der Leviten in der Wüste, denn die Wüste war in der Tat kein Ort des Lobpreises. Doch dieser Dienst geht zurück auf die Zeit Davids, der „vor die Lade des Herrn einige von den Leviten als Diener [bestellte], dass sie des Herrn, des Gottes Israels, gedächten und ihn priesen und rühmten“. Weiter lesen wir: „Damals, an jenem Tag, trug David zum ersten Mal Asaph und seinen Brüdern auf, den Herrn zu preisen“ (1. Chr 16,4–7; siehe auch 1. Chr 25,1–7). Dies erklärt, warum Mattanjas Stammbaum auf Asaph zurückgeht (11,17). Gleichzeitig ist es ein Beweis für die Sorgfalt, mit der der Dienst des Lobgesangs „nach der Anweisung Davids, des Königs von Israel“ wiederhergestellt wurde (Esra 3,10 sowie Neh 12,24). All dies war in Übereinstimmung mit der damaligen Haushaltung. Doch jetzt, wo die Stunde da ist, in der die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten (Joh 4,23), können nur solche *„den Lobgesang an[stimmen] beim Gebet“*, die vom Heiligen Geist geleitet sind (Eph 5,18.19).

> *„Und die Torhüter: Akkub, Talmon und ihre Brüder, die in den Toren Wache hielten, 172.*
>
> *Und das übrige Israel, die Priester, die Leviten, waren in allen Städten Judas, jeder in seinem Erbteil. Und die Nethinim wohnten auf dem Ophel; und Zicha und Gischpa waren über die Nethinim.*
>
> *Und Aufseher der Leviten in Jerusalem war Ussi, der Sohn Banis, des Sohnes Haschabjas, des Sohnes Mattanjas, des Sohnes Michas, von den Söhnen Asaphs, den Sängern, bei der Arbeit im Haus Gottes“ (11,19–22).*

Neben den Leviten werden die *„Torhüter … und ihre Brüder, die in den Toren Wache hielten“* erwähnt, die insgesamt 172 Personen zählten. Ebenso finden wir die Sänger der Söhne Asaphs *„bei der Arbeit im Haus Gottes“*. Nebenbei wird bemerkt, *dass „das übrige Israel, die Priester, die Leviten, … in allen Städten Judas [waren], jeder in seinem Erbteil. Und die Nethinim wohnten auf dem Ophel; und Zicha und Gischpa waren über die Nethinim“*. Ohne hier ins Detail zu gehen, sollte doch herausgestellt werden, dass alle diese Einzelheiten angegeben werden, um zu zeigen, wie vollständig in diesem Moment die Wiederherstellung der göttlichen Ordnung in den heiligen Dingen des Hauses des Herrn unter diesen Kindern der Gefangenschaft war. Der Wille des Menschen hatte lange genug regiert. Jetzt, einmal zurück in dem Land ihrer Väter,

dem Land der Verheißung und Hoffnung, ist es ihr einziger Wunsch, dass der Herr allein herrschen sollte – dass alles in Übereinstimmung mit seinem Wort sein möge. Doch inmitten dieser schönen Belebung gibt Hinweise auf ihre traurigen Umstände, die den Unterschied zu früher zeigen. Denn sogar im Zusammenhang mit dem Haus Gottes wird die heidnische Macht erwähnt. So wird nach der Vorstellung der Sänger der Söhne Asaphs, die über die Dinge des Hauses Gottes gesetzt waren, hinzugefügt:

> *„Denn es gab ein Gebot des Königs über sie und eine Verpflichtung über die Sänger bezüglich der täglichen Gebühr. Und Petachja, der Sohn Meschesabeels, von den Söhnen Serachs, des Sohnes Judas, war zur Hand des Königs für alle Angelegenheiten des Volkes“ (11,23–24).*

Es war unaussprechlich traurig, dass die Sänger im Tempel des Herrn von der Unterstützung eines heidnischen Herrschers abhängig waren. Sie waren Leviten, und es war vorgesehen, dass sie durch die bereitwilligen Abgaben des Volkes unterhalten werden sollten (siehe 5. Mo 12,11.12 und 5. Mo 26,12.13), denn sie hatten kein Anteil oder Erbe mit ihren Brüdern der Kinder Israel. Doch die aus Babylon Zurückgekehrten waren wenige; sie waren mit ihrem Vieh selbst Gegenstand des Wohlwollens fremder Herrscher. Sie waren Knechte in dem Land, das Gott ihren Vätern gegeben hatte und waren insgesamt in großer Bedrängnis (9,36.37). Es war ihnen daher nicht möglich, ihre Sänger zu versorgen[14]. Während Gott ihnen in seiner Barmherzigkeit eine Belebung inmitten der Gefangenschaft geschenkt hatte, wollte Er in ihnen doch die Erinnerung erhalten, dass ihr gegenwärtiger Zustand die Frucht ihrer früheren Wege war. Auch sollten sie nicht vergessen, dass die Tatsache ihrer Unterwerfung unter heidnische Herrschaft die Züchtigung seiner Hand war und es daher Teil ihres Gehorsams gegenüber seinem Willen war, dies anzuerkennen. Ach! Das Urteil Lo-Ammi war über sie ausgesprochen (Hos 1,9), obwohl Gott in seinem Wesen nicht anders handeln konnte, als dem Bund treu zu bleiben, den Er mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen hatte. Daher liebte und behütete Er das Volk noch immer, denn seine Gnadengaben und Berufung sind unbereubar (Röm 11,29). Doch, nachdem Er wegen ihrer vielfachen Übertretungen

[14] Siehe jedoch auch Nehemia 10,37 und Nehemia 12,44–47. Dennoch müssen die obigen Bemerkungen stehen bleiben, denn es wird sich ausdrücklich auf den Befehl des Königs bezogen. Möglicherweise versagte das Volk hier, wie auch in allen anderen Dingen.

seine irdische Regierungsmacht den Nationen übertragen hat, muss das Volk dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist (Lk 20,25).

Das war die Stellung des Volkes: Es war durch Gottes Barmherzigkeit mit der Gunst der heidnischen Macht belebt worden, wobei sie ihr immer noch untertan waren, was die Einbeziehung des Königs in alle sie betreffenden Angelegenheiten nötig machte. Petachja war zu seiner Hand, um die geforderten Informationen weiterzugeben – er war sozusagen der Repräsentant des Volkes. Es ist ein Schatten, so schwach er auch sein mag, auf Ihn, der zur Rechten Gottes ist, in den Himmel aufgestiegen, um in der Gegenwart Gottes für uns zu erscheinen. Welcher Segen ist für uns die Erinnerung, dass es in allen das von Ihm erlöste Volk betreffenden Angelegenheiten jemanden zur Rechten Gottes gibt! Jemanden, der alles für uns vollbracht hat und der in der Lage ist, uns durch all die Schwierigkeiten und Gefahren der Wüste zu bewahren. Und wie gut ist es dabei zu sehen, dass Er allezeit lebt, um sich für uns zu verwenden (Heb 7,25).

Der Rest des Kapitels umfasst Angaben über die Ansiedlung der Kinder Judas sowie der Kinder Benjamins in den verschiedenen Städten und Dörfern. Erstere ließen sich nieder von Beerseba bis zum Tal Hinnom (11,30); letztere in den anderen angegebenen Orten. Von den Leviten gab es Abteilungen sowohl in Juda als auch in Benjamin. Diese Bemerkungen, die für uns von geringer Bedeutung sind, werden zweifelsohne mit größtem Interesse von den Juden der späteren Tage zu Rate gezogen werden.

Kapitel 12 und 13,1–3

Dieses Kapitel teilt sich in zwei Abschnitte: Der erste reicht bis Vers 26 und legt das Abstammungsregister dar. Der zweite Abschnitt geht bis zum dritten Vers von Kapitel 13 und beschreibt die Einweihung der Mauer sowie bestimmte Neuerungen, die entweder damit einhergegangen zu sein oder darauf gefolgt zu haben scheinen.

> *„Und dies sind die Priester und die Leviten, die mit Serubbabel, dem Sohn Schealtiels, und Jeschua hinaufzogen: Seraja, Jeremia, Esra, Amarja, Malluk, Hattusch, Schekanja, Rechum, Meremot, Iddo, Ginnetoi, Abija, Mijamin, Maadja, Bilga, Schemaja, und Jojarib, Jedaja, Sallu, Amok, Hilkija, Jedaja. Das waren die Häupter der Priester und ihrer Brüder in den Tagen Jeschuas.*
>
> *Und die Leviten: Jeschua, Binnui, Kadmiel, Scherebja, Juda, Mattanja; er und seine Brüder leiteten den Lobgesang; und Bakbukja und Unni, ihre Brüder, standen ihnen gegenüber, den Abteilungen gemäß.*
>
> *Und Jeschua zeugte Jojakim, und Jojakim zeugte Eljaschib, und Eljaschib zeugte Jojada, und Jojada zeugte Jonathan, und Jonathan zeugte Jaddua“ (12,1–11).*

Das Kapitel beginnt mit den Namen der Priester und Leviten, die mit Serubbabel und Jeschua hinaufzogen, d. h. (wie sich der Leser erinnern wird) derer, die im ersten Jahr des Königs Kores von Persien hinaufzogen (siehe Esra 1 und 2). Es werden lediglich die Namen der *„Häupter der Priester und ihrer Brüder in den Tagen Jeschuas“* angegeben. Als nächstes finden wir die Leviten mit Mattanja, der mit seinen Brüdern den Lobgesang leitete. Auch finden wir Bakbukja und Unni, ihre Brüder, die ihnen gegenüberstanden.

Es ist beim Durchgehen der Namen beachtenswert, was für einen hohen Stellenwert Lobpreis und Danksagung in der jüdischen Zeremonie einnahmen. Die Psalmen –

von denen viele voller Ausdrücke der Bewunderung sind und einige mit Halleluja beginnen und enden – geben davon reichlich Zeugnis: „Preist den Herrn“ (siehe Psalm 148–150). Dem Gläubigen wird aufgetragen, in allem dankzusagen. Und doch ist es fraglich, ob Lobpreis (der in seinem ganzen und segensreichen Charakter nur in der Erlösung gekannt werden kann) die Versammlungen der Heiligen so maßgeblich kennzeichnet, wie er es sollte. Nicht dass auch nur für einen Moment angenommen werden sollte, dass die Ausdrücke des Lobpreises irgendwie durch Pflichtbewusstsein hervorgerufen werden könnten: Sie können in der Tat nur aus Herzen entspringen, die „froh“ gemacht sind durch den Genuss erlösender Liebe in der Kraft des Heiligen Geistes.

> *„Und in den Tagen Jojakims waren Priester, Häupter der Väter: von Seraja: Meraja; von Jeremia: Hananja; von Esra: Meschullam; von Amarja: Jochanan; von Meluki: Jonathan; von Schebanja: Joseph; von Harim: Adna; von Merajot: Helkai; von Iddo: Sacharja; von Ginneton: Meschullam; von Abija: Sikri; von Minjamin, von Moadja: Piltai; von Bilga: Schammua; von Schemaja: Jonathan; und von Jojarib: Mattenai; von Jedaja: Ussi; von Sallai: Kallai; von Amok: Heber; von Hilkija: Haschabja; von Jedaja: Nethaneel.*
>
> *Von den Leviten wurden in den Tagen Eljaschibs, Jojadas und Jochanans und Jadduas die Häupter der Väter eingeschrieben, und von den Priestern, unter der Regierung Darius‘, des Persers. Die Söhne Levis, die Häupter der Väter, sind im Buch der Chroniken eingeschrieben, und zwar bis auf die Tage Jochanans, des Sohnes Eljaschibs.*
>
> *Und die Häupter der Leviten waren Haschabja, Scherebja und Jeschua, der Sohn Kadmiels, und ihre Brüder, die ihnen gegenüber standen, um zu loben und zu preisen, nach dem Gebot Davids, des Mannes Gottes, Abteilung gegenüber Abteilung. Mattanja und Bakbukja, Obadja, Meschullam, Talmon, Akkub hielten als Torhüter Wache bei den Vorratskammern der Tore“ (12,12–25).*

In den Versen 12–21 werden die Namen der Häupter der Väter (Priester) in den Tagen Jojakims aufgelistet. Jojakim war der Sohn Jeschuas (12,10). Dann haben wir in Vers 22 die Aussage, dass *„von den Leviten … in den Tagen Eljaschibs, Jojadas und Jochanans und Jadduas die Häupter der Väter eingeschrieben [wurden], und von den Priestern, unter der Regierung Darius‘, des Persers*“. Wenn wir dies mit den Versen 10 und 11 vergleichen, finden wir, dass es von Jeschua aus fünf Generationen nach

unten geht – oder anders gesagt, dass die oberen Namen die hohepriesterliche Linie heruntergehend bis zur fünften Generation von Jeschua aus waren. *„Die Söhne Levis, die Häupter der Väter, sind im Buch der Chroniken eingeschrieben, und zwar bis auf die Tage Jochanans, des Sohnes Eljaschibs“*, d. h. nicht weiter als bis zum Urenkel Jeschuas.

Dann werden die Aufgaben einiger Leviten beschrieben, nämlich zu loben und zu preisen nach dem Gebot Davids, des Mannes Gottes, Abteilung gegenüber Abteilung. Andere *„hielten als Torhüter Wache bei den Vorratskammern der Tore“*. Die Namen einiger von ihnen stimmen überein mit einigen in den Versen 8 und 9 genannten. Der Grund hierfür wird im nächsten Vers angegeben:

> *„Diese waren in den Tagen Jojakims, des Sohnes Jeschuas, des Sohnes Jozadaks, und in den Tagen Nehemias, des Statthalters, und Esras, des Priesters, des Schriftgelehrten“ (12,26).*

Es scheint, als hatte Gott ein besonderes Wohlgefallen an denen, die in dieser Zeit der Leiden mit dem Dienst seines Hauses beschäftigt waren, da es mehr Glauben und mehr geistliche Energie erforderte, sich den Interessen seines Volkes hinzugeben. Er hat dafür gesorgt, dass diese Namen aufgezeichnet werden – zweifellos hauptsächlich für Israel –, und dennoch enthält dies Lektionen für uns, deren Los in ähnliche Zeiten gefallen ist. Sicherlich gab es Versagen, sehr trauriges Versagen, von dem einiges hier genannt wird. Doch in den Augen Gottes wurden sie, auch wenn Er niemals gleichgültig gegenüber dem Versagen seines Volkes ist, mit der Schönheit bekleidet, die Er selbst in seiner Gnade ihnen gegeben hatte. Durch das Festhalten ihrer Namen erinnert Er insbesondere an die Tatsache ihres Dienstes inmitten seines Volkes in dieser leidvollen Zeit ihres niedrigen Zustandes.

Wenn wir nun zum zweiten Teil des Kapitels kommen, finden wir die Einweihung der Mauer. Die Stelle, die diese Begebenheit einnimmt, zeigt sofort, dass die Themen der letzteren Teile des Buches eher in ihrer moralischen als in ihrer historischen Reihenfolge angegeben werden. Es ist bereits hervorgehoben worden, dass Nehemia von Kapitel 7 bis Kapitel 12,31, sofern er hier der Schreiber ist, nicht länger seine eigenen Handlungen beschreibt. In diesem Teil lesen wir „wir“ oder „sie“ anstelle von „ich“. Es scheint daher sinnvoll, dass die Einweihung der Mauer historisch zum ersten Teil des Buches gehört – zu Nehemia 6, wo wir den Bericht der Vollendung des Mauerbaus finden. Doch wenn die Reihenfolge der dazwischen stehenden

Kapitel beachtet wird – die Wiederherstellung der Autorität des Gesetzes, das Bekenntnis der Sünden des Volkes und ihrer Väter, den Bund, nach dem Gesetz zu leben und Vorsorge für den Dienst am Tempel zu treffen, die Verteilung des Volkes in und um Jerusalem, die Aufteilung all der Angelegenheiten unter den Priestern und Leviten nach dem Gebot Davids, des Mannes Gottes – so wird man feststellen, dass es moralisch an seine einzig passende Stelle eingefügt wird. Wenn man all diese Dinge zusammennimmt, finden wir das Muster jeder göttlichen Erneuerung. Sie begann beim Volk selbst, das sie dann am Haus Gottes und schließlich an den Stadtmauern fortsetzte. Eine Arbeit von innen nach außen. Sie begannen bei sich selbst und arbeiteten sich nach außen bis zum vollen Umfang ihrer Verantwortung. Dies ist immer die wahre Vorgehensweise, wie auch Paulus schreibt: „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“ (Röm 12,2). Wir werden diese Reihenfolge auch im Ablauf der Einweihung selbst illustriert finden.

> *„Und bei der Einweihung der Mauer Jerusalems suchte man die Leviten aus allen ihren Orten, um sie nach Jerusalem zu bringen, die Einweihung mit Freuden und mit Lobliedern und mit Gesang, mit Zimbeln, Harfen und mit Lauten zu feiern. Da versammelten sich die Söhne der Sänger, sowohl aus dem Kreis in der Umgebung von Jerusalem als auch aus den Dörfern der Netophatiter und aus Beth-Gilgal und aus den Gebieten von Geba und Asmawet; denn die Sänger hatten sich in der Umgebung von Jerusalem Dörfer gebaut“ (12,27–29).*

Zunächst *„suchte man die Leviten aus allen ihren Orten, um sie nach Jerusalem zu bringen, die Einweihung mit Freuden und mit Lobliedern und mit Gesang, mit Zimbeln, Harfen und Lauten zu feiern“*. Die *„Söhne der Sänger“* wurden ebenfalls von ihren verschiedenen Wohnorten gesammelt (denn sie *„hatten sich in der Umgebung von Jerusalem Dörfer gebaut“*), um bei der Feier dieses ereignisreichen Tages zu helfen. Als nächstes lesen wir:

> *„Und die Priester und die Leviten reinigten sich; und sie reinigten das Volk und die Tore und die Mauer“ (12,30).*

Auch hier finden wir wieder die Reihenfolge (und dies ist höchst lehrreich), auf die bereits hingewiesen wurde. Wir sollten ebenfalls lernen, dass es ohne unsere eigene

Reinigung vergeblich für uns ist, andere „reinigen“ zu wollen. Diese Wahrheit findet sich überall in der Schrift bestätigt. Zum Beispiel wäre es jemandem, dessen eigene Füße nicht gewaschen sind (Joh 13), unmöglich, die Füße seines Mitgläubigen zu waschen. Und der Herr selbst lehrte, dass wir zunächst den Balken aus unserem eigenen Auge entfernen müssen, bevor wir den Splitter aus dem Auge unseres Bruders ziehen können. Es ist daher außerordentlich interessant zu beobachten, dass die Priester und die Leviten sich selbst reinigten als eine notwendige Vorbereitung auf die Reinigung des Volkes, der Tore und der Mauer (siehe auch 2. Chr 29,5; 2. Chr 35,6).

Die Mittel zur Reinigung müssen aus anderen Bibelstellen zusammengetragen werden. In der Wüste mussten die Priester ihre Hände und Füße jedes Mal mit Wasser waschen, wenn sie in das Zelt der Zusammenkunft hineingingen, um ihren Dienst zu verrichten (2. Mo 30,17–21). Auch wurde in der Asche der roten jungen Kuh Vorsorge für alle Arten der Verunreinigung getroffen, die in ihrem täglichen Leben und Wandel des Volkes entstanden sein könnten (4. Mo 19). Für uns heute ist, wie bereits beschrieben, eine andere, noch wirkungsvollere Art der Vorsorge getroffen worden: „Und wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten“ (1. Joh 2,1). Wenn wir also durch Unachtsamkeit oder durch Nachgeben des Fleisches in Sünde fallen und verunreinigt werden, tritt Er in seiner Liebe und Barmherzigkeit beim Vater für uns ein auf der Grundlage seiner Person als der Gerechte und seiner völligen Sühnung. Als Antwort auf seinen Sachwalterdienst wirkt der Geist Gottes durch das Wort an dem Gewissen des verunreinigten Gläubigen, erzeugt Selbstgericht und Reue und führt zum Bekenntnis, worauf Gott treu und gerecht ist, die Sünde zu vergeben und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen. Dann ist der Gläubige „gereinigt“ und wiederhergestellt zur Gemeinschaft sowie gottgemäß in der Lage, in den Dienst für andere ausgesandt zu werden. Es kann nicht ernstlich genug hervorgehoben werden, dass wir uns selbst von Verunreinigungen reinigen müssen, um in irgendeiner Weise gebraucht werden zu können.

> *„Und ich ließ die Obersten von Juda oben auf die Mauer steigen; und ich stellte zwei große Dankchöre und Züge auf. Der eine zog nach rechts, oben auf der Mauer, zum Misttor hin. Und hinter ihnen her gingen Hoschaja und die Hälfte der Obersten von Juda, und zwar Asarja, Esra und Meschullam, Juda und*

> *Benjamin und Schemaja und Jeremia; und von den Söhnen der Priester mit Trompeten; Sekarja, der Sohn Jonathans, des Sohnes Schemajas, des Sohnes Mattanjas, des Sohnes Mikajas, des Sohnes Sakkurs, des Sohnes Asaphs; und seine Brüder: Schemaja und Asarel, Milalai, Gilalai, Maai, Nethaneel und Juda, Hanani, mit den Musikinstrumenten Davids, des Mannes Gottes; und Esra, der Schriftgelehrte, vor ihnen her. Und sie zogen zum Quellentor; und sie stiegen gerade vor sich hin auf den Stufen der Stadt Davids den Aufgang der Mauer hinauf, am Haus Davids vorüber und bis an das Wassertor im Osten" (12,31–37).*

Dies war das erste, dem man sich an diesem Tag der Einweihung der Mauer widmete. Als nächstes stellt Nehemia (der Leser wird bemerken, dass er nun wieder berichtet) zwei Dankchöre auf, um, wie es scheint, die Mauern zu umrunden. Der erste bestand aus Hoschaja und der Hälfte der Obersten von Juda, zusammen mit einigen, deren Namen angegeben werden (12,32–34) sowie einigen von den Söhnen der Priester mit Trompeten. Letztere wurden von Sekarja (dessen Abstammung bis auf Asaph zurückverfolgt wird) angeführt, denn ihm und seinen Brüdern waren die *„Musikinstrumente Davids, des Mannes Gottes"* anvertraut (siehe auch 1. Chr 15,16; 25,6). Esra, der Schriftgelehrte, war der Anführer dieses Zuges, er zog *„vor ihnen her"*. Die Zusammenstellung des anderen Zuges wird nicht so detailliert angegeben. Nehemia schreibt:

> *„Und der zweite Dankchor zog zur entgegengesetzten Seite, und ich und die Hälfte des Volkes gingen hinter ihm her, oben auf der Mauer, an dem Ofenturm vorüber und bis an die breite Mauer; und an dem Tor Ephraim und an dem Tor der alten Mauer und an dem Fischtor und dem Turm Hananel und dem Turm Mea vorüber und bis an das Schaftor; und sie blieben beim Gefängnistor stehen" (12,38–39).*

Nachdem er den Weg der Prozession beschrieben hat, sagt er: *„Und sie bleiben beim Gefängnistor stehen."* [15] Es scheint, als ob die beiden Dankeschöre, die an

[15] Es ist unmöglich, all diese topografischen Bemerkungen zu erläutern. Viel Zeit ist für Vermutungen zu diesem Thema aufgewandt worden, doch nach einiger Untersuchung ist die einzige erreichte Schlussfolgerung die, dass nichts Definitives festgestellt werden kann. Ohne Zweifel wurde durch unlängst angestellte Untersuchungen viel neue Erkenntnis gebracht, und der Tag mag kommen, an dem die Linie der alten Mauern Jerusalems mit zuverlässiger Genauigkeit nachgezeichnet werden

unterschiedlichen Orten starteten, fortschritten, um die Mauern zu umrunden, bis sie sich trafen, denn Nehemia sagt, nachdem er den Weg jeder der Züge beschreibt:

> *„Und beide Dankchöre stellten sich am Haus Gottes auf; und ich und die Hälfte der Vorsteher mit mir, und die Priester Eljakim, Maaseja, Minjamin, Mikaja, Eljoenai, Sekarja, Hananja, mit Trompeten; und Maaseja und Schemaja und Eleasar und Ussi und Jochanan und Malkija und Elam und Eser. Und die Sänger ließen ihre Stimme erschallen, und Jisrachja war ihr Vorsteher" (12,40–42a).*

Wenn dies so war, dann fand der Opferdienst statt, nachdem der Umzug beendet war, denn es folgt die Aussage:

> *„Und Maaseja und Schemaja und Eleasar und Ussi und Jochanan und Malkija und Elam und Eser. Und die Sänger ließen ihre Stimme erschallen, und Jisrachja war ihr Vorsteher. Und sie opferten an jenem Tag große Schlachtopfer und freuten sich, denn Gott hatte ihnen große Freude gegeben; und auch die Frauen und die Kinder freuten sich. Und die Freude Jerusalems wurde bis in die Ferne gehört" (12,42b-43).*

Wenn wir die angegebenen Einzelheiten untersuchen, finden wir, dass es solche gab, die danksagten, solche, die Trompeten hatten, und solche, die sangen. Darüber hinaus wurden Opfer dargebracht und alle freuten sich. Danksagungen schienen vorherrschend zu sein, und dies ist leicht verständlich, wenn wir uns ins Gedächtnis rufen, was die Fertigstellung des Mauerbaus für diesen ärmlichen Überrest bedeutete. Sicherlich war in „Drangsal der Zeiten" (Dan 9,25) gebaut worden, und wie wir gesehen haben, inmitten von Widerständen und Schwierigkeiten jeglicher Art, da die Feinde von der Bosheit Satans getrieben waren. Doch ermutigt durch die unerschütterliche Kraft ihres Anführers hatten sie ausgeharrt, und nun war ihr Werk vollendet. Die Stadtmauern waren wieder aufgebaut zum Schutz derer, die darin wohnten, und zum Ausschluss des Bösen, das sich in ihren Feinden ringsherum zeigte. Danksagung war daher nichts anderes als die natürliche und angebrachte Empfindung an diesem Einweihungstag.

kann; doch momentan muss der Leser sich damit abfinden, zu warten – ungeachtet dessen, ob solch eine Erforschung zu irgendeiner wirklichen Erbauung führen würde.

Man beobachte auch, dass es Trompeten gab (12,35.41). Diese wurden von den Priestern getragen, denn nur sie hatten Zugang zur unmittelbaren Nähe Gottes und mögen daher in Übereinstimmung mit seinen Gedanken gewesen sein. Daher hatten sie das Vorrecht, den Schall des Zeugnisses durch die geheiligten Trompeten ertönen zu lassen (4. Mo 10). Dieser Einweihungstag war für Gott – doch wann immer die Forderungen Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes erwidert werden, geht auch von seinem Volk ein Zeugnis aus. Wenn sich zum Beispiel die Heiligen am ersten Tag der Woche versammeln, um das Brot zu brechen (Apg 20), ist dies eine Antwort auf seinen Wunsch, der sagte: „Dies tut zu meinem Gedächtnis." Für Ihn versammeln sie sich, für Ihn – ohne den Gedanken an andere. Und doch verkünden sie, so oft sie von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken, den Tod des Herrn, „bis er kommt". Das heißt, auch wenn sie zum Gedächtnis des Herrn versammelt sind und ihre Herzen dabei zu Danksagung und Anbetung geleitet werden, verkünden sie durch ebendiese Handlung allen den Tod des Herrn. So waren auch die Trompeten mit ihrem Schall des Lobpreises verbunden. Es gab überdies Musikinstrumente und Gesang. Die Sänger sagen in der Tat laut, denn sie *„ließen ihre Stimme erschallen"*.

So drückten sie durch die Musikinstrumente und ihren Gesang ihre Freude vor dem Herrn aus. Der Charakter dessen wird im nächsten Vers in Verbindung mit den Opfern beschrieben; denn sie erinnerten sich bei diesem Fest wieder daran, dass die einzige Grundlage, auf der sie vor Gott stehen konnten, auch wenn es zum Dank und Preis seines heiligen Namens war, die Wirksamkeit des Opfers war. Daher konnte Freude hervorfließen – und es war keine gewöhnliche Freude, denn *„Gott hatte ihnen große Freude gegeben"*. Nichts könnte mit mehr Segen verbunden sein. Unsere armen Herzen sehen sich nach Freude und sind immer versucht, es in menschlichen Quellen zu suchen, nur um dann zu finden, dass sie sowohl unbefriedigend als auch vergänglich ist. Daher schreibt der Apostel: „Und berauscht euch nicht mit Wein" (Bild von den irdischen Freuden), „in dem Ausschweifung ist, sondern werdet mit dem Geist erfüllt, redend zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in eurem Herzen" (Eph 5,18.19). Dies war die Freude, die an diesem Tag die Kinder Israel erfüllte, denn sie hatte ihre Quelle in Gott, und Er war es, der ihre Herzen mit Danksagung und ihre Lippen mit Lobpreis gefüllt hatte. Sie hatten, so könnten wir sagen, mit Tränen gesät, und nun ernteten sie mit Freuden.

Man bemerke auch alle Personengruppen, die daran teilhatten. Es wird ausdrücklich gesagt, dass *„auch die Frauen und die Kinder“* sich freuten. Dies war für das Herz Gottes sehr wertvoll, denn die Frauen und Kinder zählten auch zum Volk (vgl. Eph 5 und 6), und warum sollten sie von der Freude dieses Tages ausgeschlossen werden? Sie waren auch bei der Lesung des Gesetzes mit der Gemeinde versammelt gewesen (Neh 8); und tatsächlich ist es charakteristisch sowohl für dieses Buch als auch für Esra (Esra 10), dass die Frauen und Kinder bei allen großen Versammlungen des Volkes anwesend waren. Die Wirkung ihrer Freude war groß, denn wir lesen, dass ihre Freude *„bis in die Ferne gehört“* wurde. Sie drang als ein mächtiges Zeugnis für Ihn bis in die Mitte ihrer Feinde, durch dessen Gnade sie aus Babylon befreit worden waren und durch dessen Schutz und Beistand ihnen jetzt erlaubt worden war, die Mauern der heiligen Stadt wiederaufzurichten. Sie bewiesen von neuem, dass die Freude am Herrn ihre Stärke war, sowohl zum Lobpreis als auch zum Zeugnis. Und es wird hinzugefügt, dass Juda *„Freude [hatte] an den Priestern und an den Leviten, die im Dienst standen“* im Tempel. Es war für Juda eine Freude, den wiederhergestellten Dienst am Haus Gottes und die Priester und Leviten bei der Verrichtung ihres Dienstes zu betrachten.

In Verbindung mit den Einweihungszeremonien wurden im Haus Gottes einige notwendige Dinge beachtet:

> *„Und an jenem Tag wurden Männer bestellt über die Vorratskammern für die Hebopfer, für die Erstlinge und für die Zehnten, um von den Feldern der Städte die gesetzlichen Teile für die Priester und für die Leviten darin zu sammeln; denn Juda hatte Freude an den Priestern und an den Leviten, die im Dienst standen. Und sie versahen den Dienst ihres Gottes und den Dienst der Reinigung; und so auch die Sänger und die Torhüter, nach dem Gebot Davids und seines Sohnes Salomo. Denn vor alters, in den Tagen Davids und Asaphs, gab es Häupter der Sänger und Preis- und Lobgesänge für Gott“ (12,44–46).*

Es war offensichtlich zur Gewohnheit geworden, die Belange des Hauses Gottes zu vernachlässigen, und damit einhergehend wurden die Priester und die Leviten übersehen. So war es bei der ersten Rückkehr der Gefangenen gewesen (Hag 1), und so war es in jeder Zeit des Niedergangs sowie auch in jeder Zeitepoche der Kirche. Man hörte auf, für das Haus des Herrn zu sorgen und der gesetzlich vorgeschriebene Unterhalt der Priester und Leviten wurde nicht geleistet; denn alle waren besorgt

um ihre eigenen Angelegenheiten und nicht um die Angelegenheiten des Herrn. Doch als ihre Herzen berührt wurden von der Güte Gottes, die ihnen erlaubte, die Mauer zu vollenden, erinnerten sie sich sofort an die Diener ihres Gottes und sorgten wieder für sie (siehe Neh 10,37–39). So wirkt Gott in dem niedrigen Zustand seines Volkes. Er schenkte ihm durch die Kraft einer bestimmten Wahrheit eine Wiederbelebung und das Volk handelte entsprechend des neuen Impulses und fuhr fort, durch die Anwendung des Wortes die Missbräuche zu korrigieren, die überall aufgekommen waren. So war es in diesem Fall – und somit finden wir, dass die Sänger und Torhüter ebenso eingesetzt wurden, die *„den Dienst ihres Gottes und den Dienst der Reinigung“* versahen, *„nach dem Gebot Davids und seines Sohnes Salomo. Denn vor alters, in den Tagen Davids und Asaphs, gab es Häupter der Sänger und Preis- und Lobgesänge für Gott“*. Sie rufen sich ins Gedächtnis, wie es zu Beginn der Tempeldienste war, und ihr Wunsch war es nun, dem ursprünglichen Vorbild zu entsprechen. Dies ist ein immerwährendes Prinzip, denn nur indem wir alles anhand dessen überprüfen, was zu Beginn war, können wir das Ausmaß unserer Abweichung ermessen – und nur, indem wir dorthin zurückkehren, können wir in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes sein.

> *„Und ganz Israel gab in den Tagen Serubbabels und in den Tagen Nehemias die Teile der Sänger und der Torhüter, den täglichen Bedarf; das Geheiligte aber gaben sie den Leviten, und die Leviten gaben das Geheiligte den Söhnen Aarons“ (12,47).*

Dies kann kaum mehr als eine allgemeine Aussage sein (siehe Neh 10,37–39; Neh 13,10), welche besagt, dass es während der genannten Zeitspannen Zeiten gab, in denen ganz Israel seine Verpflichtung gegenüber diesen Dienern des Hauses Gottes anerkannte und einhielt. Ihr Versagen wird hier nicht berichtet – dies muss aus den anderen Teilen des Buches zusammengetragen werden. Hier wird nur daran erinnert, dass ganz Israel für Gottes Diener an seinem Heiligtum Sorge trug.

> *„An jenem Tag wurde im Buch Moses vor den Ohren des Volkes gelesen; und man fand darin geschrieben, dass kein Ammoniter und Moabiter in die Versammlung Gottes kommen sollte in Ewigkeit“ (13,1).*

Schließlich wird uns gesagt, dass *„an jenem Tag … im Buch Moses vor den Ohren des Volkes gelesen“* wurde. Und als sie darin fanden, dass *„kein Ammoniter und kein Moabiter in die Versammlung Gottes kommen sollte in Ewigkeit“* (vgl. 5. Mo 23,3.4),

„da sonderten sie alles Mischvolk von Israel ab“. Immer und immer wieder hatten sie sich gereinigt (Esra 10; Neh 9,2, usw.) aber immer und immer wieder hatte sich *„der heilige Same mit den Völkern der Länder vermischt“* (Es 9,2). Tatsächlich war damals wie heute die Verbindung mit der Welt die erfolgreichste List Satans, und so brauchte es schon immer Wachsamkeit und die Durchsetzung der Wahrheit der Absonderung zu Gott hin.

Doch es gibt einen besonderen Grund für die Einführung dieses Themas in diesem Zusammenhang. Die Bedeutung der Mauer ist, wie bereits mehr als einmal hervorgehoben, der Ausschluss des Bösen, die Absonderung des Volkes Gottes von anderen Völkern (für uns von der Welt bzw. vom Bösen, ob in der Welt oder in der Versammlung), und somit die Heiligung für Gott. Wenn wir daher davon lesen, dass Israel sich vom Mischvolk reinigte, sehen wir, dass sie schlicht die Wahrheit der Mauer aufrechterhielten – dass sie sich bei dieser Einweihung daran gebunden fühlten, all das in die Praxis umzusetzen, was ihre Vollendung versinnbildlichte. Der Leser wird die Kraft des Begriffes „Mischvolk“ bemerken. Es war das Mischvolk, das in der Wüste „lüstern“ wurde (4. Mo 11,4) und somit ein Hindernis und ein Fluch für Israel wurde. Und seit diesem Tag, ob in Israel oder in der Versammlung, ist es der Ursprung fast alles Bösen gewesen, das die Heiligen befallen hat. Unter dem Mischvolk findet Satan immer brauchbare Werkzeuge, mit denen er Gottes Volk stören, bedrängen und verführen kann. Somit ist der einzige sichere Weg für uns, dem Beispiel Israels vor uns zu folgen, indem wir uns davon absondern.

Nehemia 13,4–31

Die Bestimmung der chronologischen Einordnung der Ereignisse dieses Kapitels ist nahezu unmöglich. Uns wird nur gesagt, dass Eljaschib sich *„vorher“* mit Tobija verbunden hatte und eine große Vertrautheit mit ihm hatte. Zudem lesen wir, dass Nehemia während dieser Zeit nicht in Jerusalem war (V. 6). *„Vorher“* meint wohl vor der Absonderung von dem Mischvolk (V. 3), sodass sich die Einweihung der Mauer vermutlich durch die Abwesenheit des Herrschers verzögert hatte. Wenn dies der Fall ist, dann fanden die hier beschriebenen Ereignisse vor den mit der Einweihung der Mauer verbundenen Diensten statt. Dies ist jedoch von geringer Bedeutung, denn wie bereits erwähnt, müssen wir nach der moralischen und nicht nach der historischen Reihenfolge schauen. Es ist nicht schwer, den Zusammenhang hier zu deuten, denn was war der Grund für Nehemias Reise nach Jerusalem? Die Mauern der Heiligen Stadt aufzubauen (Neh 3 und 6), und durch die gute Hand Gottes über ihm konnte er das Werk vollenden, zu dem er berufen worden war. Die Mauer war errichtet worden, und er und das Volk hatten das Ereignis mit großer Freude gefeiert. Unter dem Eindruck dieses Tages hatte das Volk das Haus Gottes in Ordnung gebracht und erkannt, dass es ein für den Herrn abgesondertes Volk war.

Und was finden wir als nächstes? VERSAGEN – Versagen in allem, wozu das Volk sich verpflichtet hatte und woran es sich unter Fluch durch ein ernstliches Gelübde gebunden hatte (siehe Neh 10). Die Lektion des Auftrags Nehemias ist daher die Lektion jeder Haushaltung: Was auch immer Gott der menschlichen Verantwortung anvertraut, endet in Versagen. Ja, sogar mehr, denn wir sehen, dass das menschliche Versagen genau zum Zeitpunkt großer Segnung und Gnade Gottes zum Vorschein tritt. Adam zum Beispiel wurde ungehorsam, sobald er als Haupt und gesegneter Stellung eingesetzt worden war. Ebenso sündigte Noah, sobald er die erste Frucht seines Weingartens auf der neuen Erde einsammeln konnte. Israel fiel ab, bevor überhaupt die Gesetzestafeln das Lager erreichten. Und David lud

kurz nach der Aufrichtung seines Königreiches Blutschuld auf sich. Auch in der Geschichte der Kirche ist es nicht anders. Am Ende von Apostelgeschichte 4 sehen wir die vollkommene Antwort auf das Gebet des Herrn, dass „sie alle eins seien“ (Joh 17,21), denn „die Menge derer aber, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32). Und dann, in Apostelgeschichte 5, finden wir die Sünde von Ananias und Saphira, und in Apostelgeschichte 6 das Murren einer Gruppe von Jüngern gegen die andere. Auch mit den Aufträgen Einzelner verhält es sich so. Man nehme zum Beispiel den Apostel Paulus. Lange bevor er seine Reise beendet hatte, sah er das äußerliche Versagen der Versammlung, indem „alle, die in Asien sind“, sich von ihm abgewandt hatten (2. Tim 1,15).

Diese Beispiele erklären die bedeutungsvolle moralische Einordnung der Erzählung Nehemias. Das Echo der Freude Jerusalems darüber, dass es wieder von seiner Mauer der Absonderung umgeben war (12,43), war kaum verklungen, als all das Böse, das das Volk bis hierhin geplagt hatten und der Grund für die lange Zeit ihrer Verbannung waren, wieder auftauchte. Das Buch schließt mit dem Bericht über Nehemias Kampf mit den Übertretern in Israel und seinen unermüdlichen Bemühungen, die Herrschaft Gottes in der heiligen Stadt zu erhalten.

> *„Und vorher hatte Eljaschib, der Priester, der über die Zellen des Hauses unseres Gottes gesetzt war, ein Verwandter des Tobija, diesem eine große Zelle gemacht, wohin man vorher die Speisopfer legte, den Weihrauch und die Geräte und den Zehnten vom Getreide, Most und Öl, das für die Leviten und die Sänger und die Torhüter Gebotene, und die Hebopfer der Priester“ (13,4–5).*

Das erste, was erwähnt wird, ist die Sünde Eljaschibs. Eljaschib war der Enkel Jeschuas, der mit Serubbabel zurückgekehrt war. Er hatte die Stellung des Priesters inne und war *„über die Zellen des Hauses unseres Gottes gesetzt“*. Dennoch hatte er sich in Missachtung des Wortes Gottes mit Tobija, dem Ammoniter, verbunden und ihm sogar *„eine große Zelle gemacht, wohin man vorher die Speisopfer legte, den Weihrauch und die Geräte und den Zehnten vom Getreide, Most und Öl, das für die Leviten und die Sänger und die Torhüter Gebotene“*. Diese Zelle war *„in den Höfen des Hauses Gottes“ (13,5.7)*. Dies bedeutete Verderben beim Oberhaupt und Stellvertreter des Volkes vor Gott. Wen wundert es bei einem solchen Vorbild, dass das Volk seinen Schritten folgte, mit denen er sich schuldig machte? Es ist ein schrecklicher Fall der verhärtenden Wirkung der Vertrautheit mit heiligen Dingen, wenn das

Herz vor Gott nicht aufrichtig ist. Eljaschib war ständig im Einsatz für die Arbeit seines hohepriesterlichen Dienstes im Heiligtum, und so war er abgestumpft und gleichgültig geworden gegenüber dem Charakter des Gottes, vor dem er erschien, sowie gegenüber der Heiligkeit seines Hauses. Sein Dienst war in seinen Augen ein Dienst, und nichts weiter – und so nutzte er ihn für seine eigenen Absichten und zum Vorteil seiner Freunde. Ach, ein Muster, das sich schon so häufig wiederholt hat, sogar in der Versammlung Gottes.

> *„Während all diesem war ich aber nicht in Jerusalem; denn im zweiunddreißigsten Jahr Artasastas, des Königs von Babel, war ich zum König zurückgekommen. Und nach Verlauf einer Zeit erbat ich mir Urlaub vom König; und als ich nach Jerusalem kam, bemerkte ich das Böse, das Eljaschib zugunsten Tobijas getan hatte, indem er ihm eine Zelle in den Höfen des Hauses Gottes gemacht hatte. Und es missfiel mir sehr, und ich warf alle Hausgeräte Tobijas aus der Zelle hinaus" (13,6–8).*

Nehemia teilt uns mit, dass er während all dieser Zeit nicht in Jerusalem war. Er hatte dem König einen Besuch abgestattet, doch bei seiner Rückkehr bemerkte er das Böse, das Eljaschib in Verbindung mit Tobija verübt hatte, und schreibt: *„Und es missfiel mir sehr."* Es gibt solche, die das Missfallen dieses hingebungsvollen Mannes verstehen können. Es war ein gottgemäßes Missfallen, denn es entsprang einem Empfinden der Verunehrung, die dem Namen des Herrn angetan wurde. Es war ähnlich dem Missfallen Jeremias, als er ausrief: „O dass mein Haupt Wasser wäre und mein Auge ein Tränenquell, so wollte ich die Erschlagenen der Tochter meines Volkes Tag und Nacht beweinen!" (Jeremia 8,23). Man könnte es auch mit dem des Apostels vergleichen, als er den Galatern seine ernsten Ermahnungen, seine flehentlichen Bitten und seine Vorhaltungen machte. Dass es doch mehr solche gäbe, die mit so einem Eifer für das Haus Gottes erfüllt sind! Auch empfand Nehemia nicht nur bloßes Missfallen, sondern es leitete ihn dazu, diese Zelle des Tempels von ihren Beschmutzungen zu reinigen. Er warf alles Hausgeräte Tobijas hinaus und sagte:

> *„Und ich befahl, dass man die Zellen reinigen sollte; und ich brachte die Geräte des Hauses Gottes, das Speisopfer und den Weihrauch wieder hinein" (13,9).*

So stellte er die Zelle, nachdem er sie gereinigt hatte, wieder für ihre eigentliche Nutzung her. In Verbindung damit wird noch eine weitere Entdeckung gemacht:

> *„Und ich erfuhr, dass die Teile der Leviten nicht gegeben worden waren und dass die Leviten und die Sänger, die das Werk taten, geflohen waren, jeder auf sein Feld“ (13,10).*

Mit dem Einlass des Feindes in die Heiligtümer des Tempels waren die Bediensteten Gottes vernachlässigt worden. Die Leviten und Sänger waren vollständig für den heiligen Dienst am Haus abgesondert, und die Last ihres Unterhalts fiel nach göttlicher Weisung auf das Volk und war von diesem anerkannt worden. Doch sobald es durch den Einfluss Eljaschibs jedes Gespür für die Heiligkeit des Hauses verloren hatte, vergaß es seine Verantwortung, und die Diener des Herrn in seinem Haus waren gezwungen, auf die übliche Art sich zu versorgen zurückzugreifen – sie waren geflohen, *„jeder auf sein Feld“*. Genau dies ist auch in der Versammlung oft zu beobachten. In Zeiten der Hingabe, die durch den Geist Gottes hervorgebracht wird, gibt es solche, die für das Werk der Verkündigung des Evangeliums oder den Dienst am Wort alles aufgeben; und wenn die Heiligen mit Gott wandeln, begrüßen sie dies und unterstützen sie. Sie freuen sich darüber, dass Gott mehr Arbeiter in seine Ernte und in die Fürsorge für die Seelen seines Volkes sendet. Doch immer wenn Verfall einsetzt und Heilige weltlich werden, werden die Arbeiter vergessen, sodass die, die die Lektion der alleinigen Abhängigkeit von Gott, der für ihre Bedürfnisse völlig Vorsorge trifft, noch nicht gelernt haben, gezwungen sind, für ihren Unterhalt zu ihren eigenen Feldern zurückzukehren. Jedoch sollte ein Unterschied bemerkt werden: Es gibt heute keine Verpflichtung wie damals bei den Juden, die Leviten zu versorgen, jedoch ist es ein Vorrecht, dies zu tun. Und wann immer es für den Herrn getan wird, sind diese Opfer wie für Paulus „ein duftende[r] Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig“ (Phil 4,18). Nehemia schreitet sofort ein, um auch diesen Missstand zu beheben:

> *„Da stritt ich mit den Vorstehern und sprach: Warum ist das Haus Gottes verlassen worden? Und ich versammelte sie und stellte sie an ihre Stelle“ (13,11).*

Auch die Leviten stellte er einmal mehr zurück in ihren Dienst. Er ging demnach bis zur Wurzel des Bösen vor – der Vernachlässigung des Hauses Gottes (Heb 10,25) – und stritt gleichzeitig mit den Vorstehern, die für diese Vernachlässigung verantwortlich waren. Denn wenn sie nicht darauf achteten, so würde das Volk schon bald ihrem Beispiel folgen. Tatsächlich hat das Hervortreten des Bösen das

Volk Gottes zu jeder Zeit befallen, indem es sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmerte, anstatt mit dem Herrn und seinen Interessen und Ansprüchen beschäftigt zu sein.

Die Wirkung der kraftvollen Handlung Nehemias konnte sofort verspürt werden, denn wir lesen:

> *„Und ganz Juda brachte den Zehnten vom Getreide und Most und Öl in die Vorratskammern“ (13,12).*

Das Volk hatte ein Herz, und seine Zuneigungen für das Haus Gottes und seine Diener konnten hervorfließen, sobald Nehemia den Weg bereitet hatte. Es ist ein weiteres Beispiel dafür, dass der äußere Zustand des Volkes Gottes fast vollständig vom Charakter seiner Führer abhängt. Wenn diese ernsthaft und hingebungsvoll sind, wird das Volk es auch sein, während sich, wenn die Führer nachlässig und weltlich sind, dann werden sich diese Eigenschaften auch im Volk widerspiegeln. Heute ist dies in verschiedenen Versammlungen der Fall. Wer auch immer die sind, die herausragende Stellungen einnehmen, die Heiligen folgen ihrem Beispiel. Die Führer prägen mit ihrem eigenen Charakter den der Zusammenkünfte. Es mag Einzelne in der Versammlung geben, die völlig anders sind, doch wir sprechen von örtlichen Versammlungen als Ganzes. All dies zeigt nichts als die ernste Verantwortung, die auf den „Führern“ ruht, und erklärt gleichzeitig den Charakter der Ansprache an die Engel der sieben Versammlungen, denn die Engel repräsentieren – ob in einer, zwei oder mehr Personen – nichts als die gemeinsame Verantwortung der verschiedenen Versammlungen; und somit ist ihr Zustand der Zustand aller, und sie werden als dafür verantwortlich behandelt.

> *„Und ich bestellte zu Schatzmeistern über die Vorräte: Schelemja, den Priester, und Zadok, den Schreiber, und Pedaja, von den Leviten, und ihnen zur Seite Hanan, den Sohn Sakkurs, des Sohnes Mattanjas; denn sie galten als treu, und ihnen oblag es, ihren Brüdern auszuteilen“ (13,13).*

Um der Wiederkehr des Bösen entgegenzuwirken, bestellte Nehemia Schatzmeister über die Vorräte. Die Grundlage für seine Auswahl war, dass sie als *„treu“* galten, *„und ihnen oblag es, ihren Brüdern auszuteilen“*. In seiner persönlichen Aufrichtigkeit vor Gott war er unbeeinflusst von jeglichen ihn selbst betreffenden Überlegungen. Sein einfältiger Blick leitet ihn, nur die Eignung für den Posten im Sinn zu

haben. Ehrlichkeit war hier nötig, denn der Posten war mit Vertrauen verbunden und erforderte Treue gegen Gott und gegen die Brüder. So suchte er nur solche aus, die die erforderlichen Voraussetzungen erfüllten. Die Zusammensetzung der Schatzmeister – ein Priester, ein Schreiber, ein Levit und ein weiterer – zeigt, wie sorgfältig er auch darin war, „auf das bedacht“ zu sein, „was ehrbar ist, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen“ (2. Kor 8,21).

Nachdem er dies geschafft hat, wendet Nehemia sich im Gebet an Gott:

> *„Gedenke meiner deshalb, mein Gott, und tilge meine guten Taten nicht aus, die ich am Haus meines Gottes und an dessen Dienst erwiesen habe!“ (13,14).*

Es ist oft darauf hingewiesen worden, dass Nehemia in seinen Gebeten zu sehr mit sich selbst und seinen eigenen guten Taten beschäftigt war. Wir sagen nicht, dass dies nicht so gewesen sein mag, doch es ist noch eine andere Deutung möglich. Fast allein inmitten von zunehmendem Verfall, fand er seine Stärke und Ermutigung nur in Gott. Und so finden wir ihn inmitten all dieser Schwierigkeiten immer wieder mit diesen spontanen Gebeten. In jedem Fall ist klar, dass er nicht die Vergeltung von Menschen suchte, sondern damit zufrieden war, sich selbst und die Anerkennung seiner Werke in die Hände Gottes zu legen, wobei er sich sicher war, dass es Gottes Werk war, für das er sich einsetzte und für dessen Lohn er allein auf Ihn zählte.

> *„In jenen Tagen sah ich einige in Juda, die am Sabbat die Keltern traten und Garben einbrachten und auf Esel luden, und auch Wein, Trauben und Feigen und allerlei Last, und es am Sabbattag nach Jerusalem hereinbrachten; und ich ermahnte sie an dem Tag, als sie die Lebensmittel verkauften. Auch Tyrer wohnten darin, die Fische und allerlei Ware hereinbrachten und sie am Sabbat den Kindern Juda und in Jerusalem verkauften. Da stritt ich mit den Edlen von Juda und sprach zu ihnen: Was ist das für eine böse Sache, die ihr tut, dass ihr den Sabbattag entheiligt? Haben nicht eure Väter ebenso getan, so dass unser Gott all dieses Unglück über uns und über diese Stadt brachte? Und ihr mehrt die Zornglut über Israel, indem ihr den Sabbat entheiligt!“ (13,15–18).*

Die Vernachlässigung des Hauses Gottes war nicht das einzige Böse, mit dem Nehemia zu kämpfen hatte. Das nächste war die Verletzung des Sabbats. Nachdem das Volk jeden Sinn für die Ansprüche Gottes in Bezug auf sein Haus verloren hatte, war es nur natürlich, dass sie auch die Heiligkeit des siebten Tages vernachlässigten,

dessen Befolgung seit der Befreiung aus Ägypten (2. Mo 16; 5. Mo 5,14.15) ihm von Gott in Verbindung mit jedem Bund auferlegt worden war, in den Er nach seinem Wohlgefallen mit seinem Volk getreten war. Die Entheiligung des Sabbats war daher ein Zeichen dafür, dass sie bereits weit zurückgefallen waren und sogar auf der Schwelle zu einem völligen Abfall standen. Denn in dieser Hinsicht sündigten sie wider Licht und besseren Wissens.

Nehemia war in seinem Eifer für den Herrn erregt und er *„stritt … mit den Edlen von Juda und sprach zu ihnen: Was ist das für eine böse Sache, dass ihr den Sabbattag entheiligt? Haben nicht eure Väter ebenso getan, sodass unser Gott all dieses Unglück über uns und über diese Stadt brachte? Und ihr mehrt die Zornglut über Israel, indem ihr den Sabbat entheiligt!“* Es sollte bemerkt werden, dass, hinsichtlich des Vernachlässigens des Hauses Gottes die Vorsteher kritisiert werden, wohingegen für den Verstoß gegen den Sabbat die Edlen in erster Linie verantwortlich gemacht werden. In beiden Fällen fand sich die Quelle des Bösen in solchen, die ein Vorbild für das Volk hätten sein sollen. So ist es immer in Zeiten des Verfalls, denn nur die Führer können die Masse hinter sich her zur Sünde verleiten. Doch diese Tatsache machte die Aufgabe Nehemias umso mühsamer. Eigenhändig musste er sich mit solchen abmühen, auf die er bezüglich der Aufrechterhaltung seiner Autorität und seines Einflusses mit Recht hätten zählen können. Sicher war er ein treuer Mann, und deswegen war Gott mit ihm in seinem Kampf gegen die Übertreter in Israel. Nachdem er sie überführt hatte, dass sie vor allen gesündigt hatten (siehe 1. Tim 5,20), nutzte er seine Autorität als Herrscher, um ein Wiedereintreten des Bösen zu verhindern.

> *„Und es geschah, sobald es in den Toren Jerusalems vor dem Sabbat dunkel wurde, da befahl ich, dass die Türen geschlossen würden; und ich befahl, dass man sie nicht öffnen sollte bis nach dem Sabbat. Und ich bestellte einige von meinen Dienern über die Tore, damit keine Last am Sabbattag hereinkäme. Da übernachteten die Händler und die Verkäufer von allerlei Ware draußen vor Jerusalem einmal und zweimal. Und ich warnte sie und sprach zu ihnen: Warum übernachtet ihr vor der Mauer? Wenn ihr es wieder tut, werde ich Hand an euch legen! Von jener Zeit an kamen sie nicht mehr am Sabbat. Und ich befahl den Leviten, dass sie sich reinigen und kommen sollten, die Tore zu bewachen, um den Sabbattag zu heiligen.*

> *Auch das gedenke mir, mein Gott, und verschone mich nach der Größe deiner Güte!“ (13,19–22a).*

Als erstes gebot er, dass die Tore Jerusalems am Abend des Sabbats vor Einbruch der Dunkelheit geschlossen werden und verschlossen bleiben sollten, bis der Sabbat vorüber war. Die Tatsache, dass er einige seiner eigenen Diener an den Toren positionierte, um darauf zu achten, dass *„keine Last am Sabbattag hereinkäme“*, zeigt, auf wie wenige für diesen Dienst Verlass war. Zusätzlich widmete er selbst dieser Angelegenheit seine unablässige Aufmerksamkeit, indem er den Händlern und Verkäufern entgegentrat, als sie ein- oder zweimal draußen vor Jerusalem übernachteten, da ihre bloße Gegenwart eine Verführung für das Volk darstellte. Er drohte ihnen, Hand an sie zu legen, wodurch sie schließlich vertrieben wurden. Schließlich *„befahl [er] den Leviten, dass sie sich reinigen und kommen sollten, die Tore zu bewachen, um den Sabbattag zu heiligen“*. Es ist ein schönes Bild eines hingebungsvollen Mannes, der mit all seiner Kraft danach trachtete, den Ansturm des Bösen aufzuhalten. Für das menschliche Auge mag es als ein hoffnungsloser Kampf und, gemessen an den äußerlichen Ergebnissen, sogar als ein Misserfolg erscheinen. Doch Nehemia kämpfte den Kampf Gottes, was ihm bewusst war, und, wenn er Ihm treu blieb, konnte es niemals Niederlagen geben. Gott ist der Beurteiler dieses Kampfes und betrachtet das als Sieg, was das menschliche Auge als Katastrophe betrachtet (siehe Jes 49,4–6). Nehemia hatte diese Lektion gelernt und so wendet er sich erneut im Gebet an Gott:

> *„Und ich befahl den Leviten, dass sie sich reinigen und kommen sollten, die Tore zu bewachen, um den Sabbattag zu heiligen.*
>
> *Auch das gedenke mir, mein Gott, und verschone mich nach der Größe deiner Güte!“ (13,22b).*

Er schaut nicht auf Menschen, sondern auf Gott, und wünscht sich, dass auch dafür seiner gedacht werde. Und doch, in seiner wahren Demut und im Bewusstsein seiner eigenen Schwachheit und seines Versagens tut er nichts weiter als zu beten, dass er verschont werde nach der *„Größe“* der Güte Gottes. Es ist ein gesegneter Zustand der Seele, wenn der Diener dahin geführt wird, zu empfinden, dass er, was immer auch sein Dienst ist, nichts als die Gnade Gottes hat, auf der er ruhen kann! Auf dieser Grundlage der Gnade – von der Christus selbst ihr Kanal und ihr

Ausdruck ist – kann er in allen Übungen und Kämpfen in vollkommenem Frieden und in Sicherheit ruhen.

Doch es gab noch eine weitere Übung:

> *„Auch besuchte ich in jenen Tagen die Juden, die asdoditische, ammonitische und moabitische Frauen heimgeführt hatten. Und die Hälfte ihrer Kinder redete asdoditisch und wusste nicht jüdisch zu reden, sondern redete in der Sprache des einen oder des anderen Volkes. Und ich stritt mit ihnen und fluchte ihnen und schlug einige Männer von ihnen und raufte sie. Und ich beschwor sie bei Gott: Wenn ihr eure Töchter ihren Söhnen geben werdet, und wenn ihr von ihren Töchtern für eure Söhne und für euch nehmen werdet!" (13,23–25).*

Dies war das Böse, das bereits das Herz Esras so tief betrübt hatte (Esra 9,1–3) und er ernsthaft auszulöschen gesucht hatte. Doch es war von neuem aufgekommen und begegnete auch Nehemia immer wieder während seiner Arbeiten (9,2; 10,31 usw.) mit seinem traurigen und öffentlichen Zeugnis über den Zustand des Volkes. Denn was machte es deutlich? Dass Israel den Boden der Absonderung zu Gott verließ und die heilige es umgrenzende Mauer niederriss – die „Zwischenwand der Umzäunung", mit der Er sie von allen Völkern des Erdbodens abgesondert hatte. Es war in der Tat nicht weniger als eine Verleugnung dessen, dass sie Gottes auserwähltes Volk waren – ein heiliges Volk für den Herrn. Demnach war es auch ein Aufgeben all der Vorrechte, Segnungen und Hoffnungen ihrer Berufung. Daher war es kein Wunder, dass Nehemia mit solch einer heiligen Entrüstung erfüllt wurde, und er *„stritt mit ihnen und fluchte ihnen und schlug einige Männer von ihnen und raufte sie. Und ich beschwor sie bei Gott: Wenn ihr eure Töchter ihren Söhnen geben werdet und wenn ihr von ihren Töchtern für eure Söhne und für euch nehmen werdet"*. Zudem erinnerte er sie an das traurige Beispiel Salomos:

> *„Hat nicht Salomo, der König von Israel, ihretwegen gesündigt? Und seinesgleichen ist unter den vielen Nationen kein König gewesen; und er war geliebt von seinem Gott, und Gott setzte ihn zum König über ganz Israel; doch ihn veranlassten die fremden Frauen zu sündigen. Und sollten wir auf euch hören, dass ihr all diese große Bosheit tut, treulos zu handeln gegen unseren Gott, indem ihr fremde Frauen heimführt?*

> *Und einer von den Söhnen Jojadas, des Sohnes Eljaschibs, des Hohenpriesters, war ein Schwiegersohn Sanballats, des Horoniters; und ich jagte ihn von mir weg.*
>
> *Gedenke es ihnen, mein Gott, wegen der Verunreinigungen des Priestertums und des Bundes des Priestertums und der Leviten!“ (13,26–29).*

Es muss für das Herz Nehemias wirklich eine bittere Prüfung gewesen sein. War es doch der Bericht über die Bedrängnis des Überrestes in der Provinz sowie der niedergerissenen Mauer in Jerusalem und der mit Feuer verbrannten Tore (1,3) gewesen, der in seiner Seele den Wunsch geweckt hatte, dieses Böse zu beseitigen. Seinem Herzenswunsch wurde entsprochen und er war nach Jerusalem gegangen, hatte jahrelang gearbeitet und schließlich hatte er durch Gottes Güte seinen Wunsch in Erfüllung gehen gesehen. Doch jetzt muss er beim Abschluss seiner Arbeiten über die ständige Verweigerung des Volkes, in heiliger Sicherheit innerhalb der Mauern der Absonderung zu bleiben, trauern. Sie hatten ihren Schatz in der Welt, und auch ihr Herz war dort, und so wandten sie all den Segnungen des heiligen Ortes, an den sie gesetzt worden waren, mehr und mehr den Rücken zu. Und dennoch war Nehemia unverzagt und verharrte mit unermüdlicher Kraft in seinem Werk zugunsten seines Volkes, indem er nur danach trachtete, sich zur Ehre Gottes für den Dienst am Volk aufzuzehren und aufgezehrt zu werden. Zuerst *„jagte“* er einen der Söhne Jojadas, des Sohnes Eljaschibs, des Hohenpriesters, von sich weg, der sich mit Sanballat, dem Horoniter, verschwägert hatte.

Wie wir gesehen haben, war Eljaschib selbst mit Tobija verwandt, sodass er und seine Familie mit den beiden aktiven Feinden Israels verbunden waren. Die Quelle des Verfalls, aus der die dunklen und bitteren Ströme der Sünde zum Volk flossen, befand sich hier also in der hohepriesterlichen Familie. Alles, was Nehemia erreichen konnte, war, den Sünder fortzutreiben. Doch er hatte noch eine andere Ressource, derer er sich bediente – er übergab die Sache Gott. *„Gedenke es ihnen, mein Gott“*, ruft er aus, *„wegen der Verunreinigungen des Priestertums“* (3. Mo 21), *„und des Bundes des Priestertums und der Leviten!“* (Mal 2,4–7). Es mag merkwürdig erscheinen, dass Nehemia, der als Herrscher mit Autorität ausgestattet war, mit der Bestrafung dieser schuldigen Priester nicht fortfuhr. Tatsache ist, dass es unmöglich ist, durch Maßnahmen der Zucht den moralischen Zustand des Volkes zu verändern. Dies zu tun, würde dem Feind nur in die Hände spielen. In dieser

Hinsicht muss manch gottesfürchtiger Mann in der Gegenwart offensichtlicher und abscheulicher Verstöße gegen das Wort Gottes untätig bleiben und sich wie Nehemia damit zufriedengeben, gegen die Übertreter zu Gott zu rufen. Wo es kein Sündenbewusstsein gibt, kann allein Gott mit dem Übertreter handeln, obgleich es wie in dem vor uns liegenden Fall oft nötig sein kann, den Sünder „wegzujagen". Doch inmitten aller Verwirrung ist es ein gesegnetes Hilfsmittel, dass es möglich bleibt, alles dem Herrn zu übergeben, der zu seiner Zeit den Namen verteidigen wird, den wir verunehrt haben mögen.

> *„Und so reinigte ich sie von allem Fremden, und ich stellte die Dienste der Priester und der Leviten fest, für jeden in seinem Werk, und für die Holzspende zu bestimmten Zeiten und für die Erstlinge.*
>
> *Gedenke es mir, mein Gott, zum Guten!" (13,30–31a).*

Nichtsdestotrotz setzte Nehemia sein Erneuerungswerk fort. Für den Moment ist alles wieder geordnet und nach den Vorschriften Gottes, und in dieser Hinsicht wird Nehemia ein Schattenbild von Ihm, der „sitzen [wird] und das Silber schmelzen und reinigen; und er wird die Kinder Levi reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber, sodass sie dem Herrn Opfergaben darbringen werden in Gerechtigkeit" (Mal 3,3).

Damit enden die aufgezeichneten Werke Nehemias. Er hatte sich völlig mit den Absichten des Herrn und mit Israel eins gemacht und in seinen Arbeiten inmitten von Widerständen und Anfeindungen ausgeharrt. Nun, wo das Ende erreicht ist, begnügt er sich damit, alle Ergebnisse den Händen Gottes zu überlassen. Indem er von seinen Werken und von sich selbst wegschaut, ruft er daher aus:

> *„Und für die Holzspende zu bestimmten Zeiten und für die Erstlinge.*
>
> *Gedenke es mir, mein Gott, zum Guten!" (13,31b).*

Dieses Gebet ist schon erhört worden, denn Gott veranlasste die Aufzeichnung des Berichtes der Werke Nehemias. Und Er wird es noch überströmender erfüllen, denn die Zeit wird kommen, in der Er Nehemias treuen Dienst öffentlich würdigen wird, gemäß Seinem vollkommenen Ermessen des Wertes seiner Arbeit. In der Zwischenzeit ist es wahr, und daran sollte immer gedacht werden, dass allein Gnade die Kraft und das Durchhaltevermögen des Dienstes in eines jeden Herzens

hervorbringt. Auch ist es wahr, dass dieselbe Gnade die Frucht der Arbeit für die ermisst, in deren Herzen sie hervorgerufen worden ist. Gott ist die Quelle von allem. Er beruft und stattet seine Diener aus, Er erhält und leitet sie in ihren Werken, und doch sagt Er: „Wohl du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn.“ (Mt 25,23). Ihm allein sei alle Ehre!

Bibelstellenverzeichnis

2. Mose
3,7 92
3,7.8 50
13 104
13,15 104
15,13 92
16 137
19 100
19,3 100
21 102
22,25 ..... 49 f.
24,3 100
30,11 103
30,17 123
32,1 101
33,16 25
34,6 96
3. Mose
6,8 104
21 140
23 ..... 82 f.
23,9 104
23,24 76
23,36 84
23,40 83
26 11
26,42 11
4. Mose
3 114
8,11 105
8,17 105
10 ..... 43, 71, 126
10,2 43
11,4 129
18 105
19 123
29,1 76
29,2–39 85
5. Mose
4,12 78
5,14.15 137
7,3 66
11,11.12 8
12,11.12 116
15 ..... 49, 102
15,7.8 49
20,8 40
23,3–6 19
23,3.4 128
26,3 91
26,12.13 116
Josua
1,9 20
Richter

16,16.17 59

1. Samuel

8,15 53

2. Könige

6,16 37
21,9 101
21,16 101
23,3 101

1. Chronika

6,16.17 68
6,33 68
9,2 111
9,26 105
9,33 68
15,16 124
16,4 115
25,1 115
25,6 124
28,20 72
29,2.3 72

2. Chronika

29,5 123
35,6 123
36 9

Esra

1 ..... 8, 119
2 ..... 73, 76, 112, 119
2,59.62 113
3 ..... 82, 84
3,1 76
3,10 115
5,2 63
7 7
7,10 5
8,21 5
8,22 19
8,31 19
9,1 139
9,2 88
9,3 5
10 ..... 127, 129

Nehemia

2,1 7
2,7 5
3 131
4,1.2 8
6 ..... 121, 131
7,5 109
7,6–73 73
8 ..... 109, 127
9 81
9,2 129
10 131
10,37 ..... 116, 128
11 109
12,1 109
12,24 115
12,27 109
12,44–47 116
13 109
13,1 19
13,10 128
13,25 5
13,28 27

Psalm

27,14 18
48,2 65
55,12 62

80,14 22
81,2 80
84,5 68
84,6 111
87,2 111
110,3 22
119,60 88
122,6 110
148 120

Prediger

9,10 58

Hohelied

3,7.8 46

Jesaja

49,4 138

Jeremia

3,10 101
8,23 133
29,14 112
31 112

Klagelieder

2,15 110

Hesekiel

20,33 112

Daniel

9,25 125

Hosea

1 5
1,9 116

Haggai

1 127

Maleachi

2,4 140
2,6 27
2,10 48
3,3 141

Matthäus

10,42 55
17,24 103
25,23 142
26,26 78
26,41 38

Lukas

2,22 104
2,36 112
8,3 30
10 58
10,4 20
20,25 117
22,19 78
22,27 28
24,52.53 68

Johannes

1,11 85
3,19 45
4,23 115
7 84
7,37 85
13 123
17,21 132
20,17 ..... 10, 78

Apostelgeschichte

4 132
4,32 132
5 132
6 ..... 48, 114, 132
9,26.27 67
20 126

20,33 53
20,34.35 51
20,35 55

Römer

7,18 102
8,31 ..... 24, 41
11,29 116
12,1 114
12,2 122
12,5 30
12,6.7 32
15,16 114
16 25
16,12 25
16,23 55

1. Korinther

1,10 35
9,11 53
11,17 48
14,16 78
15,23 104

2. Korinther

8,9 ..... 28, 49, 51
8,12 31
8,21 136
10,4.5 42
11,29 49

Epheser

5 127
5,18.19 ..... 115, 126
6 127
6,10 40
6,11 57
6,12 ..... 45, 69
6,14 47
6,18 38

Philipper

2,21 71
3,17 51
4,18 134
4,19 72

Kolosser

3,18 72
4,1 72
4,12 85

1. Thessalonicher

1,5.6 51
2,9 53

1. Timotheus

3 ..... 29, 114
3,1 114
3,2 54
3,4.5 71
5,20 137

2. Timotheus

1,15 132
2,3 46
2,13 91
4,14 64

Titus

1 114

Hebräer

4,12 80
7,25 117
10,19 78
10,25 134
11,26 56
12,19 78

13,15.16 114

Jakobus

1,9.10 49
1,18 104
2 49
4,4 66
4,7 ..... 23, 41
5 ..... 48 f.
5,13 9

1. Petrus

2,5–9 114
2,11 51
3,15 ..... 51, 67
4,14 9
4,15 51
5,1 53
5,8.9 57

2. Petrus

1,1 91

1. Johannes

2,1 123
3,9 88

Judas

3 43
9 64
20 43

Offenbarung

3,7 18
5 68
21 9
21,25 69